

DER ENTROPIENEUR

VON
CARSTEN DETZER



JOHANN
VON BÄNCKER

Der Entropieneur

Von Carsten Detzer

Juni 2017 – März 2023

Inhalt

| | |
|----------------------------|-----|
| Der Entropieneur | 2 |
| Club | 5 |
| Sibenik | 21 |
| Hotel | 31 |
| Montenegro | 36 |
| Zug | 44 |
| Frankfurt | 46 |
| ##### | 54 |
| Boom | 55 |
| Stadtvilla | 62 |
| Berlin | 69 |
| Mainufer | 74 |
| Dachterrasse | 77 |
| Roßmarkt | 86 |
| Schloss | 88 |
| %\$)/(0\$“2@%(+`_!8€ | 95 |
| Büro | 97 |
| Park | 100 |
| Starnberger See | 104 |

| | |
|-------------------------|-----|
| Bibliothek | 117 |
| Bayreuth..... | 127 |
| Restaurantgarten | 134 |
| Friedrich Straße..... | 140 |
| Skopje..... | 143 |
| Jacht | 149 |
| Kisela Voda | 156 |
| Clotilda | 163 |
| Griechenland..... | 166 |
| Sonnendeck..... | 174 |
| Strand..... | 181 |
| #####..... | 186 |
| Fließband..... | 187 |
| /&%=\$?+*><!"\$'##..... | 192 |
| Boardroom | 193 |
| #####..... | 214 |
| Davos..... | 215 |
| Wien | 223 |
| Innovation Hub | 231 |

Club

Vielleicht kann man alles stets von zwei Seiten sehen. Vielleicht ist alles relativ. Vielleicht gibt es nur das Hier und Jetzt und Vergangenheit und Zukunft existieren nur relativ dazu. Solche Fragen stelle ich mir. Und das Hier und Jetzt, in einem Moment, in dem mein Geist eigentlich abgelenkt sein sollte. Eigentlich sollte ich tanzen und eigentlich sollte ich nicht über das Universum nachdenken. In diesem Moment schon gleich gar nicht. Aber wenn nur dieser Moment existiert, was ist dann mit dem nächsten Moment und was mit dem davor. Wenn doch nur das Jetzt existiert, dann stellt sich ja die Frage, wo komme ich her und warum ist es so, wie es ist.

Mein Drink ist leer. Ich mache mich also auf zur Bar. Quer durch den Raum, hinter der gefüllten Tanzfläche sehe ich die völlig überlaufene Bar in diesem Club. Die Musik ist laut und schräg. Elektro. Der ganze Laden ist voll von schönen Frauen. Also wirklich schönen Frauen. Holländerinnen. Jung, alle so von 18-25. Auf dem halben Weg zur Bar entscheide ich mich, doch wo anders hinzugehen. Wohin genau, weiß ich noch nicht. Ich gehe also durch die Tür ins Treppenhaus und stelle beim Hinausgehen mein leeres Glas elegant auf einen der Stehtische.

Wieder draußen.

Durch die Menschenmassen durch, die vor dem Club stehen. Ich gucke und suche Anschluss. Irgendwelche

coolen Leute, mit denen man sich ein bisschen unterhalten kann. Bin ja sonst allein hier. Ich entscheide mich, nach links zu gehen. Auf den Pflastersteinen, durch diese Gasse, die den unverwechselbaren Amsterdam Charme versprüht.

Dann sehe ich das Steakhaus, in dem ich heute Essen war. Zur Feier des Tages. Nach einem erfolgreichen Tag auf der Messe bin ich voller Enthusiasmus dorthin und habe Steak gegessen. War auch richtig gut. Am Nachbartisch saß ein Pärchen und ich bin sofort mit diesen ins Gespräch gekommen. Er war Brasilianer und sie glaube ich Holländerin. Er war so ein lustiger Dicker, der am laufenden Band Witze gerissen hat. Toller Kerl!

Irgendwie ziehe ich solche Menschen an. Manchmal. Vielleicht gibt es ja tatsächlich dieses Gesetz der Anziehung. Vielleicht habe ich das Positive ausgestrahlt, generiert, emittiert oder irgendwas und daraufhin ist Positives in mein Leben gekommen. Ich zünde mir eine Zigarette an und setz mich auf die Bank. Beobachte ein bisschen das Treiben. Heute kann mir auf jeden Fall gar nichts. Heute kann mir gar nichts etwas anhaben. Ich habe diese enorme Ausgeglichenheit in mir.

Manchmal wundere ich mich schon. Ich meine, wenn ich dem Treiben so zusehe. So viele Menschen. Und alle haben sie ein Bewusstsein. Und alle verfolgen sie Ziele. Und alle haben sie Probleme. Aber auch wirken alle immer so gesteuert, wie Statisten. Zumindest so lange, bis man sie

näher kennenlernt. Mir kommt in den Sinn, dass ich mal mit einem guten Freund darüber gesprochen habe, dass es vielleicht nur mich gibt. Und, dass das alles hier nur eine Illusion ist, und dass diese ganzen Menschen eben nur Statisten sind, ohne Story und ohne größeres Leben, aber zum Leben erweckt werden, wenn sich mein Bewusstsein mit ihnen befasst. Ihre relative Erscheinung erhält dann sozusagen eine Wirklichkeit.

Ob das so ist?

Es könnte ja schon so sein. Aber auf der anderen Seite lebe ich diese Realität. Mein Gegenüber erscheint mir stets als voller Mensch, mit Willen und Intelligenz und der Fähigkeit, seine eigenen Entscheidungen zu treffen. Wenn ich der Herr über dieses Universum wäre, dann sollte es mir ja auch hörig sein, oder? Wie könnte ich dann also erklären, dass mir einer ins Gesicht geschlagen hat, als ich 16 war. Warum bekomme ich nicht die Dinge, die ich mir wünsche. Die Tatsache, dass ich in diesem Leben lebe und alles das mich umgibt seine eigenen Entscheidungen trifft, lässt keinen anderen Schluss zu, als die Theorie für falsch zu erklären.

Oder?

Ich gehe wieder zum Club. Ganz schön was los in der Straße. Vorbei an der Schlange vor dem Laden. Vorbei an den Securities und die Treppe hoch. Da bin ich wieder. Ein bisschen betrunken und ein bisschen gut drauf. Rechtsrum

zur Bar. Die Mädchen gucken mich an und lächeln. Nur zwei Bedienungen am Tresen und circa 20 Leute, die etwas bestellen wollen. Na Klasse. Ich drehe mich nach rechts, dort stehen zwei Mädels neben einer Säule. Die eine lächelt auch sofort. Ich gehe den einen Schritt rüber und sage, dass sie mir doch bitte einen Gin Tonic bestellen sollen. Die Hübschere springt sofort drauf an und fragt, warum genau sie das machen sollten? Ob alle Mädchen in Amsterdam so hübsch sind, frage ich. Sie lacht und meint etwas, das ich nicht verstehe zu ihrer Freundin. Komisch, der Spruch ist extrem gut angekommen. Normalerweise wären die Mädels jetzt angeekelt und würden so tun, als wären sie uninteressiert. Aber diese zwei sind begeistert. Die eine ist tatsächlich losgezogen und bestellt Drinks und die Hübsche fragt, wo ich denn herkomme.

Sie hat die goldblonden Haare an der Seite nach hinten geflochten, sonst die Haare offen und ein so hübsches Gesicht, dass man sich sofort in sie verlieben möchte. Ist vielleicht 20 oder 21. Während sie mir irgendwas erzählt, drehe ich meinen Kopf ein bisschen seitlich, schau ihren Bauch hinunter und versuche ihren Arsch zu sehen. Wow, ist die Frau scharf! Sie hat es gemerkt und schaut mit einem dreckigen Grinsen. Es gefällt ihr tatsächlich, wie ich sie behandle. Ihre Freundin kommt zurück mit drei Gin Tonics. Wir reden ein bisschen. Darüber, dass ich deutscher Unternehmer bin und sie Studentinnen, aus irgendeinem Kaff hier in der Nähe.

Sie kommt mir immer näher, während wir sprechen. Vielleicht weil die Musik so laut ist und sie nicht so schreien will. Vielleicht auch, weil sie sich hingezogen fühlt zu mir. Ich bin auf jeden Fall sehr on Point. Meine Sinne fühlen sich ausgeprägt und präzise an. Ich beobachte ihren Mund während sie spricht. Langsam überschreitet sie den Abstand, den man normalerweise noch hält. Ich spüre die kleinen Luftstöße von ihr an meinen Lippen. Ich lehne an der Säule, ich will und kann gar nicht nach hinten weg. Und dann ist es so weit, ihre Lippen berühren meine. Verschämt schreckt sie ein Stück zurück und ist still.

Du hast mich geküsst, sage ich!

Sie guckt mich mit großen Augen an. Ungläubig über das Geschehene, fragend über die Ursachen, beschämt wegen meiner Reaktion. Sie dreht sich weg und geht. So etwas ist mir noch nie passiert. Kurz halte ich inne und schmecke mit meiner Zunge über meine Lippen. Wow. So ein hübsches Mädchen und küsst mich, einfach so, nach fünf Minuten des Kennenlernens. Die Zeit scheint langsamer zu laufen gerade. Ich fühle mich gut. Unglaublich gut und beschließe mit einem großen Grinsen im Gesicht, erst mal eine rauchen zu gehen.

Irgendwo muss dieser Club doch einen Raucherbereich haben. Ich schreite also durch die vielen Menschen, den Nebel und die Blitzerorgien an der Tanzfläche vorbei auf die andere Seite. Zu den Stufen unter dem großen Bogen,

der den Weg aufzeigt, irgendwohin in diesem Club, wo ich noch nicht war. Ich stoße mit ein paar Typen zusammen, keine Absicht, nur aus Versehen. Diese sind aber gleich angepisst und reagieren aggressiv. Komisch, solche jungen blonden Bubies spielen sich sonst nicht auf, wenn ich die anremple.

Durch den Bogen hindurch eröffnet sich eine schöne Hinterhofterrasse mit Lounge Bereich und Palmen. Wunderbar. Der Mond steht oben über den Dächern am klaren Himmel umgeben von einigen kleinen Sternen. Ich schaue auf die Uhr und setze mich. Gerade mal 0:03 Uhr. Noch so früh! Wie hieß das Mädchen nochmal? Ist sie hier? Ich erinnere mich nicht an ihren Namen und mein Blick schweift über die Terrasse. Sie ist nicht da. Ich zünde mir eine Zigarette an und lehne mich auf einer der Couches zurück, da höre ich den Typen rechts neben mir etwas zu mir sagen. Es ist holländisch. Ich antworte, dass ich kein holländisch spreche und Deutscher bin. Er erwidert auf Deutsch mit diesem unverwechselbaren niederländischen Akzent.

Was er spricht ist wirr. Er scheint älter zu sein als ich, groß und gutaussehend und hat wohl schon viel erlebt. Was ich glaube, woher meine Gedanken kommen, fragt er? Ich überlege. Sicher bin ich mir nicht, sage ich. Ich schätze die werden generiert aus meinen Nervenzellen und deren Verknüpfungen in meinem Gehirn, erwidere ich. Falsch sagt er. Während er spricht, fällt mir wieder ein, was ich

eigentlich glaube. Nicht, dass es die Nervenzellen sind, diese sind nur das letzte Glied in der Kette dieses Prozesses. Nein, es ist konform mit dem, was er sagt. Wie im Einklang kommen seine Worte und meine Erinnerungen synchron an.

Das Universum ist eins. Aber es ist mehr als nur ein physikalisch deterministisches System. Das Universum ist es, das dir die Gedanken schickt. Dir obliegt nur die Gunst, welchen der Gedanken du mit deinem Geist Aufmerksamkeit schenkst. In seinen Augen sehe ich Überzeugung. Ich war nicht darauf gefasst, gleich zu Beginn, in einem Gespräch mit einem Fremden, so tief in Glaubensfragen einzutauchen. Ich nehme einen Schluck von meinem Gin Tonic durch den Strohhalm und überlege was ich als nächstes sage.

Ein Déjà-vu.

Ich kenne die Situation. Sie kommt mir erstaunlich vertraut vor. Ein sehr intensives Déjà-vu. Als hätte ich die Situation bereits einmal erlebt gehabt. In just diesem Moment fühlt sich alles an wie Erfüllung. Wie ein Erlebnis, das ich bereits kenne. Ich hatte schon lange keine Déjà-vus mehr. Aber eines heute Mittag, als ich mit dem Senior Vice President dieser großen Corporation gesprochen habe. Wenn doch nur der Moment existiert und wenn es Zeit in der Form gar nicht gibt. Vielleicht gibt es dann nur Konstellationen. Also sozusagen Situationen. Und diese Déjà-vus sind

gegebenenfalls wichtige solcher Situationen, die man nehmen kann, oder wird und die von Bedeutung sind und die sich deshalb so seltsam anfühlen.

Ich spiele mit den Blicken einer Gruppe Mädchen, die mir schräg gegenüber sitzen, während ich mit ihm rede. Sie scheinen leicht angetan zu sein von mir und reden offensichtlich über mich. Ich sage zu meinem holländischen Nachbarn, dass es ja schon ein interessanter Ansatz sei, wenn die Gedanken vom Universum gesendet werden. Auf diese Art und Weise ließe sich ja steuern, welchen Verlauf die Gesellschaft nimmt. Sendet das Universum nur Gedanken die sich um Neid, Gier und Konflikte drehen, dann würde das Resultat daraus Krieg bedeuten. Er erwidert mit Ja. Fügt aber an, dass wir Menschen Herr über unser Bewusstsein sind und selbst entscheiden könnten, ob wir den Gedanken folgen oder nicht. Außerdem seien die Gedanken immer in ausgeglichener Weise für eine Seite und die andere. Ich nicke und denke nach.

Vor meinem inneren Auge erscheinen Szenen, wie ich als kleines Kind meine ersten Schritte von der Couch zum Wohnzimmertisch mache. Wo kommt diese Erinnerung jetzt her? Wie heißt du, frage ich ihn. Kelvin, antwortet er mir? Irgendwie habe ich keine Lust ihm meinen Namen zu sagen, also lenke ich das Gespräch schnell weiter. Und frage direkt, wo er herkommt? Ich bin hier zu Hause, sagt

er und fragt, wo kommst denn du her? Und was machst du hier?

Ich bin Entrepreneur. Ich bin in Amsterdam wegen dieser Messe. Entrepreneur, wiederholt er? Was für ein Business betreibst du denn? Wir sind im Bereich Big Data und Security. Ich verfolge hier eine Idee, einen Gedanken, den mir das Universum geschickt hat sozusagen, sage ich. Er grinst und sagt, ja das tust du mein Freund. Was ist mit dir, frag ich ihn? Er war schon überall. Hauptsächlich mache er Projekte und versucht die Welt zu einer besseren zu machen.

Eins der Mädchen von der Dreiergruppe kommt herüber und setzt sich neben mich. Sie fragt etwas errötet, wie es mir geht und dass ihre Freundinnen der Meinung sind, sie müsse herkommen zu mir. Verdutzt sehe ich sie an. Kelvin schaut erstaunt und grinst. Gut, sage ich und frage, du bist Deutsche? Sie erzählt mir, dass sie aus Göttingen komme und gehört hatte, dass wir deutsch sprechen. Sie trägt so ein hübsches blaues Sommerkleid mit großen weißen Punkten drauf. Die kastanienbraunen Haare offen und strahlt mich an mit ihren großen braunen Augen. Die sonnengebrannten Beine überschlagen, sitzt sie neben mir mit einem Glas Sekt in der Hand. Wahnsinnig hübsch denke ich mir! Während sie erzählt von ihrem Studium der Kunstgeschichte sehe ich am Geländer rechts drüben die Hübsche von vorhin stehen. Die die mich geküsst hat.

Joule!

Genau, so heißt sie, Joule. Was für eine Nacht, denke ich! Joule sieht zu uns herüber. Ist sie eifersüchtig? Ist sie verliebt? Nach den 10 Minuten unterhalten vorhin? Sie ist die schönste Frau in diesem Laden. Ach was, die schönste Frau in ganz Holland! Die kann alles und jeden haben. Was ist das nur für eine Nacht? Scheint ganz so, als ob sich meine Träume heute erfüllen. Joule hat mir nach wenigen Sekunden wieder den Rücken zugedreht und schaut in den Innenhof hinab. Die Freundinnen der anderen stehen auf und kommen rüber und Kelvin ist verschwunden.

Die Brünette aus Göttingen schaut mich fragend an. Wohl leicht erstaunt darüber, dass ich ihr nicht meine volle Aufmerksamkeit widme. Die anderen zwei Mädchen setzen sich zu uns. Eine schöner als die andere! Ich mache meine Zigarette aus und stehe auf mit den Worten, dass ich mir kurz einen Drink holen muss und ob sie auch einen wollen. Ja gerne, sagen sie und lächeln. Eigentlich will ich aber zu Joule und außerdem wurde es mir etwas zu viel mit den drei Frauen. Das Ganze muss ich erstmal verarbeiten. Was ist heute nur los? Ich gehe die ersten Schritte, raus aus dem Couchbereich und schaue zum Geländer.

Sie ist weg. Fuck!

Enttäuscht drehe mich nach links und gehe Richtung Bogen. Eine Gruppe von Kerlen redet wohl über mich und schaut mich böse an. Im Vorbeigehen schaue ich zurück

und höre sie so etwas sagen wie, scheiß Deutscher. Ich bleibe stehen, drehe meinen Kopf ein Stück in ihre Richtung und gucke fragend? Scheiß Deutscher? Während ich denke, dass es wohl an einer Fußball Rivalität liegen muss, schauen mich die vier Typen böse an. Einer sagt dann so viel wie, verpiss dich, auf Holländisch. Ich konnte es nicht genau verstehen, aber die Information ist angekommen bei mir. Erneut steht mir Erstaunen im Gesicht geschrieben. Weil ich keine Peinlichkeiten vor den Ladies haben möchte, drehe ich mich weg und gehe rein.

Ich überlege, ob ich Drinks kaufen sollte oder irgendetwas anderes machen. Sicher bin ich mir nicht. Ich laufe direkt in die total überfüllte Tanzfläche hinein. Ich schaffe nur einige Meter. Die Musik ist gut. Gar nicht mehr wie vorhin noch. Es ist dunkel. Ich sehe ein paar Gesichter. Ich fühle den Groove. Ich fühle mich gut. Bewege mich ein bisschen. Es fühlt sich an, als ob sich das ganze Universum gerade um mich dreht. Rechts neben mir sehe ich noch ein Grüppchen von Kerlen. Da passiert es. Der eine schlägt dem anderen wie aus dem nichts aufs Gesicht. Ich werde angerempelt. Es bricht Geschrei aus inmitten der lauten Musik und der Party. Irgendetwas trifft mich an der Schläfe und meine Brille fliegt davon.

Ich stehe leicht seitlich gedreht zur Tür. Praktisch im Kessel der Schlägerei. Vor mir ein kleiner freier Platz. Alles passiert wie in Zeitlupe. Ein Kerl, der mit dem Rücken direkt vor mir steht, bekommt einen Schlag ab und fällt in

meine Richtung. Da sehe ich Kelvin neben mir stehen. Er streckt die Hände nach vorne, wohl um den Kerl abzufangen. Der Moment fühlt sich extrem seltsam an. Der fallende Kerl fällt nicht mehr in meine Richtung, sondern nach rechts unten weg. Generell scheint es so, als ob alles still ist und die aggressiven Typen alle ein Stück nach hinten gedrückt werden oder zusammensacken.

Kurz, nur kurz ist es still gewesen.

Ich sehe zu Kelvin rüber. Der grinst. Vor mir sehe ich meine Brille am Boden liegen und setze sie mir wieder auf. Die Musik ist laut und die Leute tanzen weiter. Tanzen als ob nichts passiert wäre. Die Securities zerren die Streitenden durch die Tür ins Treppenhaus. Ich lächle Kelvin an. Ich würde gerne irgendetwas sagen, suche nach den richtigen Wörtern, aber es würde wohl eh nichts bringen, denn die Musik ist sehr laut dort auf der Tanzfläche. Er lächelt und zeigt zur Bar. Wir versuchen uns den Weg durch die Tanzenden zu bahnen. Zwischen den Schultern und Köpfen der Menschen vor mir blitzt immer wieder das Gesicht eines Mädchens hindurch. Sie sieht mich an, mehrfach und lächelt.

Ist das normal, rufe ich Kelvin ins Ohr der vor mir geht. Was, schreit dieser zurück? Na, dass die Mädchen hier so, so, so offensiv sind, erkläre ich ihm. Er guckt leicht fragend über die Schulter und geht weiter. Versteht mich wohl nicht ganz. Stück für Stück kommen wir voran. Wir

bewegen uns mit dem Rhythmus der Tanzenden, so kommt man schneller voran. Erneut kommt mir der Gedanke in den Sinn, dass ich das Zentrum des Universums sei. Wie ein schwarzes Loch und die Menschen sind wie Sonnensysteme, die mich umkreisen. Und so eine Schlägerei ist wie eine Kollision von Planeten, eine Kollision ausgelöst durch die Veränderung der Umlaufbahnen. Aufgrund von Veränderungen des Gravitationszentrums.

Mich packt etwas am Arsch. Ich gucke hinüber, um festzustellen was das war. Die Kleine, die ich immer wieder durch die Menge hindurchgesehen habe, lächelt mich an. Ich sage leise, na du bist mir ja eine. Sie antwortet mit den Worten, ich kann noch viel schlimmer sein! Wie kann es sein, dass sie mich verstanden hat? Oder ich sie? Die Musik ist so laut! Tanz mit mir, sagt sie und schaut mit diesem fick-mich-Blick. Ich schaue nach vorne zu Kelvin. Der ist schon ein bisschen weiter gegangen. Ich schaue wieder zu ihr. Ich sage noch kurz, dass ich weiter muss und gehe.

Endlich an der Bar.

Wir stehen ganz links drüben, haben einen guten Platz bekommen. Während Kelvin zwei Drinks bestellt, frage ich ihn erneut, ist das normal in Amsterdam? Ich meine all diese Aggressivität und dieses seltsame Verhalten der Mädchen? Ich weiß nicht, was du meinst, antwortet er. Es gab eben eine Schlägerei zwischen irgendwelchen jungen Kerlen. Das passiert doch überall! Erzähl mir lieber etwas

über dein Business, sagt er. Ich finde das Verhalten zwar nicht normal, fange aber an, ihm über meine Firma zu erzählen. Darüber, dass wir eine App entwickelt haben namens Kronzeuge, die als Informationsdienstleister dienen soll. Im Bereich Sicherheit. Als Kommunikationsmittel zwischen Bürger und Staat.

Und was soll das genau sein, hakt er nach?

In erster Linie geht es bei uns darum, Daten zu übermitteln. Es ist eine Smartphone App, die du dir auf dein Handy laden kannst und wenn du zum Beispiel in der U-Bahn sitzt und der Typ gegenüber kommt dir dubios vor. Etwas lässt dich glauben, dass es sich gegebenenfalls um einen Terroristen handelt. Dann kannst du mit unserer App ein Foto oder Video von dieser Person machen und dieses wird dann ausgetauscht mit den Behörden. Durch die Übermittlung gibst du auch den Aufenthaltsort und die Uhrzeit weiter.

Ist sowas nicht illegal, fragt Kelvin?

Nein warum, sage ich und führe weiter aus. Als erstes Mal darfst du Fotos im öffentlichen Raum machen oder auch im privaten Bereich, solange du eine Genehmigung hast, ja! Du kannst ja jetzt meinetwegen ein Foto vom Brandenburger Tor machen und da sind nun mal andere Menschen auf dem Bild. Das ist ja völlig konform mit der Gesetzeslage. Als zweites, übermitteln und speichern wir nur biometrische Daten. Und dies tun wir

pseudonymisiert. Keine Namen oder andere persönlichen Inhalte. Nur die Eigenschaften aus dem Scan. Und als drittes kommunizieren wir es ausschließlich an die Polizei und Staatsanwaltschaft und nutzen es nicht für private Zwecke.

Ok, und warum das Ganze, fragt er?

Es geht darum, dass wir eine Hilfestellung leisten für die Sicherheitsorgane des Staates. Schau mal, meine ich und fange an tiefer ins Detail zu gehen. Wir alle haben die Handys in unseren Taschen. Die haben Kameras und Mikrofone. Und wir alle sind mündige Bürger und haben Augen und Ohren. Nehmen wir an, du hörst jemanden ein kriminelles Ereignis planen. Oder besser, du weißt, dass die Polizei nach einem Verbrecher fahndet. Du hast das Bild in der Zeitung gesehen und siehst jemanden auf der Straße und denkst, dass könnte er sein. Mit unserer App hast du unkompliziert und direkt den Zugang diese Informationen weiterzugeben an das zuständige Staatsorgan. In der jetzigen Situation würdest du wahrscheinlich nicht bei der Polizei anrufen. Wirklich sicher warst du dir ja nicht, ob es tatsächlich der Gesuchte war.

Ja, es ist schon ein unkomplizierter Weg, stimmt er mir zu und fragt, und jetzt warst du wegen einer Messe hier in Amsterdam? Während ich ihm erkläre, dass gerade eine große Konferenz stattfindet und ich deshalb extra aus Berlin angereist bin, gucke ich rüber zur Säule und sehe

dort Joule stehen. Die hat mich vorhin geküsst, sage ich zu Kelvin mit einem Augenzwinkern. Geküsst, wiederholt er ungläubig, während mir einfällt, dass ich ja eigentlich nur schnell Getränke für die drei Mädchen außen holen wollte, wiederhole ich meine Frage von vorhin. Die Mädchen hier zeigen ganz schön Leidenschaft! Diese Joule da drüben hat mich vorhin geküsst, und was da war mit diesen Dreien auf der Terrasse, hast du ja selbst gesehen.

Bestimmt Drogen, sagt er und grinst.

Danke, sage ich leicht enttäuscht über seine Analyse, die mich nicht als Grund der Begierde darstellt. Du solltest sie vergessen! Komm wir trinken lieber einen Shot, sagt Kelvin.

Sibenik

Wir haben die Aufgabe, die Zukunft zu gestalten. Nicht nur die Zukunft unseres Konzerns, nein, es ist viel größer als das. Ich möchte, dass sich jede und jeder von uns bewusst darüber ist, was unsere Aufgabe im Kern bedeutet. Wir sollen führen! Wir werden die Kultur festlegen, in der sich unser Unternehmen bewegen wird. Unsere Entscheidungen werden wegweisend für Marktbegleiter sein und viele Milliarden Menschen über den ganzen Globus erreichen. Die Thematiken sind außerordentlich komplex.

Bislang waren Unternehmen unterwegs wie auf einer Autobahn. Leitplanken links und rechts und alle 50 Kilometer kam eine Ausfahrt oder Kreuz, das man nehmen konnte oder nicht. Doch die Zeiten haben sich geändert. Die Herausforderung ist es, nicht länger ein oder viele LKW zu sein, die auf einer Autobahn fahren. Es sind durch neue Technologien faktisch neue Dimensionen hinzugekommen. Die neuen Wege führen über die Luft und übers Wasser. Durch die Berge mit Tunneln und durch die Glasfaserkabel als Daten.

Wir müssen praktisch fliegen lernen!

Die Zukunft vorher zu sagen, wird zunehmend schwieriger. Trotzdem müssen wir Orakel sein. Trends, politische Ereignisse und Diversifizierungen stehen im Verhältnis zu gegenteiligen Annahmen und lassen sich nur noch schwer

rational ableiten. Trotzdem müssen wir unseren Weg gehen. Vorgeben und Vorgehen. Es geht also um Führung im elementarsten Sinne. Es geht um eine Vision und die Definition von Meilensteinen. Sogar noch tiefer. Es geht sogar darum, welche Parameter wir festlegen wollen, um zu messen, ob wir erfolgreich handeln.

Alles ist relativ!

Die Passagiere des Motorseglers applaudieren laut und erheben ihre Champagnergläser. Vorne steht Eva, die Chefin, die Frau, die gerade die Motivationsrede gehalten hat. Sie wurde mit der Aufgabe betraut, beim größten Telekommunikationskonzern aller Zeiten eine neue Vision auszuarbeiten. Vor ihr das Team. Von ihr handverlesene Experten aus den unterschiedlichsten Fachbereichen. Jung, einige. Mutig, manche. Die besten auf ihrem Gebiet, alle! Ihr langjähriger Chef und Mentor hatte ihr immer wieder gesagt, wie wichtig es sei, heterogene Teams zu bilden. Und, dass Arschkriecher einen auf dem Executive Level nicht weiterbringen. Deshalb hat sie im Vorfeld ihrer Entscheidungen besonders großen Wert auf die Meinungen der Kollegen der jeweiligen Personen gelegt.

Heute ist der Kick-Off. Eine Woche Teambuilding in der Adria, vor der Küste Kroatiens. Vor etwa 10 Minuten hat das Schiff von Sibenik abgelegt. Ziel unklar, ganz nach dem Namen dieser Phase, auf in fremde Gewässer. Die Manager wundern sich, als die vier Crew Mitglieder auf ein Beiboot

steigen und das Schiff verlassen. Verdutzt schauen einige zu Eva. Die meisten sind wohl davon ausgegangen, dass es ein Luxus-Segel-Teint auf der 14 Meter Jacht wird mit erstklassigem Service und ein paar Präsentationen an Deck und in den Beachclubs, die sie so anlaufen werden in den kommenden Tagen.

Eva lächelt ein bisschen, lehnt sich zurück auf einen der blau weißen Stühle und beobachtet das Geschehen. Sie hat sich vorgenommen, die Gruppendynamik zu analysieren. Wer ergreift als erstes das Wort. Wer sucht bei ihr nach Hilfe. Wer versteht die Situation und beweist Führungsstärke und wer fordert den neuen Skipper heraus?

Die Cavalier nimmt Kurs nach Süden.

Jerome der Franzose hat entschieden. Weil es in Split oder Dubrovnik cool ist, hat er gesagt. Eva liegt im Schatten hinter dem Steuerrad auf der großen blauen Liege, die mit weißem Saum genäht ist und sich über die gesamte Breite des Decks erstreckt. Marek hat Erfahrungen im Segeln steht in seinem Lebenslauf, aber wohl kein Durchsetzungsvermögen, weshalb er jetzt nur erster Bootsmann ist, denkt sie. Jerome steht am Ruder und schaut immer wieder nach links zur Küste. Er versucht nicht zu weit aufs Meer hinauszufahren, aber auch nicht auf Felsen aufzulaufen. Das Verhalten von Maïke erfreut Eva. Maïke liegt an Deck auf einer der Liegen mit einem

Stift und Papier, während die anderen sich die How-To-Guides ansehen, die die Crew der Cavalier absichtlich zurückgelassen hat.

Maike ist die von der Werbeagentur. Eine Kreative. Immer kritisch, sehr selbstbewusst und passiv aggressiv gekündigt worden, weil zwischen ihr und der Geschäftsleitung die Chemie einfach nicht gestimmt hat. Dann hat Eva sich ihrer angenommen, sie hatte sie einmal auf einer Veranstaltung kennengelernt und fand sie direkt toll. Sie ist wohl die Kandidatin, die eine Meuterei anführen würde, denkt Eva. Eine Freidenkerin. Eine die wegen ihrer Einstellung normalerweise nicht mal hinein kommen würde in ihren Konzern. Aber genau so jemanden wollte sie auch haben.

Harald steigt die Stufen hinauf zu Eva und Jerome. Er hält ein Tablet in der Hand. Eva nennt Harald gerne den Doktor. Er ist analytisch und entspricht diesem Stereotyp eines Controllers mit zwei Dokortiteln von Eliteuniversitäten. Er setzt sich zu Eva mit den Worten, ich habe das optimale Schedule zusammengestellt. Unter Bezugnahme psychologischer und aufgabenbezogener Gesichtspunkte für die Reise. Eva hat sich vorgenommen ablehnend auf solche strukturierten vorschnellen Vorschläge zu reagieren in dieser Anfangsperiode. Sie steht auf und bittet den Doktor, seinen Vorschlag doch kurz zurückzustellen und zuzuhören.

Darf ich kurz um eure Aufmerksamkeit bitten, ruft Eva auf das Deck hinab. Ihr kommt in den Sinn, dass sie diese Förmlichkeiten verlieren wollte im Team und, dass das nicht die perfekte Wortwahl war. Leute! Ruft sie und steigt die Stufen hinunter. Kommt mal her. Was glaubt ihr was das Ziel dieses Trips ist, fragt sie. Als Team zusammenwachsen, uns kennenlernen und vertrauen, sind die Antworten. Eva hält kurz inne. Ihr Blick schweift die einzelnen Gesichter ihrer Mannschaft ab, dann sagt sie, es geht darum, dass wir aus unseren alten Mustern ausbrechen. Wir alle haben diese Programme, die ablaufen, wenn ein Ereignis eintritt. Es geht darum, dass wir diese Muster in uns erkennen und hinterfragen. Wenn wir dem Muster folgen, dann soll es eine bewusste Entscheidung sein.

Das hier soll keine Einbahnstraßen Lehre sein. Es geht darum, dass wir erkennen, dass wir auf der obersten Stufe der Maslowschen Pyramide stehen. Uns selbst zu verwirklichen, die Welt zu kreieren. Habt ihr Vorschläge, wie wir das am besten erreichen können, fragt sie? Maiko meldet sich zu Wort und sagt, wir könnten meditieren.

Meditation!

Eigentlich würde Marek niemals diese Frage stellen. Er weiß von Meditation. Er hat darüber bereits in Büchern gelesen und hatte auch schon eine Freundin, die ihn dazu verleitet hatte, es zu versuchen. Doch Marek hat die Worte

verstanden, die Eva gerade von sich gab. Deshalb bricht er aus, aus dem Muster, dass er nämlich normalerweise den Fachmann spielen würde. Er fragt ganz ruhig und ohne eine Spur Understatement, wer ihm kurz raten könnte, welche Form der Meditation für seine jetzige Lebensphase und Situation die Beste sei. Und in welcher Lebensphase und Situation befindest du dich gerade, fragt Maike? Eva freut sich über die Entwicklung. Die Runde fängt an darüber zu sprechen, ob Unclutching oder Zen-Meditation für Marek am geeignetsten ist. Also dem Bündeln von Belastungen und dem Freilassen dieser, indem man sie sich als Ballon vorgestellt wegfliegen lässt oder der des Praktizierens absichtslosen Sitzens, bei welcher man versucht, eine Leere der Gedanken zu erzeugen.

Eva berührt Gabriel kurz an der Hand und fängt an langsam zum Bug des Schiffes loszulaufen. Sie sagt nur kurz, komm mit und wirft Gabriel einen freundlichen Blick zu. Eigentlich hatte Gabriel vor, sich einzubringen in die Meditationsthematik, egal denk er und läuft neben Eva her. Hat das geklappt mit der Mission? Wurde unser Abschlussevent bestätigt, fragt er sie. Ja, antwortet sie. Die beiden kommen ganz vorne am Schiff an. Die hellen polierten Holzplanken glänzen in der Sonne und laufen auf die Spitze zu. Die Reling ist schlank, gebaut aus Metallstangen, die weit auseinander liegen und die einen gebogenen Handlauf aus Holz darüber haben. Von der Spitze weg strebt ein weiß lackierter Balken Richtung

Horizont, an welchem das blaue Vordersegel, das elegant dünner werdend zuläuft, mit einem Tau befestigt ist.

Eva und Gabriel schauen auf die See. Wir müssen den Unternehmergeist erwecken im Team, sagt Gabriel, mutiger werden, Dinge gerne ausprobieren und vor allem, natürlich die tatsächliche Vision entwickeln. Ja, die Vision, steigt Eva ein. Das Konzept, auf das sich die Vorstände der fusionierenden Konzerne geeinigt haben, enthielt zwar sämtliche Ziele und Strukturen, aber das Warum und auch, mit welcher Haltung soll man mit der Zukunft umgehen, wurde noch nicht abschließend beantwortet. Das Warum, das ist die Vision. Das Konzept, um das richtig auszuarbeiten, das war ein neues Zentrum zu schaffen. Das Change-Management völlig frei neu zu denken. Nicht nur ein Lab, in dem man den Markt abtastet nach Trends und vertikalen Beteiligungen und sämtliche Abteilungen weitestgehend digitalisiert, sondern wirklich Führung durch Vision betreibt.

Dafür haben sie praktisch freie Hand und ein ausreichendes Budget bekommen. Der Merger der großen Player in der europäischen Telekommunikationsindustrie hat ein enormes Firmenkonglomerat geschaffen. Ressourcen im Überfluss. Daten im Überfluss. Eine Anzahl an Mitarbeiter und kontrollierter Zulieferer, wie es einem kleinen Staat entspricht. Und einer gebündelten Power, wie sie wohl nur die großen Feldherren verspürt haben.

Wir sollten Piraten sein, wie die Piraten, die die East-Indian-Trading-Company herausforderten, sagt Eva. Und die dann doch unter der Flagge der Krone gefahren sind und deren Interessen durchsetzten, fragt Gabriel. Bei der Piraten Analogie schwingen mir zu viele Negativitäten mit. Freibeuter, die Gesetzlose sind, das passt nicht wirklich, erwidert er. Ja, du hast ja Recht. Anarchie versprühen ist Schwachsinn, meint Eva. Die Managerarroganz ablegen auf der einen Seite, aber trotzdem selbstbewusst auftreten, mit Eiern, wie ihr alter Mentor immer gesagt hatte, auf der anderen. Cool und unkompliziert sein, obwohl alles, was man erreicht hat aufgebaut war auf dem erkonservativen Verständnis von hierarchischen Systemen, denkt sie.

Der Vorteil dieser Startups ist es doch im Kern eigentlich nur, dass sie nichts zu verlieren haben. Ich meine diese jungen Gründer. Wenn ich nicht fürchten muss, etwas zu verlieren, dann kann ich das Risiko enorm steigern, sagt sie und sieht zu Gabriel rüber. Er denkt etwas nach und schweift mit seinem Blick über die Klippen. Habe ich dir eigentlich schon mal die Geschichte von mir und meinem Onkel erzählt, fragt er?

Als ich vierzehn Jahre alt war, hat uns mein Onkel völlig überraschend im Sommer besucht. Er ist aus den USA nach Deutschland geflogen, ohne jemanden davon zu erzählen und hat plötzlich bei uns geklingelt. Wir saßen dann mit ihm auf der Terrasse und haben gelacht und gegrillt und dann hat er mir seine Geschichte erzählt. Davon, dass er

sich auf der ganzen Welt herumgetrieben hat. Im arabischen Raum in Hotels gearbeitet hat, auf den Philippinen eine Strandbar betrieben hat und dann in den USA Unternehmer wurde. Da habe ich zu ihm gesagt, dass ich mal so werden wolle wie er.

Entrepreneur!

Warum, fragte er mich? Vorhin habe ich mich zwei Stunden lang bei euch darüber ausgelassen, dass der Laden nicht läuft! Da habe ich kurz überlegt und dann zu ihm gesagt, glaubst du, dass ich mein ganzes Leben lang versuche ein großes Unternehmen aufzubauen und es wird nicht klappen? Glaubst du, dass ich mit 80 Jahren, nach 60 Jahren des Probierens, auf dem Totenbett liegen werde und meinen erwachsenen Kindern sagen muss, sorry, aber ich habe versagt? Eva lenkt ihren Blick ab von dem kleinen Dorf, das an der Küste vorbeizieht und sieht Gabriel an. Ja logisch, das wird nicht passieren, sagt sie. Genau, bestätigt sie Gabriel, das wird nicht passieren!

Die Frage ist eigentlich nicht, man hat nichts zu verlieren, deshalb geht man volles Risiko. Die Frage ist eigentlich, man hat Hunger, deshalb tut man alles, um Essen zu bekommen. Du hast es damals selbst gesagt, bei dem Meeting in Paris, wir müssen wieder hungrig werden, sagt Gabriel eindringlich. Eva fällt ein lustiger Spruch ein und so sagt sie ihn, ohne zu zögern. Es heißt ja eigentlich, es ist schwer wie ein Adler zu fliegen, wenn um einen herum nur

Gänse flattern. In unserem Fall müsste es eher heißen, es ist schwer wie ein Säugetier zu denken, wenn man ein Dinosaurier ist! Die beiden lachen kurz und drehen sich herum und laufen wieder zu den anderen.

Alle sitzen sie im Lotussitz auf den blauen Sonnenliegen, die auf der Mitte des Decks stehen. Die Augen haben sie geschlossen. Sie meditieren. Sogar Jerome ist vom Steuer runter und sitzt dabei. Er hat festgestellt, dass es einen Autopiloten auf diesem Motorsegler gibt, denkt Eva.

Hotel

Ich wache auf, die Sonne kitzelt mich. War das nur ein Traum, ist das alles wirklich? Ich liege in meinem Hotelzimmer im Bett. Wie spät ist es? Ich schaue vom Bett aus durch die halb offene Gardine zum Fenster hinaus, es ist bereits Tag. Rechts neben mir liegt Joule. Nackt auf dem Rücken und nur halb bedeckt mit der Decke. Ich muss etwas trinken! Ich sehe eine Flasche Wasser am Boden stehen und nehme einen Schluck, während ich mich aufsetze. Mir kommen die Gedanken von gestern Nacht wieder in den Sinn. Ich bin mit Joule zum Hotel gelaufen, den Kanal entlang. Ich erinnere mich an einen wunderschönen langen Kuss dort neben einem Boot.

Wir hatten Sex.

Die Bilder wie wir wild küssend ins Hotelzimmer fallen und uns ausziehen, kommen wieder hoch. Ich schaue hinüber zu ihr. Sie hat perfekte Brüste! Und eine perfekte Haut. Oh mein Gott, was ist das nur für eine perfekte Frau! Die Szene, als sie nackt vor mir stand, wird wahrscheinlich für ewig in mein Gedächtnis gebrannt sein. Ich stehe auf und ziehe meine Hose an. Ich höre noch den Rhythmus im Ohr von gestern Nacht. Ich ziehe die Vorhänge weiter auseinander und öffne die Balkontüren. Ich gucke hinaus auf die Altstadt von Amsterdam. Es ist laut und die Sonnenstrahlen, die jetzt ins Zimmer fallen, haben wohl

auch Joule aufgeweckt, denn ich höre sie hinter mir etwas sagen.

Ich drehe mich herum mit den Worten, wie hast du geschlafen? Steige zu ihr ins Bett und krabble auf allen Vieren zu ihr rüber. Wir küssen uns kurz und sie sieht mir tief und ehrlich in die Augen. Wollen wir noch gemeinsam frühstücken, frage ich sie? Klar, erwidert sie und ich greife kurz darauf zu dem niedlichen kleinen nostalgischen Telefon neben dem Bett und bestelle Frühstück aufs Zimmer. Wir könnten uns auf den Balkon setzen, der ist zwar nicht besonders groß, aber die alten weiß lackierten Metallstühle und der Tisch sehen trotzdem sehr einladend aus, sage ich zu ihr. Ja gerne, aber ich muss mich erst mal frisch machen, antwortet sie.

Wenig später sitzen wir in den Hotelbademänteln auf dem wunderschönen kleinen Balkon im dritten Stock des Altbaus. Inmitten des Zentrums von Amsterdam, direkt an der Prinsengracht und mit einem wundervollen Blick über das findige Treiben an einem durchschnittlichen Freitagmorgen im Juli. Das französische Frühstück war gut und während ich gerade dabei bin mein Handy zu checken und einen Schluck von meinem Kaffee zu nehmen, fragt Joule wer ich eigentlich bin? Sie kenne mich ja eigentlich gar nicht! Ich bin Unternehmer, habe ich dir doch erzählt, erwidere ich. Nein, was macht dich eher so als Mensch aus, fragt sie?

Was macht mich als Mensch aus, wiederhole ich und überlege, ob ich ihr von meiner Zeit im Schloss Internat am Bodensee erzählen soll oder der Gier und Kälte, die sich durch sämtliche Verwandtschaftsbereiche meiner Familie zieht. Ich entschieße mich dann, meine persönlichen Eigenschaften zu erklären. Ich bin ein Freigeist, einer der überall zu Hause ist, aber nirgends Daheim, beginne ich meine Erzählung. Ich habe ein Auge für das Schöne! Ich bin ein Ästhet. Und ich lasse mir nicht gerne etwas sagen, also zumindest nicht von jemand, der sich nicht meine Anerkennung verdient hat oder der es nicht gut erläutern kann, meine ich.

Ah, und warum diese App Sache, fragt sie?

Die Idee ist mir damals gekommen, als ich nach Berlin gezogen bin. Ich habe in einem Café zwei Typen am Nachbartisch in irgendeiner fremden Sprache reden hören und bin das Gefühl nicht losgeworden, dass die einen Terroranschlag planen. Deshalb habe ich die Unterhaltung heimlich mit dem Handy gefilmt. Ich wollte die Information an die Polizei weitergeben, aber irgendwie war da kein Zugang. Ich meine direkt 110 anrufen und ohne irgendwelche konkreten Hinweise einfach jemanden Fremdes zu verdächtigen macht ja auch keinen Sinn, erkläre ich ihr. Und da bist du auf die Idee gekommen deinen Teil zum Überwachungsstaat beizutragen und eine App zu entwickeln, sagt sie und grinst etwas spöttisch.

Überwachungsstaat, wiederhole ich das Wort zynisch angehaucht.

Es kommen neue Technologien auf den Markt und das verändert nun mal auch die Kommunikation zwischen Bürger und Staat. Was macht dich denn als Mensch aus, frage ich sie. Sie ist eine alternativ Denkende, erklärt sie mir. Sie lässt sich treiben und macht die Dinge, die ihr Spaß bereiten. Sie war viel in Asien unterwegs und Amerika und überall eigentlich. Willst du mit mir zu dem Festival kommen, fragt sie enthusiastisch? Festival, was denn für ein Festival, frage ich zurück. Ich habe dir doch gesagt, dass ich aus Boom in Belgien komme. Nun, da gibt es so ein sehr angesagtes Elektrofestival und weil das Haus meiner Eltern genau an das Festivalgelände grenzt, geben die uns jedes Jahr so VIP-Tickets, erklärt sie mir.

In just diesen Moment bekomme ich eine Nachricht von Kelvin auf mein Handy, er schreibt, dass er gerne mit mir einen Kaffee trinken würde, um über mein Business zu sprechen. Klar würde ich gerne mit dir auf dieses Festival gehen, sage ich zu Joule und wische die Nachricht weg. Ich habe aber nichts zum Anziehen dabei. Ich habe für 3 Tage Messe gepackt. Außerdem muss ich dann meinen Flug umbuchen, sage ich zu ihr. Na, dann buch deinen Flug um und wir gehen jetzt Shoppen und kaufen dir was Passendes. Ich überlege, ob ich Kelvin zurückschreiben soll, da beugt sie sich ein Stück vor und versucht mich zu küssen

mit den Worten, vergiss jetzt mal die Arbeit. Heute haben wir einfach Spaß.

Während sie mich küsst, erfahre ich erneut ein Déjà-vu. Aber es ist anders als normale Déjà-vus. Ich sehe, wie ich an meinem ersten Schultag aus dem Klassenzimmer hinauslaufe. Joule sieht mich mit großen Augen an. Ist alles in Ordnung, fragt sie? Ja, erwidere ich, alles gut. Ich war nur kurz in Gedanken.

Montenegro

Die Cavalier ist in den Hafen von Herceg Novi eingelaufen, einer kleinen Küstenstadt im Nordwesten von Montenegro. Die Crew ist kurz vorher wieder über ein Shuttle an Board gekommen. Die vergangenen Stunden hat das Chief Philosophy Officer Team um Eva, welches sich abgekürzt CPO-Team nennt, allein auf dem Schiff verbracht. Obgleich der Autopilot weitestgehend autonom das Gefährt gesteuert hat, ein ständiger Kontakt zu der Crew bestand und zu keinem Zeitpunkt Gefahr auf dem hochmodernen Einmaster geherrscht hat, hat diese Erfahrung doch eine gewisse Herausforderung mit sich gebracht.

Nun stehen sie alle in der Lobby des eleganten Hotel Residence, einem charmanten siebziger Jahre Bau, der einen unverwechselbaren Osteuropaflair versprüht und seine besten Zeiten wohl schon gesehen hat. Der Boden ist mit abgetretenen roten Teppichen verlegt und die Wände sind mit dunklem Eichenholz vertäfelt. Neben der großen geschwungenen Treppe aus weißem Marmor steht eine bronzene Statue des ehemaligen Jugoslawischen Präsidenten Josip Broz Tito, der dieses Haus errichtet hatte. Das weiß gestrichene Gebäude hat seine Gäste an der Vorderseite über einen geschotterten Kreisel empfangen. Die Rückseite ist direkt auf eine Klippe gebaut mit einer großen Restaurantterrasse, die mit gelben

Markisen und Sonnenschirmen Schatten für die weißen Tische und Stühle bietet.

Die junge Dame an der Rezeption bittet kurz um die Aufmerksamkeit der Gruppe und gibt Visitenkarten mit dem W-Lan Passwort herum. Sie betont, wie wichtig es ist, dass sich jetzt jeder mit seinem Smartphone in das Internet einloggt und die App öffnet, und verliert daraufhin die einzelnen Namen zur Vergabe der Zimmerschlüssel.

Eva betritt mit großer Spannung die Tür zu Ihrer Suite im dritten Stock. Ein unternehmensangehöriger Venture Capital Fund hat eine Anfrage von dem Gründer erhalten, der diese innovative Form des Teambuildings für Unternehmen anbietet und nun möchte sie das Produkt live mit ihrer Abteilung testen. Das Startup nennt sich „Mission of Change“ und befindet sich in der Betaphase. Das gesamte Hotel ist besetzt mit Schauspielern und spielt eine Geheimdienstmission für die Gäste.

Von der App erhält sie eine Pushnachricht, dass sie den TV-Bildschirm anschalten soll. Sie tut es und es öffnet sich ein Video. Ein Herr mittleren Alters, der an einem Schreibtisch sitzt vor einem großen hölzernen CIA Logo begrüßt sie mit den Worten, Guten Tag Agent Eva. Wir haben Hinweise bekommen, dass sich eine paramilitärische Gruppe aus dem Kosovo mit dem Namen „Shiq Allah Miliz“ und eine IS-Terrorzelle aus dem Raum München im Hotel Residence treffen, um den Kauf einer Bombe abzuwickeln. Dieser

Mann, General Lavdrim Mustafi, wird unseren Angaben zufolge heute Nachmittag gegen 13:30 im Hotel ankommen in Begleitung von zwei Gefolgsleuten, um zu verkaufen.

Von Seitens der Käufer wissen wir bislang nur, dass es sich um zwei männliche Personen im Altersbereich junger Erwachsener bis ca. 35 Jahren handelt. Die Mission für sie und ihr Team lautet, das Geschäft aufzuzeichnen, die Käufer zu identifizieren und die Bombe gegen eine Attrappe unbemerkt auszutauschen. Die individuellen Aufgaben und Instruktionen für jedes Teammitglied finden sie in der Smartphone-App. Außerdem finden sie in dem Umschlag im Nachttisch ihr Equipment. Viel Glück Agent Eva, sind seine letzten Worte und es erscheint ein QR-Code mit dem Text, bitte QR-Code mit der App scannen, um Mission zu starten.

Eva sitzt begeistert auf dem Bett vor dem TV-Gerät. Nun holt sie den Umschlag aus dem Nachtkästchen und öffnet ihn. Sie findet darin ein kleines Hörgerät und einen kleinen Sender. Dann öffnet sich die App auf ihrem Smartphone. Sie kann darin einen 3D Gebäudeplan abrufen, der ihr die live-Positionen ihrer Teammitglieder und des Senders anzeigt, ein Chat-Tool, um mit dem Team und dem Headquarter zu kommunizieren und Tutorials die den Umgang mit dem Hörgerät und dem Sender zeigen. Außerdem sieht sie den Menüpunkt individuelle Mission und klickt darauf.

Kurze Zeit später sitzt Eva mit Jerome auf der gut gefüllten Terrasse mit Blick auf den Hafen und isst zu Mittag. Sie sind total in Ihren Rollen. Ein deutsches Touristen Pärchen, ein Ingenieur und eine Erzieherin aus Stuttgart. Über die App erhalten sie eine Nachricht von Gabriel, Tango in der Lobby. Kurz darauf folgt ein Foto von dem General Mustafi und seinen Begleitern, die in ihren Militäruniformen angereist sind. Gabriel teilt die Zimmernummer mit, 36.

Lass uns den Plan durchgehen, sagt Eva. Ok, antwortet Jerome, während er sich noch einmal kurz umsieht, um sicher zu gehen, dass niemand zuhört. Zuerst bringen wir den Sender an, dann observieren wir, wen Tango kontaktiert und identifizieren die Käufer. Maïke, der Doktor und Marek haben jetzt gleich ihr Training. Wir beide um 15:00 Uhr. Viel mehr wissen wir jetzt noch nicht, fasst Jerome zusammen.

Maïke, der Doktor und Marek steigen aus dem alten weißen Van, der sie hoch in die Hügel hinter dem Städtchen gebracht hat. Zuvor wurden sie an der Straße vor dem großen Eingangstor des Hotels wie geplant abgeholt. Wirklich wissen was jetzt passiert tun sie nicht, der Fahrer des Vans mit verdunkelten Fenstern hat noch kein Wort gesprochen und zuvor beim Einsteigen ist nur die Schiebetür aufgegangen.

Vor sie tritt ein älterer Herr mit einer AK 47 in der Hand, die er cool nach unten hängen lässt. Er stellt sich vor als

Mr. Smith und bittet sie, ihm zu folgen. Er führt sie in einen größeren, alten Betonkomplex und positioniert sich in einem Raum vor einen gläsernen Waffenschrank. Das hier ist ein Schießstand, sagt er dann etwas lauter. Hinter mir im Schrank findet ihr unterschiedlichste Handfeuerwaffen. Bitte beschränkt euch vorerst auf die Pistolen oder Revolver. Bitte unterschreibt auch das Formular, das auf dem Tisch dort liegt. Patronen gebe ich euch gleich aus dem Raum dort drüben.

Kurze Zeit später hält der Doktor eine tschechische Zbrojovka 83 in der einen und 10 Patronen in der anderen Hand. Er war schon immer ein Schisser, ist stets jedem Konflikt aus dem Weg gegangen und ist von Grund auf Pazifist. Und nun das, denkt er. Mr. Smith zeigt, wie das Magazin herausgenommen wird, die Patronen eingesetzt und es wieder in die Waffe eingeführt wird. Dann durchladen, sagt er und zeigt, wie man den Schaft zurückzieht und vorschnallen lässt. Die drei Probanden machen es ihm nach.

Während dessen steht Jerome an der Dachkante und sieht auf den Balkon unter ihm hinab. Er ist in das Dachgeschoss des Hotels gekommen und hat sich die dort bereit gelegte Kletterausrüstung angelegt, ganz so wie es in seiner individuellen Mission beschrieben war. Jetzt wagt er den Schritt über die Kante und gibt etwas Seil nach. Elegant gleitet er einige Meter hinab, geht auf dem Balkon auf die Knie und sieht durch das Fenster. Niemand ist in der Suite.

Er löst den Karabiner aus dem Schultergurt, drückt die Balkontür auf und geht leise in den Raum. Sein Puls steigt, als er Geräusche aus dem Badezimmer hört.

Über einem Stuhl sieht er den Smoking liegen. Er nimmt den Sender aus seiner Tasche, aktiviert ihn und befestigt ihn unter dem Halskragen. Gerade als er wieder auf dem Balkon kommt und die Tür hinter sich im Rahmen anlehnt, bemerkt er den General, der aus dem Badezimmer kommt. Erneut geht er unter dem Fenster in die Knie und drückt mit seinem Arm das herunterhängende Seil zur Seite, damit man es nicht durch das Fenster sehen kann. Mit der freien Hand schreibt er an Eva, ich brauche Hilfe, Ablenkung, der General ist im Raum.

Eva sitzt in ihrem Zimmer auf der Couch. Über einen live-stream der Brillenkamera, die sich Jerome mit aufgesetzt hat, kann sie das Geschehen verfolgen. Zuvor hatte sie Jerome das Signal gegeben zu starten, als sie durch die dünnen Wände Duschgeräusche aus der Nachbarsuite, 36, gehört hatte. Sie liest die Nachricht und denkt, eine spontane Ablenkung, wie zum Geier soll ich den General jetzt ablenken? Ihr kommen die unterschiedlichsten Szenarien in den Sinn. Feueralarm auslösen, bei der Rezeption den Zimmerservice aufs Zimmer bestellen oder die Begleiter provozieren, damit die den General kontaktieren. Das mit dem Zimmerservice könnte funktionieren resümiert sie. Sie schreibt an das

Headquarter, Ablenkungsaktion auf Zimmer 36, bestellt etwas beim Zimmerservice!

Langley antwortet prompt, ok.

Sie gibt die Information an Jerome weiter. Dieser schielt erneut durch das Fenster in den Raum und sieht, wie der General sich den Smoking anzieht. Eva erhält eine Nachricht vom Headquarter, gib der Dame vom Zimmerservice Geld und sag ihr, sie soll den Gast so lange es geht in ein Gespräch verwickeln. Eva springt auf, nimmt aus ihrer Handtasche etwas Geld und geht in den Gang. Keine Servicekraft zu sehen. Aufgeregt geht sie den schlecht beleuchteten Flur auf dem langen Stickläufer mit rotem Muster entlang. An den Wänden hängen zwischen den Messingwandleuchtern mit weißem Schirm, ältere politische eingerahmte Bilder.

Sie sieht zum Aufzug, endlich beginnt sich der kleine Metallzeiger von der eins wegzubewegen. Sie kommt, denkt Eva, während sie sich umguckt, um sicher zu gehen, dass sie niemand sieht. Die alten kupfernen Aufzugtüren öffnen sich, begleitet von einem nostalgischen Bing-Geräusch. Eva steht cool und mit erwartungsvollem Blick direkt vor der Aufzugtür. Die Hotelbedienstete schaut sie fragend an. Eva lächelt, streckt ihr den Schein entgegen und erklärt ihr, dass sie versuchen soll, so lange wie möglich den Gast aus Zimmer 36 in ein Gespräch zu verwickeln.

Daraufhin stürmt sie die Treppe hinauf in das Dachgeschoss. Sie möchte Jerome beim Hochklettern helfen.

Zug

Ich sehe schon die ganze Zeit aus dem Zugfenster und beobachte die vorbeiziehende Landschaft der Südniederlande. Man bekommt vom Universum das, das einem würdig ist, kommt mir immer wieder in den Sinn. Würdig zu sein? Das soll also die universelle Antwort auf jeden Umstand sein? Das, dem ich würdig bin, oder das, was ich verdiene? Wenn das Universum eine derartige Entlohnung verfolgt, sollte jede harte Arbeit stets eine gerechte und faire Vergütung finden. Gerecht und fair spielen eine zentrale Rolle bei der Beurteilung der Würde.

Weiter steht im Grundgesetz, dass die Würde des Menschen unantastbar ist. Hat die Würde als Substantiv eine andere Bedeutung als die eines Adjektivs? Was ist, wenn ich die Würde im Konjunktiv benutze? Wenn mir etwas würdig ist, muss ich dafür Würde haben? Was soll das genau sein, die Würde? Ist das mein Anspruch? Der Einzige, der meine Würde formulieren könnte, bin doch ich!

Warum heißt es eigentlich, dass es meiner würdig ist. Was ist denn das für eine Formulierung? Meiner würdig zu sein? Als ob die Würde nicht ich bin, nicht mein Ego. Ist die Würde relativ? Vielleicht ist alles relativ! Dann ist es die Würde natürlich auch.

Joule sitzt mir gegenüber und schläft oder versucht zumindest zu schlafen. Sie sieht unglaublich hübsch aus.

Wie ein Engel, den mir das Universum geschickt hat. Bin ich ihr würdig? Oder korrekterweise, bin ihrer würdig? Der ein oder andere Kerl, der ihr heute verstoßen auf den Arsch geschaut hat im Laufe des Tages, ist wahrscheinlich nicht dieser Meinung. Glaube ich selbst, dass ich ihr würdig bin? In der Vergangenheit, als sich ein so hübsches Mädchen nicht für mich interessiert hatte, wäre meine Antwort wohl nein. Schlichtweg, weil ich nie geglaubt hätte, ich könnte.

Meine Würde verändert sich also mit den Möglichkeiten, die sich mir ergeben. Ich bin mal auf den Schluss gekommen, dass man zu jedem Zeitpunkt alle Möglichkeiten hätte. Einfach weil das Universum so aufgebaut ist, quantenphysikalisch und immer alles möglich sein müsse. Die meisten Menschen sehen nur diese Möglichkeiten nicht und verzweifeln deshalb. Je weiter ich meinen Geist entwickle, desto mehr nehme ich die Chancenvielfalt wahr. Das heißt also, dass mein Bewusstsein mit meiner Würde verbunden ist.

Was denkst du, unterbricht mich Joule?

Frankfurt

Eva steht vor dem riesigen 90 Zoll Bildschirm im Besprechungsraum. Weit oben in einem der großen Bürotürme, mitten im Zentrum von Frankfurt am Main. Hier haben sie sich eingemietet. Eine ganze Etage steht ihnen zur Verfügung. Der Blick, aus dem voll verglasten Tower ist atemberaubend und inspirierend. Die Stadt Frankfurt mischt auf einzigartige Weise Ambitionen, Internationalität und Rationalismus. Deshalb hat sie diesen Standort gewählt.

Vor wenigen Monaten war die Etage noch komplett leer. Jede der Führungskräfte hatte die Aufgabe den eigenen Bereich selbst zu gestalten und konnte über das üppige Budget frei verfügen. Die Innenarchitekten haben sieben großzügige Landschaften geschaffen, mit Arbeits- und Entspannungsbereichen. So wurde für Jerome, der gelernter Historiker ist, viel dunkles Holz und Ledersofas verwendet, während Maike ganz gegensätzlich helle Farben und puristisch-moderne Elemente in Ihrem Bereich vorfindet.

Der Bildschirm, vor dem Eva steht, zeigt eine Infografik, die internationale Finanzströme auf einer Weltkarte visualisiert. Es sieht aus, als ob die Welt langsam erdrückt wird von etlichen Würgeschlangen, hatte Maike gerade angedeutet. Die Konten wirren ineinander und zeigen die großen Trails und Hotspots auf. An die Karte sind sie über

ihren Intelligence-Service, kurz IS, gekommen. Sie enthält viele geleakte Bankdaten und lässt sogar zu, die zeitliche Entwicklung abzubilden. Außerdem kann man die Finanzströme des Konzerns darüberlegen, was interessant ist, um mögliche geografische Entwicklungsfelder aufzuzeigen.

Nach dem Kick-Off, der ersten Phase „auf in fremde Gewässer“, hat Eva ihre Kollegen erst einmal in unterschiedlichste Firmenteile einschleusen lassen. Es war Phase zwei, „wer sind wir und wenn ja warum?“. So hat sich Maike bei einem Accelerator in Palo Alto, der Doktor bei einem Venture Fund in Berlin, Marek als Project Manager beim Standort Hamburg und Jerome im Archiv eingefunden. Sie selbst hat sich ausschließlich mit dem Intelligence-Service befasst. Dieser ist getarnt als eine internationale Anwaltskanzlei und bewegt sich am Rand, und manchmal darüber hinaus, von dem was man gesellschaftlich relevante Informationsbeschaffung im Unternehmensumfeld nennt oder kurz Industriespionage.

Sie ist bei der Firma bereits über 35 Jahre, sie hatte hier einmal angefangen, kurz nach dem Studium der Psychologie in der Personalabteilung. Ihre Karriereschritte haben sie unterschiedlichste Bereiche kennenlernen und sie außerdem ein großes Netzwerk aufbauen lassen. Sie kennt die Branche außerordentlich gut und das Unternehmen erst recht!

Dieses Unternehmen ist ein künstlich erzeugter deutscher Staatsbetrieb, welcher von Technokraten gegründet wurde und anfangs nur einen Bedarf bedienen sollte. Später dann überführt wurde in die Privatwirtschaft und zum Erstaunen vieler, sich zu einem erfolgreichen Unternehmen entwickelt hatte. Wobei man diesen Erfolg stets auf die günstige Entwicklung des Marktes reduzieren könnte, welcher aufgrund politischer und technischer Ereignisse fabelhaft skalierte. Um den Merger und die Integration der drei Großbetriebe zu vollziehen, so war sich Eva sicher, musste eine neue Unternehmensphilosophie geschaffen werden.

Eine, die allen Seiten und vor allem dem Zeitgeist gerecht würde.

Erst sträubten sich die Manager noch dagegen. Doch letztendlich war es für alle Teilnehmer schlüssig und wurde akzeptiert. Die Wahl fiel auf Eva und so wurde sie in die neugeschaffene Vorstandsposition eines Chief Philosophy Officer befördert, mit der ambitionierten Aufgabe, Antworten auf die ethischen Herausforderungen des neuen Konzerns zu finden.

Ethisch richtig!

Ruft Maike in die Runde. Findet ihr es wirklich ethisch tragbar, wenn wir das Profiling weiter zulassen? Selbst wenn, wie Eva gerade ausführlich beschrieben hat, es ökonomische Mehrwerte erzeugen wird, bleibt es doch

augenscheinlich nicht vertretbar! Und blickt nach ihrem Ausruf schockiert in die Runde und zur Chefin. Maike, sagt Eva, lasst uns das Meeting für Heute schließen und Maike und ich führen ein Gespräch unter vier Augen.

Die Teammitglieder erheben sich und Marek wirft Maike einen ermunternden Blick über den hölzernen Konferenztisch zu, gefolgt von einem kurzen Nicken. Es scheint so, als hätten wir unseren ersten großen Gewissenskonflikt gefunden, sagt Eva zu Maike und vervollständigt den Satz noch mit, lass uns zu dir rüber gehen und reden. Die beiden treten durch die Tür des verglasten Besprechungsbereichs, welcher sich großzügig in einer Gebäudeecke befindet. Sie drehen sich rechtsherum und laufen den Gang entlang, vorbei an Jeromes mondänem Büro das eine holzvertäfelte Bar und einen Whirlpool enthält.

Bei Maike angekommen, fällt Evas Blick direkt auf das Vision-Board, welches sich Maike an eine der riesigen Fenster gebastelt hat. In der Mitte steht groß der Satz „sei der Meister über ein System von Ordnung, um dich frei im Chaos zu bewegen“ direkt auf das Glas geschrieben. Darum finden sich Fotos von Sidney, dem Tempel der Khmer in Kambodscha und anderen Orten. Eva ist erstaunt über das Statement in der Mitte und fragt Maike, was es bedeuten soll?

Entropie!

Sagt Maike und lächelt. Ah, erwidert Eva, auch wenn sie es nicht ganz versteht und fragt, ob sie eine Mate bekommt. Klar, antwortet Maike, nimmt zwei Flaschen aus dem Kühlschrank und bietet ihrer Chefin daraufhin einen Platz auf dem bunten Ledersofa in der Mitte des Raumes an. Dann sagt sie, lass uns bitte starten mit einer Grundsatzdiskussion. Du hast gesagt, wir sollen stets alle Fragen stellen, die uns interessieren und ich tue mir nach wie vor schwer, meine Aufgabe zu finden. Vielleicht führst du mich noch einmal kurz von Anfang an ein in die Problemstellungen.

Klar, antwortet Eva und beginnt mit, normalerweise ist es doch so, dass ein Firmengründer eine gewisse Philosophie vertritt und man diese Philosophie stets spürt als Stakeholder bei dem Unternehmen. Bei großen Konzernen und nach dem Tod des Gründers oder so, wird diese Haltung von dem Executive Team ausgegeben. Das hast du ja auch gemerkt, als bei deiner Agentur die Geschäftsleitung gewechselt hat und es dir plötzlich keinen Spaß mehr gemacht hat dort zu arbeiten, oder? Ja, plötzlich war so eine Haifisch Herangehensweise in allem, stimmt ihr Maike zu.

Eva nickt, nimmt kurz einen Schluck von ihrer Mate und fährt fort. Jetzt ist eine solche Unternehmensphilosophie aber im Eigentlichen eine Disziplin wie jede andere auch und gerade bei großen Aktiengesellschaften möchte man diese transparent aufklären und steuern.

Selbstverständlich ändert sich die Haltung noch mit dem Wechsel eines neuen CEOs, aber wir versuchen das weitestgehend empirisch aufzubauen. Außerdem geht es um die Frage, wie man mit den brennenden Herausforderungen der Zukunft umgehen will, bei der Ausarbeitung einer neuen Vision.

Wir haben da zum Beispiel die Digitalisierung. Diese Entwicklung betrachten wir wie die vierte industrielle Revolution. In Jeromes Essay von letzter Woche hat er uns die daraus relevanten Teilbereiche abgeleitet. Was wir dann als Arbeitsgrundlage beschlossen haben diese Woche. Letztlich geht es in der jetzigen Phase um die Haltung, die wir ausrufen für das veränderte Konsumentenverhalten. Also aus Arbeitern, die konsumieren, werden Konsumenten, die auch arbeiten. Gerade in Bezug auf die Einführung eines bedingungslosen Grundeinkommens müssen wir uns positionieren.

Außerdem müssen wir verhindern, als Konzern zu einem Feindbild zu stigmatisieren. Mehr und mehr Menschen zieht es in die Selbstverwirklichung und damit wird die Diversifikation vorangetrieben, das steigert auch den Wunsch, ihre Geldausgaben nur unterstützenswerten Unternehmen zukommen zu lassen. Man kauft lieber beim fair produzierenden Hofladen und unterstützt diesen als beim globalen anonymen Handelskonzern zum Beispiel.

Weiter haben wir bereits jetzt enorme Probleme Fachkräfte zu finden. Auch hier geht es erneut um ein verändertes gesellschaftliches Verhalten. Wir, alle Mitarbeiter, müssen Authentizität zeigen in allen unseren Handlungen. Diese Haltung wird unser Bild nach außen grundsätzlich prägen, viel besser als es ein paar Imagekampagnen könnten, und letztlich können wir uns so als attraktiver Arbeitgeber im Recruiting durchsetzen.

Aber die Authentizität geht noch weiter. Zum Beispiel beim Thema Steuern. Es stellt sich nämlich eigentlich nur die Frage, wie viel Steuern wollen wir bezahlen. Denn es wäre uns zum Beispiel durchaus möglich diesen Betrag noch weiter zu senken durch diverse Vermeidungs- und Verschiebetaktiken. Dann gibt es da noch das große Thema mit dem Oberbegriff Manager-Arroganz.

Manager-Arroganz, wiederholt Maike fragend?

Ja, ich schicke euch hierzu auch noch eine Studie. Aber ihr habt in letzter Zeit so viele Studien von mir vorgelegt bekommen, dass ich euch nicht gleich ausbrennen wollte. Also grundsätzlich ist es bei der Manager Arroganz so, dass dem Unternehmen Chancen entgehen. Weil zum Beispiel Startups nicht kooperieren wollen mit genau uns, aufgrund arroganten Verhaltens Einzelner. Oder das Teams oder Mergers nicht effizient arbeiten, weil die Führung keine Wertschätzung vermittelt.

Aber lass uns zum Punkt des Profiling kommen.

In diesem Moment klopft es an der offenen Tür. Marek steht im Türrahmen und guckt freundlich zu den zweien rüber. Kann ich mich an der Gesprächsrunde beteiligen? Ich finde nämlich ebenfalls, dass das Thema mit dem Profiling nicht weiterverfolgt werden sollte, sagt er. Maike schaut kurz rüber zu Eva und diese ruft Marek zu, dass er sich hersetzen solle.

Ihr zwei nehmt ja äußerst schnell eine absolute Position zu dem Thema ein, sagt sie und meint, der gesamte Themenkomplex ist ja schon sehr umfangreich. Aber ich glaube, das ist genau die richtige Herausforderung für euch. Was haltet ihr davon, wenn ihr euch dem Thema annehmt, ein Essay dazu schreibt und in vier Wochen eine Präsentation dazu haltet. Parallel würde ich sagen, dass Jerome und der Doktor eine Gegenpräsentation halten und wir daraufhin eine Diskussion zur Positionierung starten.

Maike und Marek schauen sich kurz an und nicken dann.

Eva sagt dann noch, ich will, dass ihr unbedingt ein Briefing vom Intelligence-Service bekommt. Die Informationen, die ihr dort bekommt, werden eure Argumente bestimmt beeinflussen. Daraufhin greift sie zu ihrem Telefon und ruft bei Michael an, dem Verantwortlichen beim IS.

#####

Seraphin, du musst aktiver werden!

Boom

Mein Geist ist angetan von allem auf diesem Festival. Die Kulisse, die Kostüme, die Stimmung und die Musik. All das fühlt sich an wie auf einer Reise. Als ob man gerade ein neues Abenteuer erlebt. Ja, fast so, als ob man auf einer fremden Welt wäre. Ich weiß nicht einmal mehr, seit wann genau ich hier bin. Sind es zwei Nächte oder doch schon drei? Die Bühnenbilder sind beeindruckende, enorm große, fantasievolle Konstruktionen und das überall. Nicht nur auf den Bühnen, sondern die Bars und sämtliche kleine Stände und alles ist so detailliert gebaut. Es ist so riesig! Alles ist so liebevoll bis ins Kleinste gestaltet und dann die Musik. Dieser drückende und doch harmonische permanente elektronische Klang.

Unglaublich!

Einfach nicht zu glauben ist es hier. Wie in Trance. Manchmal kommt in mir ein schlechtes Gewissen wegen meines Startups auf. Aber wie könnte ich bei diesem Erlebnis nur an Arbeit denken. Auch wenn ich das müsste! Die Termine auf dem zweiten Messetag habe ich einfach nicht wahrgenommen. Stattdessen hatte ich nur noch Joule im Kopf. Und Spaß. Joule und Spaß! Auch wenn ich Joule schon vor längerer Zeit hier verloren habe.

Egal.

Gerade liege ich auf einem bunten Sitzsack im Schatten unter einem riesigen bunten Zeltdach auf einer kleinen Insel in einem See. Ich trinke schon wieder Alkohol, obwohl ich mich wohl eher zurück halten sollte bei nüchternem Magen und generell, weil ich die letzten Tage schon so viel getrunken habe. Ich beobachte die Verrückten, die so um mich herumspringen und tanzen. Ich habe einen guten Blick auf eine der kleineren Bühnen auf der gegenüber liegenden Seite des Wassers. Ich weiß, dass ich schlafen sollte, doch irgendwie bin ich nicht müde. Ich weiß, dass mein Körper erschöpft ist, habe ja auch die ganze Nacht durchgetanzt, aber irgendwie fühle ich mich nicht erschöpft.

Ganz im Gegenteil, ich fühle mich gut. Ausgesprochen gut, auch wenn ich weiß, dass diese Fröhlichkeit wohl nur geklaut ist. Geklaut von der Zukunft. Der relativen Zukunft, die nicht existiert denke ich gerade, da setzt sich Kelvin neben mich. Er sagt nur, du hier, und grinst mich an. Krass, wo kommt er jetzt her, frage ich mich und begrüße ihn freundlich. Wie gefällt dir die Party, fragt er? Sehr gut, antworte ich, unglaublich ist es hier und verrückt. Ja, diese ungezwungene Atmosphäre gemischt mit der Musik kreierte etwas ganz Besonderes, meint er und fragt.

Warum hast du mir nicht auf meine Nachrichten geantwortet? Hast du keine Lust, dass ich dir bei Kronzeuge helfe? Doch, ich war nur die ganze Zeit mit Joule unterwegs und deshalb hatte ich keine Zeit irgendwie,

erwidere ich. Hast du denn eine Idee für Kronzeuge, frage ich ihn?

Dimensionen, erwidert er mir!

Auf wie vielen Dimensionen spielt deine Firma denn? Was ist denn das für eine Frage, antworte ich ihm und überlege. Gibt es denn mehr als vier, frage ich ihn zurück, lache etwas und füge noch dazu, quantenphysikalisch behaupten sie, dass es elf Dimensionen gibt. Und auf wie vielen spielst du mit, erwidert er? Mein Blick richtet sich weg von ihm und schweift über den See, hin zu einer Gruppe tanzender Artisten auf einem kleinen Hügel am anderen Ufer, während ich darüber nachdenke.

Nun, beginne ich meinen Versuch auf die Frage zu antworten, es gibt noch keine User und keine Kunden. Wir sind ja noch nicht mal live gegangen. Von daher könnte es auch nur theoretisch Dimensionen haben. Ja, aber versuche dann doch bitte fiktiv zu erläutern, über welche Dimensionen sich dein Unternehmen ausbreiten würde. Betrachten wir den Launch als Big Bang und versuchen wir den Umfang des Universums zu erfassen, dass du erschaffen wirst, sagt Kelvin.

Ich gehe kurz in mich, um diesem völlig neuen Gedankenspiel tiefer zu folgen. Nach kurzem Überlegen sage ich dann, Ok, es gibt ja in der klassischen Ökonomie schon die Ansätze von vertikalen und horizontalen Wirtschaftsverhältnissen. Also unsere Zulieferer, Partner

und Kunden und so weiter. Das könnten zwei Dimensionen sein. Das wären dann unsere gesamten Stakeholder Beziehungen. Unser Bankkonto könnte die Dritte sein, hier bewegt sich unsere Firma in die Höhe oder in die Tiefe. Die vierte Dimension ist nach Albert Einstein die Zeit. Diese ergibt sich dann auch mit dem Big Bang, also der Markteinführung.

Aber was könnte die fünfte Dimension sein, frage ich?

Schon mal sehr schön beschrieben, wertet Kelvin meine Antwort. Mein Blick verharrt apathisch auf einem jungen Mann, der mit geschminktem Gesicht einige Sitzsäcke weiter sitzt und Cola trinkt. Dann sage ich, in vielen buddhistischen Glaubensansätzen heißt es, dass das Bewusstsein die fünfte Dimension wäre. In Bezug auf ein Unternehmen würde ich sagen, dass die Wichtigkeit in den Köpfen der Menschen das abbilden könnte und schaue zu Kelvin rüber. Dieser fügt an, denke mal über Funktionalität nach. Bewusstsein und Funktionalität verhalten sich wieder wie zwei miteinander verbundene Dimensionen. Ähnlich wie horizontal und vertikal.

Aber solche Dimensionen darfst du nicht betrachten wie die großen Offensichtlichen. Das ganze Universum ist in dieser Terminologie eine Systemblase und die Ordnung in diesem System hat selbsterzeugte Gesetze. Es handelt sich also grundsätzlich um effektive Prinzipien innerhalb des Systems.

Alles Leben innerhalb unseres Systems folgt der gleichen Ordnung. Deshalb ergibt etwas Sinn. Das alles basiert auf der Mathematik, die allem inne lebt. Wenn du jetzt ein neues Projekt startest, dann erzeugst du eine neue Sache. Je nachdem wie tief es alle möglichen Dimensionen bespielt, bekommt es Relevanz für das System oder eben nicht.

Und da bist du dir sicher?

Frage ich ihn mit hochgezogener Augenbraue. Ja sagt er, weißt du, ich bin nicht der, der ich scheine zu sein. Meine Augen werden größer. Ich lehne mich etwas zurück und erwarte die nächste Kuriosität, die aus seinem Mund kommen wird. Er lehnt sich ebenfalls zurück, zündet sich eine Zigarette an und sagt dann, ich bin das, was du als Engel verstehen würdest. Es war kein Zufall, dass wir uns getroffen haben in Amsterdam. Auch jetzt nicht. Es ist wichtig, dass du deine Mission fortsetzt und sie erfolgreich wird.

Für wen?

Für Gott oder was, rufe ich fragend aus und schüttele meinen Kopf ein bisschen? Wenn man so will, ja, einfache Menschen würden es Gott nennen, sagt er. Weißt du, dass alles hier, diese Wirklichkeit, ist eigentlich nur eine sehr komplexe Ebene und stellt einen Wettkampf dar, der eigentlich nur darum geht was, wann, wie Sinn ergibt. Die

Wirklichkeit wie sie sich dir darstellt ist im Grunde nur eine Simulation, um zu verbergen, was in der Realität geschieht.

Und was geschieht in der Realität, frage ich ihn?

Das kannst du jetzt noch nicht verstehen. Ich selbst verstehe auch nur einen Bruchteil davon. Aber du bist wichtig für uns. Deine Vision bespielt sehr viele Dimensionen in enormen Ausmaß und wir müssen dafür sorgen, dass sie Wirklichkeit wird, antwortet er mir. Ich stehe auf von meinem Sitzsack, gehe ein paar Schritte auf und ab. Schaue etwas zwischen den offenen Zeltstangen hindurch auf den See, dann wieder zu ihm mit verzogener Miene.

Vielleicht ist das nur irgendein Verrückter, denke ich. Ein Psychopath, der mich abschlachten will. Oder vielleicht hat er das gar nicht gesagt und mir hat jemand Drogen in mein Getränk getan und ich halluziniere das nur. Ich atme nochmal tief durch. Ich verspüre zwar Furcht, aber keine Angst vor ihm. Ich glaube nicht, dass er direkt eine persönliche Bedrohung für mich darstellt. Aber Angst habe ich vor dem, was er gesagt hat.

Was wenn das alles stimmt?

Ich spüre, wie ich ein klein wenig anfangs zu zittern, während ich mich wieder zu ihm setze. Dann fasse ich mich wieder und sage mit einem kleinen Grinsen, irgendwie hatte ich mir Engel immer etwas anders vorgestellt. Er

lacht und sagt, ja ich habe auch nicht daran geglaubt, dass ich mal ein Engel werden würde, als ich geboren wurde. Ach, erwidere ich, du bist gar nicht als Engel zur Welt gekommen und merke, wie dumm sich das, zur Welt gekommen, in diesem Bezug anhört. Nein, sagt er, ich wurde auch mal als Mensch geboren.

Und dann was, frage ich erstaunt?

Dann wurde ich auch mal wichtig für das System und habe mich in diesem Prozess weiterentwickelt, zu dem, der ich heute bin, antwortet er ruhig und eindringlich.

Stadtvilla

Maike und Marek betreten den sommerlich blühenden Garten der Orangerie, der im klassizistischen Stil erbauten Stadtvilla, die direkt am Mainufer liegt. Das überwiegend weiß gestrichene Gebäude ist nur einen Steinwurf entfernt von einem daneben gelagerten modernen Büroneubau, welcher sogar mit einer Glasbrücke verbunden ist.

Vereinzelt sitzen Menschen an den verstreuten Tischen der Terrasse.

Die beiden setzen sich und warten auf Michael, den Chef des IS.

Als gleich eine junge Dame an ihren Tisch tritt und sich vorstellt als die Assistentin von Michael und die beiden bittet, ihr zu folgen. Sie gehen durch den Bistrobereich der Orangerie und schreiten einen Gang entlang. Der Boden aus glattpoliertem buntem Marmor, vorbei an Räumen die nach einladenden Bibliotheken aussehen.

Waren sie schon mal hier, fragt sie?

Nein, erwidert Marek, während er versucht in die Zimmer zu schielen. Und wissen sie, was wir hier machen, fragt sie erneut und blickt die beiden an, während sie ihren Chip an die Tür zur Glasbrücke hält? Sie sieht, dass die beiden sich unsicher sind und sagt darauf, na dann werden wir sie heute überraschen. Sie haben die höchste Sicherheitsfreigabe erhalten.

Nachdem die drei die Brücke überquert haben und durch ein Großraumbüro in einen Aufzug gegangen sind, stehen sie nun endlich im obersten Stock, im Büro von Michael. So ziemlich alles ist schwarz in diesem Raum. Ein Tisch mit schwarzem Glas, schwarzem Stuhl und schwarz lackierten Holzschränken. Ihre Blicke fallen auf eine Skulptur, die links drüben neben einer aus schwarzem Leder frei im Raum stehenden Sitzgarnitur steht.

Sie sind frech und gehen die Schritte rüber, um sich die Skulptur näher anzusehen. Sie ist schwarz, mit glänzenden und matten Stellen. Unten ist es eine glatt polierte Masse, die eine Flüssigkeit darstellen könnte. Die Masse richtet sich nach oben hin auf und strukturiert sich mehr und mehr zu einer Art Gittermuster, das in der Sonne leicht glänzt. Das Gitter verdichtet sich immer weiter nach oben hin, nimmt die eine oder andere Biegung oder Blähung und wird schließlich zu einer matten eckigen Strebe, die immer dünner werdend abflacht und dann in einer scharfen Spitze endet.

Das ist das Universum!

Hören sie plötzlich eine Männerstimme von hinten rufen. Gefolgt von der Aussage der Assistentin, dass sie sich freut die beiden mit Michael bekannt zu machen. Michael, ein elegant in schwarzem Anzug und schwarzem Hemd gekleideter großer Mann mittleren Alters schreitet

selbstsicher auf die zwei zu. Er freut sich, die beiden endlich zu treffen, sagt er mit einem charmanten Lächeln.

Über einen Stimmenbefehl schaltet er einen Bildschirm an der Wand ein, bittet seine Assistentin Kaffee zu bringen und deutet mit einer freundlichen Geste den beiden an, sich zu setzen. Ich habe gerade noch einmal mit Eva telefoniert, sagt er, setzt sich ebenfalls und führt weiter aus, ich nehme an, sie beide wissen bereits etwas über Gesichtserkennungssoftware? Daraufhin gibt er erneut einen Stimmenbefehl an den Computer und es erscheint im Bildschirm ein Video wie Maike und Marek gerade die Orangerie betreten haben.

Ein Gittermuster hat sich über ihre Gesichter gelegt und errechnet etwas. Nur Sekunden später öffnen sich unterschiedlichste Fenster mit Informationen. Als im Video Marek sein Handy herausholt, ist dieses umkreist in blau und es erscheinen weitere Informationen. Wir haben sie identifiziert, als sie die Orangerie betreten haben, sagt Michael mit einem kleinen Grinsen. Lassen sie mich kurz vorführen, was wir jetzt schon haben über ihre Person, ergänzt er.

Er steht auf und tritt vor den Bildschirm. Dann zeigt er mit der Hand auf eines der Kästchen im Display und sagt, hier sehen wir ihren Klarnamen Frau Maike Elisabeth Steinbauer. In Verbindung mit den Avataren, die sie verwenden. Auf manchen sozialen Netzwerken geben sie

sich aus als Artdiva24 zum Beispiel. Außerdem habe ich hier insgesamt drei private Email Adressen, die ihnen zugeordnet werden und mehrere Telefonnummern.

Interessant wird es aber eigentlich erst, wenn man sich ihre Bewegungsmuster ansieht, sagt er und klickt auf ein Maps-Icon. Daraufhin öffnet sich eine in Grautönen gezeichnete Karte und zeigt durch farbige Linien und Kreise ihre Bewegungen. Vor zwei Jahren waren sie zum Beispiel mal in den USA oder hier, das ist ihr Urlaub auf Mauritius letztes Jahr. Ich kann jetzt auch ihr gesamtes Footage, also Fotos und Videos und so weiter, welches sie gemacht haben auf Mauritius einsehen, sagt er und klickt auf einen Button. Den Urlaub haben sie gemacht mit einem gewissen Simon Götze, den sie nur sechs Wochen vorher über eine Flirt-App kennengelernt haben.

Aaahaa, unterbricht ihn Maike.

Und fügt leicht errötet an, so genau wollen wir das aber glaub ich gar nicht wissen über mich. Frau Steinbauer, antwortet ihr Michael und sieht sie eindringlich an, wir werden hier auch gar nicht tiefer ins Detail gehen. Es geht nur darum, dass sie ein Gefühl dafür bekommen und verstehen, was wir alles für Informationen zusammenfügen. Jede Aktion im Onlinebanking oder Kreditkarten-Transaktionen werden von uns erfasst und zugeordnet. Ihr Smartphone gibt uns ständig ihre Position weiter und wenn sie beispielsweise einen Flug über das

Internet buchen und ihre Reisepassnummer eingeben, dann wissen wir das auch.

Wir führen in unseren Datenbanken Profile zu praktisch jedem Menschen auf diesem Planeten. Wir tracken auf welchen sozialen Netzwerken, welche Posts geliked werden. Dadurch wissen wir, welche politische Meinung eine Person vertritt. Wir lesen sämtliche Chatverläufe mit und ordnen es in Netzen, wie welche Person zu einer anderen steht. Wir wissen sogar, wenn sie einen Text geschrieben haben und diesen dann aber kurz vor der Veröffentlichung wieder löschen. Wir wissen genau, dass jemand im Büro vor seinem Computer sitzt und nichts tut, weil sich seine Maus nicht bewegt und das Telefon nicht genutzt wird.

Wie viele diskreditierende Informationen erfassen sie, fragt Marek?

Sehr gute Frage Herr Hoffner, sagt Michael. Praktisch alles, was über ihren Computer oder Handy läuft wird auch abgegriffen. Auch empfangen wir ständig, also permanent und zu jedem Zeitpunkt die Aufnahmen aus ihren Kameras am Handy und von dem Mikrofon. Oder die Fernsprecheinrichtung ihres Autos und die Position und die Kamerainformationen dort.

Alles wird gespeichert.

Unsere künstliche Intelligenz bereitet uns diese riesigen Datenmengen voll automatisiert auf. Es lässt sich dann beispielsweise ihre Treue zu ihrem Partner darstellen. Wir könnten das dann auch wieder schärfen und noch tiefere Psychoanalysen zu ihrer Person veranlassen. Oder wenn Prostituierte gebucht werden oder jemand seinen Partner betrügt, dann fließt das auch darin ein. Wir haben zu jedem Profil Einordnungen zu den psychologischen Grundmerkmalen wie Persönlichkeit, Risikobereitschaft, Werte, Lebenszufriedenheit, Attraktivität, Optimismus oder Intelligenz.

Was mich zu unserem anderen großen Aufgabenbereich bringt. Neben dem Erfassen und Sortieren, Interagieren wir auch aktiv. Im Zuge von Verhandlungen oder dem Einschätzen von neuauftretenden Faktoren im Markt kontaktieren wir beispielsweise Schlüsselfiguren und versuchen diese dann zu bewegen und zu steuern. Hierfür sind wir in einem globalen Netzwerk organisiert. Auch Forcierungen im Bereich Lobbyismus oder Politik sind möglich. Gerade auch in kleineren Staaten, in Schwellenländern zum Beispiel, bringen wir gerne mal neuen Wind in Verhandlungen.

Ich betrachte mich hier gerne als eine Art Zauberkünstler. Ich kann ihnen im Endeffekt jeden Wunsch erfüllen. Egal in welches Licht sie eine Figur rücken möchten. Ich kann das veranlassen. Durch Deep-Fake, also das Fälschen von Videos oder Fotos, oder anderen Aktionen können wir auf

Wunsch problemlos jede Debatte beeinflussen. Ja ok, unterbricht ihn Marek, versuchen wir mal nicht direkt die Dinge lenken zu wollen, sondern fokussieren wir uns erst mal auf die Analyse. Es muss doch Grenzen geben bei ihrer Datenerfassung?

Naja, antwortet Michael.

Es stimmt schon, dass es Gruppen gibt, die sich technisch schützen können. Es gibt Wettbewerber zu uns, die hier Dienste anbieten. Dann gibt es politische Verbündete, die in unterschiedlichen Protokollen geführt werden, die beispielsweise nicht angegangen werden dürfen und so weiter. Solche Leitplanken grenzen uns ein.

Berlin

Entrepreneur! Entrepreneur, heißt Unternehmer auf Englisch, oder auch Französisch. Ein Gallizismus, denke ich mal. Das könnte so viel bedeuten wie entern – pre – neu, also so zu zusagen übernehmen von Neuem vor anderen. Ist schon sehr treffend für so jemanden, denke ich und verlasse die U-Bahnstation Schlesisches Tor. Es nieselt leicht und der Sonnenuntergang lässt die Straßen durch den Wasserfilm schön leuchten auf meinem Heimweg.

Der Tag war anstrengend, aber gut. Ich habe mich wieder gefangen als ich nach dem Festival zurück nach Berlin gekehrt bin. Ich habe meinen Drive wieder gefunden und bin aktiv den Tasks meiner Arbeitsplanung nachgegangen. Heute hatte ich einen Termin beim Bundeskriminalamt. Durfte praktisch pitchen.

Beim BKA!

Wie Roboter sind mir die Beamten vorgekommen. War schon etwas enttäuschend! Ich dachte das Feedback der Damen und Herren würde euphorischer ausfallen. Stattdessen wurden eigentlich nur juristisch bezogene Fragen oder technisch bezogene Fragen gestellt. Auch sonst haben sie mir eigentlich keinen Einblick in ihre bisherigen Mechanismen gegeben.

Jetzt soll ich einen Plan dazu vorlegen, mit Gutachten und Integration. Integration, die sind lustig. Geben mir keinen

Einblick in ihre Strukturen und ich soll erklären, wie es integriert werden könnte. Ich glaube das Sinnvollste ist es, eine Stand-Alone-Plattform zu bauen und einfach Schnittstellen auszuweisen. Oder mit einem großen privaten Partner zu kooperieren.

Oder es ganz sein zu lassen!

Wenn sie mir nicht helfen wollen, brauche ich denen doch meine Hilfe auch nicht aufzuzwingen, denke ich und gehe in meinen Lieblingsdönerladen, um mir mein Abendessen zu bestellen. Mit einem größeren privaten Partner zu kooperieren ist eigentlich auch eine schwachsinnige Idee. Ich bin zum jetzigen Zeitpunkt noch auf der Idea-Stage. Bei manchen Gesprächen erzähle ich zwar, wir hätten schon einen Prototypen, aber in Wirklichkeit gibt es den noch gar nicht. In den letzten Monaten habe ich in Kooperation mit anderen, lediglich eine Softwarearchitektur erdacht.

Fake it till you make it!

Sagen die Amerikaner dazu. Ein großer Partner würde mir nur die Idee klauen. Ich besitze ja kein Asset, das zwingend benötigt wird, um es umzusetzen. Und ob der Patentantrag durchkommt, weiß auch nur Gott, denke ich, da ist mein Döner fertig und ich setze mich mit einem Becher Ayran an einen Tisch am Fenster und fange an zu essen.

Mir kommen die Angebote in den Sinn. Die Angebote der Softwarehäuser, bei welchen ich angefragt habe, was es

kostet die App zu bauen. Das Ganze In-House zu produzieren wäre auch möglich, zum Beispiel in Osteuropa. Gerade als ich leise vor mich hinsage, dass es aber wohl das Beste ist, die Entwicklung out zu sourcen, setzt sich eine Frau mittleren Alters zu mir an den Tisch.

Sie guckt sehr ruhig und fragt, ob es in Ordnung ist, wenn sie sich hier hinsetzt. Natürlich erwidere ich. Du solltest weiter machen, sagt sie zu mir. Während ich beiße, schaue ich über meinen Brillenrahmen hinweg zu ihr. Schließlich sage ich, einen Döner schaffe ich locker, der zweite wird schwieriger und lächle etwas mit vollem Mund. Ich spreche von deinem Projekt Kronzeuge, erwidert sie darauf.

Kronzeuge, wiederhole ich das Wort und schaue auf meinen Döner. Woher wissen sie von Kronzeuge, frage ich sie? Sie schiebt mir einen Flyer zu. Ein Startup Event im Schloss Charlottenburg. Ich halte die Karte in der Hand und schaue sie fragend an. Was soll ich damit, frage ich? Denke doch mal darüber nach, daran teilzunehmen, einfach als Gast, sagt sie. Ich überlege kurz und sage dann, Ok? Sie ist einen Moment still und antwortet, mein Name ist Lucy, ich will dir helfen.

Wir würden es gerne sehen, dass so eine Technologie verbreitet wird. Dann ist sie still und sieht mich an. Vielleicht vom Geheimdienst, denke ich, vielleicht eine Verbindungsagentin. Warum bist du noch nicht weiter, woran mangelt es dir, fragt sie? Ich bin mir unschlüssig, wie

weit ich mich ihr öffnen will. Ich habe Zweifel, in der Tat. Aber vielleicht ist das genau der Zugang, nach dem ich gesucht habe. Da sitzt sie, direkt vor mir. Geheimdienst! Also sollte ich Entschlossenheit zeigen und weiter auf mein Ziel zu arbeiten!

Alles gut so weit, sage ich schließlich und meine noch, ein Kickstart-Funding wäre nicht schlecht und lächle etwas. Ich schaue mal was sich machen lässt, sagt sie und steht vom Tisch auf. Sie sagt noch, komm zum Event, und geht. Ich weiß nicht so recht, was ich denken soll. Ich schaue auf mein Handy und sehe eine Nachricht von Joule. Sie fragt, wann ich Heim komme. Joule ist mit mir zusammen nach Berlin gereist und wartet zu Hause auf mich.

Ich gehe hinaus, zünde mir eine Zigarette an und laufe meine Straße entlang. Schloss Charlottenburg, Geheimdienst, kreist mir durch den Kopf, während ich gehe. In den USA wird sehr viel staatliches Geld durch Scheinfirmen in Startups investiert. Aus sicherheitspolitischen Gründen! Wahrscheinlich ist das sogar der Grund für diese enorme Größe des Risikokapitalmarktes dort.

Die US-Regierung hat sich bestimmt in sämtliche Technologieführer eingekauft, deren Produkte auch nur annähernd etwas beitragen könnten zur militärischen Überlegenheit beziehungsweise zur Sicherheit des Landes. Eigentlich logisch, dass das auch bei uns verfolgt wird. Ich

gehe in den Aufzug meines Hauses, der mich hoch in den fünften Stock bringt. Ob die mir eine Finanzierung geben würde, denke ich? Warum sollten die das tun und schaue dabei in den Spiegel der Aufzugkabine.

Eigentlich nur, damit sie einen Schuldigen vorzeigen könnten, wenn es Ärger gibt. Das ist wie im Projekt-Management. Bei schlechten Projekten ist der Verantwortliche nicht der, der am Erfolg des Projekts profitiert, aber den Kopf hinhalten muss, wenn es schief geht. Richtig ist es, wenn der Verantwortliche auch der Profiteur ist! Allerdings, wenn sie investierten, dann wären sie auch in der Schuldfrage eingebunden.

Ich bin oben.

Endlich zu Hause. Joule steht von der Couch auf und begrüßt mich mit einem Kuss. Wie war es beim BKA, fragt sie? Ganz gut, antworte ich ihr.

Mainufer

Maike und Marek haben gerade die Stadtvilla verlassen und laufen am Frankfurter Mainufer entlang. Die Eindrücke waren schockierend und faszinierend zugleich. Darüber sind sie sich wohl einig. Doch bislang sind beide noch in Gedanken versunken. Dann entschließt sich Maike das Schweigen zu brechen und bittet Marek, dass sie sich doch kurz auf eine Bank setzen.

Wir laufen unausweichlich in diese totale Transparenz, oder, fragt sie und sieht zu Marek rüber? Dieser guckt mit aussichtsloser Miene und meint, ja, unglaublich was die inzwischen alles wissen. Diese künstliche Intelligenz generiert innerhalb von Sekunden aus den unterschiedlichsten Datenmengen jede notwendige Information. Und wir sind ja nicht die Einzigen, die sich dafür interessieren, unterbricht ihn Maike. Jeder wird erpressbar und man kann ja auch noch so vieles fälschen. Videos und Fotos, das führt uns, das führt uns, sagt sie leicht beängstigt als Marek für sie den Satz zu Ende spricht mit, das führt uns zur Anarchie. Dem Gesetz des Stärkeren, oder? Nur der, der es sich leisten kann sich zu schützen wird sich erwehren können gegen diese Attacken.

Die beide denken nach und schauen auf das vorbeiziehende Wasser.

Unfassbar was Michael erzählt hat, sagt Marek und spricht weiter, Sicherheitsbehörden und sogar private Agenturen

können heute schon die gesamte digitale Kommunikation einsehen. Man muss sich das mal vorstellen, sagt er, das wird sich unweigerlich noch weiter zuspitzen.

Und dann diese Sache mit dem Wifi-Router, dass die über den Router ein drei Dimensionales Live-Bild der Wohnung anzeigen können. Auf Basis des W-Lan-Signals, auf dem man alles erkennen kann, Menschen und Hunde und Tische und Stühle. Sogar das, was gesprochen wird, wird bereits als Wellen aufgezeigt und es dauert bestimmt nicht mehr lange bis das auch übersetzt werden kann.

Ich glaube ich will gar nicht in so einer Welt leben, sagt Maike und schaut zu Marek rüber. Ich glaube ich auch nicht, antwortet ihr Marek. Aber vielleicht haben wir nur Angst vor dem Neuen. Vielleicht ist das nur der normale Verlauf der Dinge. Vielleicht war es schon immer so, dass die Menschen erschrocken waren über die Möglichkeiten des technischen Fortschritts, meint er.

Ja ok, unterbricht ihn Maike etwas aufgeregt und sagt dann, aber das eigentliche Problem ist doch, dass sich die Macht nun konzentriert bei privaten Personen. Wo ist denn die Politik? Wo ist denn der Staat? Du kannst mir doch nicht erzählen, dass die Regierung das nicht weiß. Ganz im Gegenteil, widerspricht ihr Marek. Die wissen noch mehr als wir, ruft er aus!

Offensichtlich halten die still.

Ja, offensichtlich halten die still, wiederholt Maie die Worte. Lass uns das Szenario mal weiterdenken, fordert Marek sie auf. Dann versucht er die Erkenntnisse zu beschreiben. Also, beginnt er leicht zögerlich. Am Anfang stehen immer die technischen Geräte. Diese werden also kontrolliert von Unternehmen. Hier stellt sich die erste Frage, warum die Gesetzeslage nicht schon diese Schnittstelle regelt. Diese privaten Unternehmen sind relativ wenige und sind sehr große Konzerne.

Ein Oligopol Markt, ergänzt Maie.

Ja, wohl ein Oligopol im Ganzen, auf einzelnen Stufen und Regionen wohl aber Monopole. Darüber sitzen höchst wahrscheinlich Sicherheitsbehörden. Sicherheitsbehörden wie Geheimdienste und Innenministerium und vielleicht auch die Bankenaufsicht. Für diese Organisationen erfüllt diese Entwicklung einen klaren Zweck. Es gibt ihnen eine gewisse Kontrolle und außerdem Rechtssicherheit. Denn wenn diese Praxis gesellschaftspolitisch angegriffen wird, dann waren es nicht sie, dennoch profitieren sie aber von der aktuellen Situation.

Aber eigentlich, schließt Maie ab, eigentlich ist es doch so, dass unsere Politik dagegen vorgehen müsste. Die müssten eigentlich die Vorkämpfer sein an dieser Front und klar ersichtlich die Dinge begrenzen!

Dachterrasse

Die Tür geht auf und ein wundervoller Blick über die Dächer von Berlin erschließt sich mir. Gute Musik dröhnt aus den Boxen hinter einer kleinen Tanzfläche, die mit einem Pavillon überdacht ist, hier auf der Dachterrasse eines sehr gewöhnlichen Gebäudes in Mitte. Die letzten Strahlen der untergehenden Sonne blitzen durch die Häuserfronten, während wir langsam unseren Weg durch die Partygäste suchen.

Alle von uns tragen diese verrückt leuchtenden Sonnenbrillen, die waren die Eintrittskarte zur Party. Denn der Veranstalter ist ein ziemlich durchgeknallter Brillendesigner und das ist sein Firmengebäude. Die letzten Jahre ist er extrem steil gegangen mit seinem Startup und er ist bekannt für die ausgelassenen Feiern, die er gerne schmeißt.

Er ist mein Ziel.

Mein Angel, mein Target. Denn meine selbstgesteckte Aufgabe heute Nacht ist es, ihn als Businessinvestor zu bekommen. Mein guter Freund Jan hat mir das Ticket besorgt, also die Sonnenbrille genaugenommen. Denn Jan hatte bereits das Glück und hat ihn als Investor für seine Idee gewinnen können. Der Typ schmeißt förmlich mit Geld um sich, sagt Jan immer wieder. Und, du musst eigentlich nur cool sein und der muss dich mögen, dann gibt er dir alles, was du willst.

Ok, cool sein und mögen, das schaff ich, denk ich mir, beiße etwas auf meine Unterlippe und stürze mich an Jans Seite ins Getümmel. Dann sehen wir ihn auch, er liegt weit zurückgelehnt, lachend und laut in einer Lounge-Couch am Rand. Eine Traube von Leuten umgibt ihn. Als wir näher herankommen, erkennen wir das so ein Typ in einem seltsamen Kostüm, zusammen mit einer schwarzhaarigen und einer blonden Tänzerin, die ebenfalls seltsam gekleidet sind, gerade das Köpfen einer Champagnerflasche zelebriert.

Säbeln, nennt man das.

Der seltsame Typ ist eigentlich so ein durchschnittlicher Deutscher Mitte vierzig mit kurzen braunen Haaren. Aber ist weiß geschminkt, trägt ein dunkles Achselshirt und zirka acht Perlenketten darüber. Im Gesicht hat er noch einige glitzernde Sterne und irgendein goldfarbiger Plastikpfeil ragt von seiner Backe empor. Er labert noch ein bisschen extrem sentimental herum, darüber wie toll die Party ist und dass er Björn, das ist der Designer, ja über alles liebt und dass er alle hier über alles liebt und dann endlich köpfen sie die Flasche.

Jan sieht zu mir rüber und sagt, ich hatte ganz vergessen wie durchgeknallt hier alle sind in Berlin. Nach einiger Zeit sieht Björn endlich zu Jan herüber und empfängt ihn herzlich. Dieser zieht mich gleich in den Kreis hinzu und stellt mich vor. Doch Björn beachtet mich nicht weiter.

Nach einiger Zeit Trinken, Rauchen und belanglosem Smalltalk in der Runde steht Björn auf und gibt Jan ein Zeichen, dass wir mitkommen sollen. Wir gehen quer über die Dachterrasse, durch die Tür hinein ins Treppenhaus. Er schließt eine weitere Tür auf und wir laufen durch eine Art Produktionshalle, bis wir am Ende ankommen und in einen alten Lastenaufzug steigen.

Die Türen schließen, wir fahren und die Türen öffnen sich wieder. Wir gehen hinaus und treffen auf eine Art Männerspielzimmer mit Bürobereich und Billardtisch. An den Wänden hängen diese Barspiegel, die mit Werbung von Whiskeymarken versehen sind und Poster von Jazzkonzerten und am Ende vor einer großen Fensterfront stehen einige schwarze Ledercouches.

Es ist wohl sein Arbeitsplatz.

Er greift auf die Ebene unter der gläsernen Couchtischplatte und holt eine kleine Holztruhe hervor, während er sich setzt. Darin eine kleinere Metallschatulle, die halb voll mit einem weißen Pulver gefüllt ist und ein Spiegel. Er formt drei Linien mit dem Pulver auf dem Spiegel, rückt sie liebevoll mit einer weißen Karte zurecht, dann sieht er mich kurz an und sagt beiläufig, jetzt lernen wir uns auch mal kennen. Während er ein kleines Glasröhrchen an der Schatulle abklopft, sieht er nochmal rüber zu mir und sagt dann, Jan hat mir erzählt, dass du eine geniale Startup Idee hast, in die ich investieren soll.

Ich weiß nicht so recht, was ich sagen soll, und antworte einfach nur mit einem kurzen, ja. Da bin ich ja extrem gespannt jetzt, sagt er und meint noch, aber warte kurz, ich muss schnell ein Näschen nehmen. Dann zieht er eine Linie, lehnt sich danach etwas zurück, schüttelt sich ein wenig und bietet uns auch eine an. Da sagt man nicht nein, meint Jan und blinzelt noch kurz zu mir rüber, bis er dann auch eine zieht.

Eigentlich habe ich gar keine Lust jetzt Koks zu nehmen, denke ich mir. Aber egal, die Situation ist jetzt nun mal so und ich wollte ja cool sein und es schaffen, dass Björn mich mag, also bleibt mir eh keine Wahl. Daher nehme ich auch eine. Ich ziehe und explosionsartig breitet sich wie eine Schockwelle, pure Energie in mir aus. Meine Augen springen weit auf und es fühlt sich an, als ob ich drei Mal mehr Nervenenden hätte. Ich kann einfach alles spüren! Ich spüre das Leder und die Couch wie es leicht nachgibt unter mir und ich spüre die Abendsonne wie sie durch die Fenster auf meine Stirn fällt.

Da sagt Björn schließlich, na dann pitch doch mal. Anfängliche Aufregung weicht Selbstbewusstsein. In Millisekunden analysiere ich unterschwellige Stressmuster in seiner Stimme und bewerte diese. Ich atme noch einmal tief durch und sage schließlich.

Was weißt du über die Zukunft?

Gefolgt von einer Kunstpause. Gerade als Björn sich dazu entschließt zu antworten unterbreche ich ihn dominant fordernd und rufe. Nichts! Du weißt gar nichts Björn. Jan weiß auch nichts. Die Leute oben auf der Dachterrasse wissen nichts und ehrlich gesagt, weiß ich auch nichts. Aber ich glaube etwas. Ich glaube daran, dass es mehr Technologie sein wird und nicht weniger. Ich glaube, dass wir die Technologie unter anderem auch dafür benutzen werden, um uns sicherer zu fühlen und zu machen. Und genau dafür habe ich ein Konzept entwickelt.

Kronzeuge!

Stell dir eine Smartphone App vor, mit der du Fotos und Videos und Standort und Zeit mit der Polizei teilen kannst. Du kannst, wenn du glaubst Leute handeln dubious, es jederzeit unauffällig und belanglos mit der zuständigen Behörde teilen und dabei helfen unsere Welt ein bisschen sicherer zu machen.

In just diesem Moment trifft mich etwas an der rechten Schläfe. Ich verliere das Gleichgewicht und falle. Ich falle tief und es nimmt kein Ende. Plötzlich bin ich auf dieser Party und sehe mich als 14 jähriger bei meinem ersten mal Sex, wie die Türe aufspringt und meine Freunde ins Zimmer stürmen und die Bettdecke wegreißen. Dann falle ich wieder heraus aus der Situation und sehe mich aus der Vogelperspektive bei einer Schlägerei mitten in der Nacht

in einem Hinterhof in meiner Teenagerzeit. Tausende Bilder folgen und dann komme ich wieder zu mir.

Sitze immer noch da und warte.

Warte auf die Antwort von Björn und habe nur etwas Schweiß auf meiner Stirn. Offensichtlich ist das gerade nur in meinem Kopf passiert, denke ich, da fängt Björn das Lachen an und sagt. Das ist wirklich mit Abstand und ich meine das vollkommen ehrlich, aus geschäftlicher und privater Sicht, das ist wirklich mit Abstand der größte Scheiß, den ich mir vorstellen kann. Normalerweise würde ich fragen, wie viel Geld du brauchst und wie du das Schaffen willst, aber das erübrigt sich in deinem Fall. Wann und wo und wie soll man denn mit dem Scheiß bitte Geld verdienen?

Getroffen lehne ich mich etwas zurück.

Jan fängt an zu relativieren, Björn, mit dem Konzept wirst du schnell eine große Reichweite erzielen. Jeder rechtschaffene Bürger wird sich die App herunterladen und die Reichweite können wir dann monetarisieren! Und es sind Daten, Daten sind das neue Öl, füge ich hinzu. Björn überlegt und sagt dann schließlich, ok Jungs. Ich verstehe wirklich, dass ihr das Thema durchdrücken wollt bei mir, aber es verstößt gegen alles, wofür ich stehe. Ich möchte wirklich nicht zum gläsernen Bürger beitragen. Wer weiß, was die dann machen mit all unseren Daten.

Aber die Daten bekommen die doch sowieso, sagt Jan. Ja, aber ich möchte in Freiheit leben, erwidert Björn. Du musst groß genug denken Björn, sage ich und meine, wir alle wissen, dass es nur um Daten geht bei der gesamten Digitalisierung. Mit diesem Konzept hast du die Chance, an essenzielle Teile davon heranzukommen. Aber das ist nicht mein Ziel, antwortet er. Und was ist dein Ziel eigentlich, fragt Jan?

Naja, erwidert Björn und sagt. Das weiß ich auch noch nicht so wirklich. Wisst ihr, ich habe das alles hier mal aus einer Laune heraus gestartet und hätte mir nie erträumen lassen, wie groß das mal wird. Ich wollte einfach nur etwas Cooles machen und Spaß haben. Hattest du kein Konzept, frage ich? Nein, ich habe einfach gemacht, antwortet er. Einfach machen, ohne Plan und ohne Ziel.

Ohne Businessplan?

Frage ich und schüttele leicht mit dem Kopf. Damit hatte ich nicht gerechnet. Genau, erwidert er. Genaugenommen habe ich mich mein ganzes Leben lang nicht besonders interessiert für Geld. Wisst ihr, aus irgendeinem Grund ist die Welt voll von solchen Geschichten. Ich höre sie immer wieder und ich treffe andere, denen es auch passiert ist. Stimmt, unterbricht ihn Jan und fragt, aber wodurch entsteht dann dieser Erfolg?

Björn schaut ihn achselzuckend an und sagt. Tja, das weiß ich auch nicht so genau. Warum gibt es das Universum?

Wie kommunizieren Ameisenhaufen? Was ist der Sinn des Lebens? Keiner hat eine Antwort darauf, warum die Welt so ist, wie sie ist. Aber sie ist so. Ich glaub der, der eine Antwort finden würde, würde die Kraft haben alles zu verändern. Die Konzerne würden sich wünschen, wenn sie die Formel zum Erfolg hätten. Haben Sie aber nicht.

Haben Sie nicht, fragt Jan?

Nein, erwidert Björn. Es ist doch immer und immer wieder die gleiche Story. Irgendein Unternehmer findet ein effektives Prinzip und dann wird das skaliert bis zum geht nicht mehr. Mit dem gewonnen Geld versucht man sich dann weiterzuentwickeln oder zu diversifizieren oder sonst das Rad weiter am Laufen zu halten. Und dann kommt der nächste Unternehmer hoch mit seinem effektiven Prinzip. Und das lässt sich auch wieder ausschöpfen für eine gewisse Zeit. Und dann bietet der erste Unternehmer an, sich an dem Unternehmen des zweiten Unternehmers zu beteiligen. Weil dessen Prinzip ja funktioniert und noch eine gewisse Lebenszeit hat.

Im Endeffekt haben wir das auch letztens gemacht, Jan! Aber die Konzerne haben nicht das Wissen, was, wann, wie sein wird. Die wüssten das gerne. Dafür beschäftigen die dann auch etliche Manager und bezahlen Unsummen an Beratern und engagieren sich bei den Startups und so weiter. Alles nur um das Risiko für ihr nächstes Venture zu minimieren.

Venture, fragt Jan?

Ja Venture, antwortet Björn. Also wenn eine Firma ein neues Produkt auf den Markt bringt oder in einen anderen Markt expandiert, dann nennt man das Venture. Sowas musst du doch wissen! Jan sieht ihn entschuldigend an. Naja, schließt Björn das Gespräch ab, während er aufsteht. Naja, auf jeden Fall glaube ich nicht daran, dass sich dein Konzept in näherer Zukunft monetarisieren lässt. Jan und ich stehen ebenfalls auf und folgen ihm zum Aufzug.

Dieser gesamte Markt mit den Daten ist noch völlig intransparent und viel zu klein. Ich meine wem gehören die Daten eigentlich? Und wo und mit wem handle ich da eigentlich? Wer macht sich da wann genau strafbar? Das sind die wichtigen Fragen, darüber solltet ihr mal nachdenken. Sagt er, dann schließen sich die Aufzugtüren, wir fahren und es öffnen sich die Türen wieder.

Wir laufen zur Dachterrasse, aber ich will nicht mit! Jan fragt mich noch, warum ich stehen bleibe, aber ich werfe ihm nur einen traurigen Blick zu und gehe das Treppenhaus hinunter. Ich will jetzt allein sein, allein sein und nachdenken. Unten auf der Straße überlege ich noch, ob ich zur U-Bahn gehen sollte, aber darauf habe ich auch keine Lust. Ich laufe einfach zurück nach Kreuzberg, denke ich mir, und laufe los.

Roßmarkt

Marek sieht das Bett entlang zu den ersten Sonnenstrahlen, die durch die Bambusjalousie ins Zimmer fallen. Das Bett ist leer, aber es ist nicht sein Bett. Das ist nicht sein Schlafzimmer. Da öffnet sich die Tür und Maike kommt herein in einem Pyjama. Sie sieht total hübsch aus, mit der verwischten Schminke von gestern Nacht und der legeren Kleidung, denkt er sich.

Sie hatten sich nämlich gestern spontan dazu entschieden zu trinken und über die Erlebnisse bei Michael zu sprechen. Aus dem Trinken mit einer Arbeitskollegin in einer Rooftopbar, in einem von Frankfurts größten Tovern, ist dann aber mehr und mehr eine Party geworden. Und irgendwann hatte sie ihn einfach geküsst und dann hat das eine zum anderen geführt.

Marek hätte das wohl nie gemacht. Er küsst keine fremden Frauen und erst recht keine Kolleginnen. Toll fand er sie ja schon. Aber er ist viel zu gut erzogen, als dass er ein Mädchen einfach anfassen oder küssen würde. Deshalb hatte er wohl auch nicht so viele Frauen in seinem Leben bisher.

Trinkst du den Kaffee mit oder ohne Milch, fragt Maike, als sie sich zu ihm aufs Bett setzt. Mit Milch antwortet er. Was steht heute bei uns im Büro an, fragt sie und zückt dabei ihr Handy. Sie versucht die Sache zu überspielen und

möchte nicht über die Ereignisse sprechen. Marek dagegen würde gerne wissen, woran er ist, und so fragt er.

Was war das gestern Nacht?

Sie dreht den Kopf zu ihm rüber und sagt dann beiläufig, ein One-Night-Stand würde ich mal sagen. Nur ein One-Night-Stand, fragt Marek? Naja, antwortet sie, man soll ja niemals nie sagen, daher vielleicht irgendwann mal ein Two-Night-Stand und lächelt ein wenig. Wir müssen heute an unserer Positionierung für das Profiling arbeiten, meint sie noch, um das Thema abzuschließen.

Schade, denkt sich Marek. Er würde gerne mehr aus der Beziehung machen als einen vielleicht Two-Night-Stand.

Schloss

Ich sitze auf einem der Stühle im Bankettsaal des Schloss Charlottenburg. Das Event ist exklusiver als ich dachte. Alle Reihen sind bis hinten besetzt. Hochkaräter der deutschen Wirtschaft befinden sich unter den Gästen. Die Risiko-Kapital Szene ist international vertreten und wahrscheinlich ist der ein oder andere Politiker auch dabei, bei solch einer Veranstaltung.

Nach einigen Reden und fünf relativ schwachen Pitches rufen die Moderatoren nun endlich zum Networking und zum Essen auf. Sehr gut, denke ich mir. Essen und Kontakte knüpfen ist der eigentliche Grund, warum ich hier bin. Ich suche schon die ganze Zeit den Raum nach dieser Frau namens Lucy ab, die vom Geheimdienst, bislang aber erfolglos. Ob sie persönlich hier ist oder spricht mich vielleicht jemand in ihrem Auftrag an.

Jedenfalls laufe ich unter den ersten hinüber in einen anderen Saal. Dieser sieht richtig cool aus, rosa und lilafarbene Strahler erleuchten die Säulen und im Raum verteilt sind viele Sitzgelegenheiten aus weißem Kunstleder sowie beleuchtete Stehtische mit Hussen. Das alles generiert ein wunderschönes Bild, denn die alten Elemente des Schlosses mischen sich mit moderner Aufbruchstimmung.

Ich kenne dieses Bild irgendwoher!

Nur woher? Ganz sicher bin ich mir nicht, aber als ich gerade am Buffet meinen Teller mit einigem Essen belege, prasseln die Erkenntnisse auf mich ein. Das ist die Situation, von der ich gestern Nacht geträumt habe. Die Wände, die Menschen, die Musik. Das Gefühl eines Déjà-vus erfasst meinen ganzen Körper. So wie es mir in letzter Zeit schon öfter passiert ist. Meine Atmung wird schneller und der Blutdruck steigt. Meine Augen werden wacher und reißen auf.

Wie ging es weiter? Wie ging dieser scheiß Traum weiter, frage ich mich. Ich laufe mit meinem Teller etwas apathisch guckend zu einem der Tische am Fenster. Auf dem Weg bietet mir eine Kellnerin ein Getränk an, aber ich beachte sie nicht weiter. Leichte Schwächeanfälle durchziehen meinen Geist. Konzentriert auf mich selbst, in mich horchend, versuche ich mich daran zu erinnern, wie der Traum weiterging.

Als mich am Tisch angekommen eine Frau, die bereits dort mit ihrem Teller am Essen ist, freundlich fragt, ob alles klar bei mir ist. Ich lächle künstlich zurück, bin wieder im Moment. Dann stelle ich mich vor und frage, wer sie ist? Sie antwortet mit einem lieben lächeln, mein Name ist Eva. Und was machst du so Eva, frage ich und bekunde wieder authentisches Interesse, wie es gepflogen ist auf so einer Netzwerkveranstaltung.

Nun ja, sagt sie.

Das weiß eigentlich keiner so genau. Dann lacht sie etwas, hängt aber hinten an, ich bin im Vorstand eines Telekommunikationskonzerns. Konzernvorstand, wiederhole ich den Titel. Na, da kann ich nicht mithalten, sage ich. Und du, fragt sie? Also ich bin Unternehmer, antworte ich, erfolgloser Unternehmer, aber Unternehmer. Ja, ich unternehme auch gerne Dinge, meint sie mit einem wissenden Blick in meine Richtung. Ich muss schon ein bisschen mehr klotzen und nicht kleckern, denke ich in mich.

Aber da ist sie bereits im Gespräch mit dem nächsten Mann, der sich an unseren Tisch gesellt hat. Mein Interesse mich hier mit Fremden zu unterhalten, schwindet etwas und mein Blick fällt aus dem Fenster hinaus auf den Schlosshof. Da erkenne ich die Wege und Büsche wieder. Diese nach englischem Vorbild im Formschnitt getrimmten Büsche, die die geschotterten Wege begleiten. Das Muster, das es wirft, mit dem Gras zwischen den Wegen und Teilen des Schlosses im Hintergrund.

Das ist es!

Das ist das nächste Bild aus meinem Traum! Und plötzlich fügen sich die Puzzlestücke in meinem Verstand zusammen. Adrenalin durchzieht meine Venen als ich realisiere, wo und was ich gerade bin. Ich weiß was passieren wird. Hastig sucht mein Blick den Schlosshof nach Terroristen ab. Denn das ist es, was in meinem Traum

passiert ist. Ein Terroranschlag! Und das ist es was gleich hier passieren wird.

Doch es sind keine Terroristen zu sehen.

Ich muss die Menschen warnen, denke ich. Nur wie? Soll ich mich hier auf den Tisch stellen und wie am Spieß schreien? Was ist, wenn das doch nicht passiert? Ich hetzte mich durch die Gesellschaft quer durch den Raum zu den Fenstern auf der anderen Seite. Vielleicht sind die Terroristen von dort zu sehen. Ungläubige und herablassende Blicke treffen mich auf dem Weg dorthin. Doch das ist mir egal. An der Fensterfront angekommen schaue ich hinaus und sehe nichts. Dort ist auch niemand.

Aber es wird geschehen!

Darin bin ich mir sicher. Langsam schleiche ich wieder zurück zum Tisch zu Eva und meinem Teller. Diese guckt mich an und fragt, was war denn das? Ich überlege, ob ich sie einweihen soll in mein Wissen, aber dann sage ich nur, nichts, ich hatte so ein Gefühl. Mein Blick fällt daraufhin auf das rosa beleuchtete Stück Wand zwischen den großen Fenstern. Ich klopfe darauf, es ist aus Holz. Da sehe ich auch an der Seite einen kleinen Riegel.

Es ist wohl eine hölzerne Wandverkleidung. Mannshoch und breit genug, so dass wohl zwei Personen hineinpassen würden. Doch der Lichtstrahler steht am Boden davor. Vorsichtig schiebe ich ihn mit meinem Fuß etwas zur Seite.

Dann ziehe ich am Riegel und öffne die Tür ein Stück. Während mein Blick hinein fällt, in das dunkle verstaubte und mit Spinnweben zerborstene Wandschränkinnere, bemerke ich im Blickwinkel, wie die anderen am Tisch mir ungläubig zusehen und anfangen mit dem Finger auf mich zu deuten.

Doch mir ist es egal.

Ich weiß nun, wo ich mich verstecken kann. Und eine Person kann ich retten, denke ich. Und gerade als ich die Türe wieder anlehne und meinen Körper zurück zum Tisch drehe, sehe ich wie ganz in schwarz vermummte Gestalten am Fenster vorbei über den Schlosshof rennen. Sie haben Kalaschnikows dabei, tragen lange schwarze Gewänder mit seltsamen Zeichen in weiß darauf, genau wie in meinem Traum!

Jetzt oder nie, denke ich.

Mache die Schranktür auf und reiße Eva am Arm mit mir hinein. Sie schreit und weiß nicht, wie ihr geschieht, doch auf einmal fängt der gesamte Saal an zu schreien. Die Musik wird unterbrochen von Maschinengewehrsalven, die durch den Raum rattern. Ich drücke Eva in die Ecke und meine Hand auf ihren Mund. Mit der anderen Hand halte ich mit aller Kraft an dem kleinen Riegel die Schranktür von innen zu.

Unsere Augen starren einander erschrocken an.

Außen im Saal tobt der Anschlag. Wir hören weitere Schüsse, bis es nach einigen Sekunden ruhiger wird. Die Terroristen reden miteinander und Eva und ich sehen uns im Dunkel zu Tode geängstigt an. Dann hören wir nichts mehr. Doch wir warten. Wir wollen nicht hinaus. Wir wollen nicht erschossen werden. Hoffentlich haben die uns nicht gesehen, denke ich. Hoffentlich kommen die nicht auf die Idee in den Holzverkleidungen zwischen den Fenstern nach versteckten Gästen zu suchen.

Nach einiger Zeit Ruhe nehme ich langsam meine Hand von Evas Mund. Mir fällt ein, dass ich mein Handy in der Tasche habe und die Polizei rufen sollte. Also ziehe ich es vorsichtig heraus, ich tippe die 110 in die Tastatur und zeige das Display zu Eva. Diese nickt. Wir beide lauschen nach draußen, um festzustellen, ob die Attentäter weg sind. Dann wähle ich, drehe den Pegler im Hörer relativ leise und erkläre flüsternd der Notrufzentrale, dass es einen Terroranschlag im Schloss Charlottenburg gegeben hat. Dann öffnen wir ganz langsam und vorsichtig die Tür unseres Verstecks.

Die Terroristen sind nicht zu sehen.

Doch die Leichen häufen sich im Raum. Der ganze Boden ist von Blut bedeckt. Teilweise liegen Tote über den Tischen oder wurden sitzend am Boden auf ihren Knien gerichtet. Ich steige über die ersten Körper und mein Blick fällt auf die eine Bedienung von vorhin, die tot, alle Viere von ihr

gestreckt, am Boden liegt und das Blut läuft ihr aus den Einschusslöchern in der Brust.

Meine Beine zittern, während ich durch den Raum schleiche. Meine Augen sind weit aufgerissen. Ich bin unter Schock. Mit letzter Kraft nehme ich meine Zigaretten aus der Tasche und versuche mir eine anzuzünden. Doch es fällt mir sichtlich schwer, meine Hand zittert und meine Lippen sind kaum stark genug die Zigarette festzuhalten.

Ich sinke am Bartresen langsam nach unten und setze mich hin.

Nach einiger Zeit kommt die Polizei.

%\$)(/0\$“2@%(+`_!8€

Ich bin allein, ohne Wissen, ohne Licht.

Allein im Dunkeln, Sonne gibt es nicht.

Sie ist untergegangen und sie kommt nicht mehr zurück.

Sie war meine Gedanken, meine Hoffnung und mein Glück.

Wir haben sie gehasst, ausgelacht und ausgenutzt.

Wir traten sie mit Füßen, wir haben sie angespuckt.

Wir wollten sie nicht mehr und das haben wir ihr gezeigt.

Kein Wunder, dass sie geht und nur noch Schatten übrigbleibt.

Die Welt versinkt im Dunkeln, Babylon wird schwarz.

Es bricht das Chaos aus, immer wieder jeden Tag.

Die Menschen drehen durch und stechen sich einander ab.

Die Welt regiert jetzt Furcht, in jedem Land, in jedem Staat.

Selbst große Herrscher, wie Diktatoren und Präsidenten,

haben plötzlich keine Macht mehr und sind plötzlich nur noch Menschen.

Der Dämon in jedem kommt raus und führt auch dein Handeln.

Du führst es zwar aus, doch er kontrolliert deine Gedanken.

Wir sind nur Marionetten, ziehen selber keine Fäden.

Wir sehen das Licht im Tunnel, deshalb beginnen wir mit beten.

Apokalypse, Armageddon, egal wie schön wir es reden.

Wir ernten was wir säen, so ist das schon immer gewesen!

Schon immer gewesen!

Büro

Kennst du eigentlich den Unterschied zwischen kompliziert und komplex, fragt Jerome? Maïke steht vorne vor dem Bildschirm, an dem sie ihre Präsentation hält und erwidert leicht gerötet. Komplex ist die Steigerung von kompliziert, oder? Das stimmt so nicht direkt, antwortet ihr Jerome und sagt weiter. Kompliziert ist ein starres System, komplex aber ein System das Variable beinhaltet. Zum Beispiel, kompliziert ist das Straßensystem von Florenz, mit all seinen Einbahnstraßen in der Altstadt. Komplex würde das System aber erst, wenn die Einbahnstraßen ihre Fahrriichtung ändern würden, je nachdem in welche Richtung mehr Autos unterwegs sind.

Ok!

Also meine Aussage ist nach wie vor richtig, sagt Maïke und kehrt zurück zu ihrer Präsentation. Denn unser Umfeld ist ja komplex! Genau genommen wird meine Aussage sogar noch richtiger, denn wenn die breite Masse ein Gespür dafür entwickelt, was ihre Daten wert sind und dass diese gegen ihren Willen verwendet werden, dann würde sich die Wut ja auch gegen uns richten.

Im Moment mag es sein, dass die Gesellschaft über dieses Thema noch weitestgehend am Schlafen ist. Aber ich bitte jeden von uns, sich daran zu erinnern, wie plötzlich Skandale in den letzten Jahren von heute auf morgen aufgekommen sind. Da unterbricht sie Jerome erneut und

ruft dazwischen und von morgen auf übermorgen wieder verschwunden sind.

Maike schaut etwas erbst zu Jerome und sagt dann schließlich. Also das Thema hat genug Sprengkraft, um von heute auf morgen durch die Presse zu gehen. Und dann wird nach Schuldigen gesucht. Es ist doch völliger Nonsens, wenn wir bewusst diese Situation in Kauf nehmen.

Nein.

Sagt sie entschlossen, ganz so wie sie es vorher eingeprobt hatte. Nein, Marek und ich plädieren dafür, dass wir vorab Maßnahmen ergreifen. Das wir präventiv dieser Situation vorbeugen. Unser Vorschlag ist es, dass wir eine ESG Kriterien Initiative anführen möchten.

Kurz, für die Jeromes unter euch, die nicht wissen, was ESG Kriterien sind, der Begriff kommt eigentlich aus dem Investmentbanking. Es steht für Environmental Social and Gouvernance. Man könnte das vielleicht mit einem das richtige Tun in Anführungsstrichen Kriterium übersetzen, das sich große Aktiengesellschaften selbst auferlegt haben.

Diese Entwicklung gab es in den letzten Jahren verstärkt und unser Vorschlag ist jetzt also kurz und knapp, dass ESG, um D für Data zu erweitern. Wir würden eine Art Initiative, einen Club, einen weltweiten Verbund gründen, dem sich weltweit Unternehmen anschließen können. In

dem Manifest der Initiative definieren wir eben auch noch den Umgang mit Daten, die erhoben werden.

Pro aktiv für das Gute einstehen!

Endlich mal ein positives Beispiel der Gesellschaft sein. Unsere Macht, Kraft, Energie dafür einbringen, dass unsere Welt eine Bessere wird. Und nicht im Verborgenen so lange wie möglich die Menschen ausnutzen. Das wäre böse. Das wäre kein Unternehmen, für das ich arbeiten würde und das wäre auch kein Unternehmen, bei dem jemand gerne Produkte kauft!

Park

Ich sitze auf meiner Lieblingsbank im Görlitzer Park und denke über das Geschehene nach. Die Tatsache, dass ich tatsächlich einen Terroranschlag überlebt habe. Die Tatsache, dass es Menschen gibt, die einen Terroranschlag durchführen. Und die Tatsache, dass die Täter unerkannt entkommen sind und wir keine Ahnung haben, wer es war.

Warum habe ich überlebt?

Was waren das für Zeichen, diese Déjà-vus, diese Träume, die ich gesehen habe? Es heißt ja, dass man kurz vor seinem Tod noch einmal sein ganzes Leben in einer Sekunde ablaufen sieht. Vielleicht war es das! Vielleicht ist das nicht so, dass das in einer Sekunde geschieht. Diese Déjà-vus, diese Träume und Visionen, die waren vom zeitlichen Ablauf her richtig. Ich habe dort mein Leben ablaufen sehen. Vielleicht bin ich dem Tod entkommen, irgendwie.

Und was ist das mit Kelvin?

Will ich das glauben, also, dass er ein Engel ist? Kein rationaler Mensch auf diesem Planeten glaubt an Engel. Naja, vielleicht die religiösen. In diesem Moment stoppt ein alter Mann, der mit seinem Spazierstock auf dem Weg entlang vor mir geht. Er sieht hinüber zu mir und der Bank, und dann läuft er in seinem üblichen Schneckentempo los, um sich neben mich zu setzen.

Ich sehe ihm bei dem schleichenden Prozess zu und denke nur, dass er offensichtlich alt und gebrechlich ist, so sieht er aus. Aber da glitzert etwas in ihm. Er strahlt irgendwie vor Energie. Er erinnert mich an jemanden. Da kommt er endlich an der Bank an und setzt sich etwas schnaufend. Ich schaue zu ihm hinüber. Eigentlich etwas verärgert, dass er meine Ruhe stört. Aber wer bin ich schon, ihm vorzuschreiben, wo er sich hinzusetzen hat. Da lächelt er etwas zu mir herüber und irgendwie kommt er mir bekannt vor.

Ich lächle leicht rüber, traue mich aber nicht etwas zu sagen. Was, soll ich sagen? Warum sollte ich einen wildfremden Mann einfach ansprechen? Da sagt er, Guten Tag und schaut wieder nach vorne. Hm, denke ich. Gerade habe ich mich noch gefragt, ob ich ihn ansprechen soll und schon zeigt mir das Universum, dass andere nicht so zögerlich sind und es einfach tun.

Was möchte ich sagen? Ich kann ja einfach mal fragen, wie es ihm geht, also tue ich das daraufhin. Er dreht seinen Kopf langsam zu mir rüber und sagt dann. Die Sonne scheint, wie sie es immer getan hat, das Leben ist wie es immer war und mir ergeht es, wie es mir immer schon ergangen ist. Aber das ist keine Frage, die du mir stellen solltest.

Keine Frage, die ich ihm stellen sollte, wiederhole ich die Worte in meinen Gedanken. Was soll das bedeuten? Ich

wollte doch eigentlich nur Smalltalk machen, wobei, eigentlich nicht. Eigentlich wollte ich herausfinden, was das mit seiner Energie auf sich hat. Dieses Glitzern in ihm. Diese Energie, die er ausstrahlt, das fasziniert mich etwas.

Aber das kann ich ja nicht fragen. Ich habe das Gefühl, als ob ich ihm noch eine einzige Frage stellen dürfte. Ich versuche sie zu finden, die richtige Frage. Die Frage, die mich antreibt und deren Antwort ich schon immer wissen wollte. Denn das ist wohl die eine Frage, die ich ihm stellen sollte. Genau jetzt und genau hier. Und dann fühle ich, dass die Zeit knapp wird, das Momentum langsam verfliegt und dann fange ich einfach an zu sprechen.

Warum gibt es das Böse?

Da steht er auf mit den Worten, das Böse ist Teil der Ordnung und geht langsam weiter. Seltsame Antwort denke ich. Teil der Ordnung! Es gibt Gut und Böse auf dieser Welt. Und es gibt Ordnung und Chaos. Einfach gedacht könnte man meinen, dass die Ordnung das Gute und das Chaos das Böse wäre. Aber so einfach ist es wahrscheinlich nicht. Auch richtig und falsch gibt es. Wobei das wohl immer im Auge des Betrachters liegt. Etwas kann für jemanden falsch erscheinen und für jemand anderen richtig. Vielleicht kann auch stets etwas Gutes für jemanden anderes böse erscheinen und umgekehrt.

Hm, da müsste ich wohl erstmal länger drüber nachdenken, um festzustellen, ob das stimmt.

In diesem Zusammenhang ist Ordnung wohl stets eine Kreation des Bewusstseins und innerhalb dieser Ordnung herrscht das Gute und das Böse. Während die Welt wohl aus mehr besteht als aus Ordnung. Dem Universum liegt auch das Chaos inne. Da versuche ich nach meiner Wasserflasche zu greifen, greife vorbei und diese fällt auf den Boden und läuft aus.

Das könnte wohl das Chaos sein, denke ich, während das Wasser herausläuft. In einem absoluten Ordnungssystem gäbe es solche Fehler wohl nicht. Ein Fehler ist also auch nicht gleich falsch. Vielleicht gibt es Fehler und Funktion, Gut und Böse, Richtig und Falsch und das sind alles sozusagen Dimensionen innerhalb der Bewusstseinsplattform des Universums. Vielleicht gibt es auch dumm und schlau darin, wer weiß?

Da läuft eine Frau an mir vorbei und sie erscheint mir blass. Ja fast schon grau. Eigentlich erscheinen mir viele Menschen so seit Neuestem. Während ich das denke, blicke ich über die weite Wiese und realisiere, dass manche Menschen bunt wirken und andere wie in Grautönen. Oder ist es so, dass manche strahlen und andere verblassen?

Irgendwie hat sich einiges verändert, jetzt nach diesem Terroranschlag. Irgendwie sehe ich die Welt jetzt mit anderen Augen.

Starnberger See

Joule und ich haben uns aufgemacht gen Süden. Auf Einladung hin von Eva. Sie möchte sich erkenntlich zeigen, weil ich ihr das Leben gerettet habe. Lass uns einige Tage am Starnberger See verbringen, auf unserem Landsitz dort, hat sie gesagt. Also bin ich zusammen mit meiner neuen Liebe in mein Auto gestiegen und runtergefahren. Immerhin ist Eva Vorstand von diesem riesigen Konzern, vielleicht kann ich das für meine Zwecke nutzen!

Und außerdem, Starnberger See!

Gibt tatsächlich kaum etwas Besseres jetzt, um mich von dem Schock zu erholen. Quer durch die Augustsonne düsen wir in meinem alten schwarzen Cabrio das Land hinunter, bis wir endlich in diesem kleinen Städtchen direkt am See ankommen. Wir fahren von der Landstraße ab, den Hang hinunter, quer durch, an all den wunderschönen Villen vorbei, die sich hier aneinanderreihen. Bonzig denke ich mir, aber bonzig will ich ja sein und eigentlich ist bonzig sogar das Ziel. Die Straße nimmt eine letzte Biegung, schlängelt sich nun am See entlang und ich höre mein Navi sagen, dass ich das Ziel in 800 Metern erreichen werde. Langsam schleichen wir, ich meinen Arm lässig aus dem Auto hängen lassend, die Straße entlang.

Da ist es.

Ein schier riesiges, altes und wunderschönes Metalltor auf der rechten Seite ist der Eingang, flankiert von hohen Büschen, zu dem schlossähnlichen Anwesen, das wohl schon vor 200 Jahren gebaut wurde. Das Tor öffnet sich wie von Geisterhand automatisch als ich davor fahre und eine geschotterte Einfahrt führt mich leicht Berg aufwärts bis vor eine große Treppe die links und rechts einen Bogen nimmt, um den Weg zur Eingangstür aufzuzeigen. Ein Hausangestellter tritt heraus, als ob er auf uns gewartet hätte und begrüßt uns. Er spricht mich persönlich an und sagt, dass Frau Kruger unten am See auf uns wartet.

Ich parke mein Auto etwas seitlich auf den geschotterten Plätzen und dann schreiten Joule und ich über die Wiese, umrankt von diesen überhohen Büschen und alten Eichen, die hier wohl schon viele Generationen lang stehen, in Richtung See. Da sehe ich auch Eva mit dem Rücken zu uns sitzend auf einem hölzernen Gartenstuhl. Sie trägt einen großen geflochtenen Sonnenhut und eine dünne Leinenbluse über ihrem Badeanzug. Hat alles irgendwie einen Retrocharme, sage ich etwas lauter, damit sie mich hören kann und nicht erschrickt.

Mein Held, ruft sie freudig aus, während sie sich umdreht und ihre Arme öffnet. Wir drücken uns kurz, dann begrüßt sie Joule und sie bietet uns an, sich zu ihr zu setzen und zeigt mit den Worten, wenn ihr was trinken wollt, dann hier in der Truhe, auf eine große weiße Holzkiste, die randvoll mit Eis gefüllt ist und in der viele unterschiedliche

Flaschen liegen. Danke sage ich, nehme für Joule und mich jeweils ein Radler und setze mich mit Blick an einer Birke vorbei über den See, auf einen der Stühle.

Atemberaubend schön ist es hier, sage ich.

Ja, paradiesisch, sagt sie und meint dann aufgeregt und schnell, ich denke seit Tagen über den Anschlag und die Rettung nach. Ich habe es in der Großstadt nicht mehr ausgehalten! Und jetzt, jetzt frage ich mich ständig, woher du das gewusst hast? Warum hattest du in dieser Schrankwand gekramt so kurz vorher und woher hast du den Moment gewusst, um dort reinzuspringen? Und noch viel wichtiger, warum hast du mich da mitreingezogen?

Ich überlege etwas.

Weißt du Eva, sage ich schließlich, weißt du, mein Leben war schon immer etwas seltsam. Etwas anders als das der anderen. Ich komme aus einer Linie verarmten Landadels. Ich tue lieber die Dinge, die mir Spaß machen, als die, die vielleicht eher meinem Etikett entsprechen. Und mir sind seltsame Déjà-vus passiert in letzter Zeit. Und Träume, ja man könnte fast schon von Visionen sprechen. Die haben mich mein ganzes Leben sehen lassen und letztlich habe ich dann am Tag vor Charlottenburg geträumt, dass das passieren wird und das ist mir wieder eingefallen, als ich dort war.

Sie schaut mich ungläubig an.

Dann sagt sie schließlich, du hattest das geträumt, in der Nacht vorher? Dann hast du tatsächlich eine Vision gehabt? Naja, antworte ich. Ich kann mich jetzt nicht wirklich an viel erinnern aus dem Traum. Ich wusste auch nach dem Aufwachen nichts mehr. Aber als der Moment gekommen ist, dort in diesem einem Saal in dem Schloss, da sind die Erinnerungen dann wieder hochgekommen. Also ja, das hatte etwas Visionäres.

Interessant, sagt sie dann.

Es ist nämlich meine Aufgabe eine neue Vision zu erarbeiten für unsere Firma. Und jetzt tauchst du auf und rettetest mir das Leben durch das, was man offensichtlich eine Vision nennen würde. Ich lache etwas und stimme ihr zu. Und was für ein Startup hast du, fragt sie? Total den Blödsinn, ruft Joule dazwischen. Ich schaue etwas böse zu Joule rüber und sage dann. Es ist eine Smartphone App und heißt Kronzeuge.

Wir ermöglichen es jedem Bürger mit der Polizei zu kommunizieren. Die Leute können Videos, Tonaufnahmen, Standorte und Fotos von scheinbaren Kriminellen oder Straftaten übermitteln. Sie schaut skeptisch und sagt dann, von scheinbar Kriminellen? Ja, erstmal sind es ja nur Leute, von denen man glaubt, sie seien Verbrecher. Ob es Verbrecher sind, muss ja dann ein Gericht entscheiden, antworte ich ihr.

Na, das ist aber schon abenteuerlich, sagt Eva und fragt, Business-Model? Werbung, öffentliche Mittel und Handel mit Daten, antworte ich gerade, da fährt Joule wieder dazwischen und schreit, da hast du es, du willst doch nur eine Datenkrake bauen! Eva sagt nur, hm und fragt dann, Stage? Prototyping, antworte ich. Sie sagt dann schließlich, also ganz ehrlich. Da hast du dich wohl verlaufen. Das Thema könntest du höchstens aus Eigeninteresse heraus, also aus einer intrinsischen Motivation heraus verfolgen. Also ein ethischer gesellschaftlicher Ansatz, den du verwirklicht sehen willst. Aus einer geschäftlichen Sicht wird die Firma wohl nicht erfolgreich werden. Bis du es hochgezogen hast auf ein Niveau, bei dem du Markt- oder eben Systemrelevanz erlangst, dauert es lange und kostet viele Ressourcen.

Ich schätze mal, du müsstest mindestens zehn Millionen reinstecken, bis die App eine relevante Tracktion hat. Und es bleibt die Frage, ob du das überhaupt willst? Dann schaut sie zu mir rüber. Das weiß ich eigentlich gar nicht sicher, also ob ich das wirklich will, antworte ich ihr. Da sagt sie, so eine Spionage Schrägstrich Überwachungsapp ist doch gar nicht nötig. Die Regierungen greifen doch bereits sämtliche Daten ab. Greifen auf Mikrofone und Kameras zu, wie sie wollen und werten in Echtzeit Gespräche und Chats aus. Die einzige Wertschöpfung, die du besetzt, ist, dass jemand absichtlich seine Kamera auf jemand und etwas richtet.

Tatsächlich, frage ich dazwischen?

Tatsächlich, sagt sie und guckt mich wissend an. Das ist genau eines der Probleme, die man so hat als junger Gründer, meine ich und sage, man weiß eigentlich nie so recht, ob es die Sache schon gibt oder ob sie neu ist. Ich habe schon Tage, ach was sage ich, Monate, damit verbracht, Themen im Internet zu suchen. Aber wirklich schlau wird man daraus manchmal auch nicht.

Erzähl mir mehr über das Leben als Gründer, sagt sie.

Ich antworte, die sind irgendwie immer intrinsisch motiviert diese Gründergeschichten. Ich hatte auch schon vor dem Projekt Kronzeuge Startup Ideen verfolgt. Es geht immer darum sich zu verwirklichen. Manchmal denke ich sogar, als ob man gar nicht anders könnte und es passieren muss, also das Verfolgen einer solchen Idee. Das ist manchmal das Einzige, das Sinn ergibt.

Und warum sind die gescheitert, fragt Eva? Naja, sage ich, überlege kurz und erläutere dann, erstmal wegen des Innovationsgrades meistens. Wenn deine Idee nicht scheitert, ist sie nicht innovativ genug oder irgendwie so heißt doch dieser Spruch. Und als junger, hoch motivierter Entrepreneur mit dem nötigen Hoffnungsüberschuss, scherze ich, steigt man gerne mal in so genannte Moonshots ein. Also Versuche, gleich auf den Mond zu fliegen mit seiner Sache.

Man fühlt durch praktische Erfahrungen dann mehr und mehr seine Wirkungen im Markt. Also ich meine man lernt ungeheuerlich viel dazu durch so etwas. Ich war in unzähligen Unternehmen, habe mit vielen Managern und Geschäftsführern zusammengesessen und bin intensiv Themen durchgegangen. Das haben diese Gesprächspartner nur gemacht, weil ich eben mit so innovativen Produkten an sie herangetreten bin. Wäre mein Produkt langweilig gewesen, hätten die natürlich keine Sekunde mit mir geredet.

Aber die wollen ja wissen aus welcher Richtung der nächste Schlag gegen ihr Unternehmen kommen könnte, daher beschäftigen die sich intensiv mit uns Startups. Und in solchen Gesprächen bemerke ich dann auch, wie sehr sich der Unternehmer und der Manager unterscheiden. Der Manager versucht jedes Risiko zu umgehen, dafür wird er bezahlt. Der Unternehmer dagegen geht ins Risiko, wenn auch ins kalkulierte.

Für den angestellten Manager muss jeder Case vollständig logisch sein. Also rational Sinn ergeben. Wir Unternehmer haben dagegen auch etwas Emotionales in unserem Handeln. Für uns muss zwar auch alles immer Sinn ergeben, das mit dem Sinn ergeben ist eben so bei uns Menschen, aber es darf auch emotional Sinn ergeben.

Leidenschaft sozusagen.

Beide stehen an der Edge, also am Rand, am Puls der Zeit und versuchen abzuleiten, was die Zukunft bringt. Nichtsdestotrotz entscheidet letztlich der Markt, was erfolgreich wird und was nicht. Und bei dieser Frage geht es knallhart um Assets, die geschaffen werden. Habe ich, kann ich oder werde ich einen Asset von Bedeutung erzeugen oder wie bewertet man einen der da ist? Das ist grundsätzlich der Kern des gesamten marktwirtschaftlichen Handelns.

Ja, lassen wir diese ganzen Kindergartengründer mal außen vor, sagt Eva zustimmend, irgendein Neunzehnjähriger, der den dreißigsten Essenlieferservice in Berlin gründen will, dessen Alleinstellungsmerkmal vegan ist, bringt ja keinen Asset ein oder mit. Den Markt interessiert aber nur der Asset, also der Wertgegenstand. Ich gucke sie an und meine dann. Ja genau!

Wenn dieser Neunzehnjährige eine Marktlücke sehen würde. Was er als dreißigster veganer Lieferservice natürlich nicht tut, wenn wir das mal zeitlich versetzen und es wäre vor 15 Jahren, also wenn. Und er mit der richtigen Größe an Willenskraft dort hineingehen würde, dann würde er den nötigen Asset erzeugen können. In diesem Fall wäre das dann wohl das first mover advantage.

Und wenn ich das jetzt so sehe, da stellt sich eben die Frage, ob die Herangehensweise über den streng rationalen Weg, also den der Manager oder die

Herangehensweise die emotionale Argumente zulässt, also die der Unternehmer, erfolgreicher ist. Wer erkennt zuerst die Lücke. Wer sieht zuerst den Trend? In gewissen Branchen oder Segmenten kann man als Außenstehender aber gar nicht reinschauen und Lücken erkennen. Der Unternehmer probiert generell mehr als der Manager. Daher liegt bei diesem Try and Error Ansatz oftmals ein Marktvorteil inne.

Der Manager hat dann aber, sobald eben ein Product-Market-Fit erzielt worden ist, in der Regel mehr Mittel und eine weitreichendere Einflusstruktur, mit der er Neuheiten penetrieren kann. Ich interessiere mich auch stark für Physik und das kommt mir immer so vor wie Ordnung und Chaos. Gerade als ich das sage und zu Eva hinüber schaue sehe ich wieder dieses Glitzern in ihren Augen. Ein starkes Glitzern, fast so, als wolle es mir ein Zeichen geben.

Interessant, wie du das aufbaust, unterstützt mich Eva.

Kennst du den Begriff Rhodopsin-Effekt, frage ich sie? Diese antwortet mit nein, daher fange ich an es zu erklären. Ok, also es gab da mal diese eine Professorin, die hat sich intensiv mit Verhaltenspsychologie, Lernen und eigentlich auch mit der Frage, was ist Intelligenz, auseinandergesetzt. Erst mal ist Faktenwissen gleich rational und Kreativität gleich emotional. Wir Menschen sind aber Wesen, die ständig mit beiden Seiten arbeiten.

Wissen ist nicht gleich Intelligenz und Kreativität ist es auch nicht. Intelligenz an sich ist also nochmal was ganz anderes. Was wir Menschen aber machen, ist, dass wir beide Felder, also Wissen und Kreativität miteinander verbinden. Das nannte Sie Rhodopsin-Effekt.

Und ich glaube das ist unglaublich wichtig, wenn man Erfolg haben möchte.

Entrepreneurship ist die ultimative Sportart. 24 Stunden täglich, sieben Tage die Woche und 360 Grad hoch zwei. Und die Fähigkeit, in jeder Disziplin Grundlagen mitzubringen, also ein Wissensnetz, aus dem man zehren kann. Auffassungsschnell Neues zu lernen. Wissen abzurufen, das man vielleicht vor Jahren mal aufgeschnappt hat und dann auch noch sämtliche Konstellationen zu extrapolieren, um diese Aussichten für sich abzuleiten. Das ist Entrepreneurship! Da wirft Eva dazwischen, nicht zu vergessen die Soft-Skills. Also witzig, charmant, hart zu sein oder die richtigen motivierenden Worte zu treffen in den richtigen Momenten.

Genau, stimme ich ihr zu.

Außerdem finde ich, dass es nur eine Form von Erfolg gibt. Nicht nur unternehmerischer Erfolg. Erfolg im Sport, in der Forschung, der Politik, im Beruf als Angestellter oder in irgendwelchen sozialen Strukturen. Jeder Erfolg scheint immer eine Überwindung von einer erstmal, unüberwindbaren Hürde zu sein. Und über dieses kleine

Quant, das ihn dann entstehen lässt oder nicht. Ich habe mich schon intensiv mit dem Thema auseinandergesetzt, wie du siehst, sage ich mit einem Augenzwinkern im Nebensatz.

Da spüre ich, wie meine Gedanken klarer werden und mir sämtliche Informationen einfach zufliegen. Dann sage ich, an dieser Herausforderung, die Protonen auf einer anderen Umlaufbahn schwingen zu lassen, ist die ganze Welt gescheitert, also wenn ich das jetzt mal mit einem Laser veranschaulichen will. Man muss nämlich zuerst die Protonen, die um ein Atom schwingen, in einen aufgeladenen Zustand versetzen und dann kann man sie anstoßen und die potenzieren sich zu einem Laser. Und die Protonen dauerhaft in so einen Zustand zu versetzen, wollte einfach nicht funktionieren. Sofort gaben sie die Energie wieder ab und es entstand das Diffuse-Licht, so wie wir es aus jeder Glühbirne kennen.

Jetzt kann man das auch sehr gut mit einer Belegschaft vergleichen. Denn so ein Molekül bringt man durch eine bestimmte Welle, also ein bestimmtes Muster in diesen Zustand. Das finde ich könnte wie Emotion sein. Denn rein faktenbasiert arbeiten die Angestellten nicht schneller und effektiver. Also wenn ich denen sage, dass die Gesellschafter der Firma sich dann mehr Dividende ausschütten können, das motiviert niemanden. Aber wenn ich das ganze emotionalisiere, dann kann ich die Mannschaft dazu bringen, im Gleichschritt zu marschieren.

Da sind wir dann wieder bei der Vision!

Die Vision muss das emotionale Ziel sein, das für jeden schlüssig ist. Auf das jeder zuarbeitet. Es muss der erstrebenswerte Zustand sein. Das war auch früher wesentlich logischer als heute. Da unterbricht mich Eva und fragt, warum hast du jetzt unbedingt das Beispiel mit dem Laser gewählt? Ich überlege etwas, um die Frage korrekt zu beantworten und sage schließlich. Das war jetzt glaub ich dieses Rhodopsin! Ich habe nicht besonders lange darüber nachgedacht. Es hat sich einfach so ergeben. Assoziativ habe ich diese Metapher gewählt. Also Freestyle praktisch. Deshalb würde ich sagen, ja, das war das Rhodopsin.

Interessant, sagt sie, denn mal abgesehen, dass es schon gut gepasst hat. Aber dieses Anwesen hier. Das gehört einem Großaktionär von uns und der hat den Laser erfunden. Du sitzt also gerade in seinem Stuhl, an seiner Uferterrasse an seinem Haus und du wählst dieses Beispiel.

Ja, sage ich erstaunt.

Das ist jetzt eine philosophische Frage, wie man das bewerten will. Man könnte es jetzt als Zufall abtun, aber könnte eben auch ein Muster erkennen, wenn man will, wirft Eva ein. Genau, entgegne ich ihr. Wenn ich meinen emotionalen Sinnen folge, dann ist es ein Muster, basierend auf Gefühlen. Wenn ich es rein rational erkläre,

dann lande ich bei Willkür oder Zufall. Obwohl sonst die rationale Seite stets die ist, die von Mustern spricht.

Bibliothek

Ich steige die Stufen aus dem ersten Stock hinunter, auf meinem Weg in die große Bibliothek des Landsitzes. Die Nacht haben Joule und ich in einem wunderschönen Zimmer im Haupthaus verbracht. Wir waren noch lange auf der von drei Zimmern zugänglichen Terrasse im ersten Stock im Freien gesessen und haben mit Eva philosophiert. Heute sind die restlichen C-P-Teammitglieder im Haus angekommen.

Ich soll meine Philosophie pitchen hat mich Eva aufgefordert!

Den Vormittag habe ich damit verbracht, mich darauf vorzubereiten. Beim Mittagessen habe ich dann schon Jerome und den Doktor kennengelernt. Ich weiß nicht so recht, was auf mich zukommt. Wirtschaftsphilosophie pitchen und dabei kenne ich das Unternehmen gar nicht besonders gut. Ich meine, wer kennt es nicht, eben der größte Telekommunikationskonzern in Europa oder sogar der Welt, keine Ahnung! Aber auf der anderen Seite, wer oder was soll das sein? Und wie soll ich da einen Zugang mit meinem Muster finden, also wenn ich mal bei der Stimmung von gestern bleiben möchte. Ich hatte dann heute Morgen unten am See meditiert. Mit dieser Methode, bei der man versucht, mit seinem Geist die Umgebung abzutasten und zu fühlen. Die Meditation hat sich sehr mächtig und transzendental angefühlt. Nach den

ersten abtastenden Schritten hat es meinen Geist hochgezogen über den See. Ich bin immer höher geflogen, habe München von oben gesehen, dann ganz Deutschland, schließlich die Welt und es hat mich weiter herausgezogen in Sphären, von denen ich mir nie hätte träumen lassen.

Es hat sich angefühlt, als wäre ich gesessen zwischen größeren Kräften. Je nach Ebene mehrere oder dann schlussendlich nur noch eine links und eine rechts von mir. Und das große Credo, in dem wir übereingestimmt haben, war, dass wir für Balance sorgen.

Dann bin ich wieder zu mir zurückgekehrt.

Zurückgekehrt mit einer klaren Erkenntnis, die ich dem Team mitteilen möchte. Und jetzt nehme ich die letzten Stufen zu diesem außerordentlich wichtigen Moment in meinem Sein. Ich spüre, wie der Moment sich mehr und mehr magisch auflädt, während ich die übergroße dunkle Eichentür öffne und in die herrschaftliche Bibliothek trete. Drei Wände sind bis unter die Decke mit Büchern gefüllt. Eine Wand ist vollständig verglast und blickt seitlich in den Garten.

Das Team und Eva sitzt verstreut auf samtene weinroten Sesseln und Sofas, begrüßt mich und zeigt mir den bereits laufenden Beamer. Ich blicke den Raum entlang bis hinaus durch die Fensterfront. Alles ist still. Der Wind lässt außen im Garten die Bäume leicht tanzen. Ich schalte meine

Präsentation an und halte einen Moment inne, um die Situation zu genießen.

Da ist er, der wichtigste Moment meines Lebens!

Dann erscheint meine erste Slide auf der Leinwand hinter mir. Darauf ein Portrait eines sitzenden brünetten Mannes mit Mittelscheitel, der seine Hände gefaltet hat. Ich starte meine Rede mit, dieses Gemälde wurde 1842 gefertigt und der zu sehende Herr war zu diesem Zeitpunkt längst der strahlende Star der ehrwürdigen Royal Society of Science im Vereinigten Königreich. Doch das war nicht immer so. Denn es war ein großer Paradigmenwechsel, zu dem dieser Mann das Establishment gezwungen hat.

Er heißt Michael Faraday, sage ich und blicke zu ihm hoch.

In einfachen Verhältnissen geboren, hat er Buchbinder gelernt und sich anschließend lieber damit befasst, diese Bücher zu lesen, als mit ihnen handwerklich zu arbeiten. Nach unzähligen Kämpfen mit dem eingesessenen System. Diese Mitglieder der alten Ordnung hatten keine Lust auf neue Gedanken, die sie nur stören könnten, hat er das Konzept der Kraftfelder in die Welt gebracht.

Revolutionär! Bis heute.

Dieses Konzept war so stark, dass keiner seiner Gegner lange dagegen argumentieren konnte und er sich damit schließlich durchgesetzt hat. Dann klicke ich und es

erscheint die nächste Slide und sage daraufhin, bis Albert Einstein im Jahr 1905 einen Aufsatz zum Thema „Zur Elektrodynamik bewegter Körper“ veröffentlicht hatte, war sich die Wissenschaft einig, dass es den Äther gibt. Der Äther, das war eine erdachte Masse, die alles umgibt und zu der sich alles relativ bewegt.

Wir alle kennen die Story!

Das Konzept der Relativitätstheorie ist so stringent, dass es einfach nicht länger sinnvoll erscheint, mit dem Äther zu argumentieren. Jede Masse im Universum bildet eine eigene Bezugsgröße für die Raumzeit und krümmt diese. Auch hier, ein Paradigmenwechsel. Ja disruptiv würde man es heutzutage wohl nennen. Und ich bin heute hier und spreche hier vor euch, um euch mit der disruptiven Erkenntnis unserer Zeit zu konfrontieren.

Es gibt keine Materie!

Dass es keine Materie gibt, lehrt uns die moderne Physik, allen voran Hans-Peter Dürr, sage ich und klicke damit sich die nächste Slide mit einem Bild von dem Professor Dürr öffnet. Er war im Direktorium des Max-Planck-Instituts für Physik, er hat sich sein gesamtes Leben lang damit befasst, was die Welt im Innersten zusammenhält. Und dieser Mann, ein Schüler Heisenbergs und Tellers, ein Teilchenphysiker, kommt zu dem Schluss, dass es Materie gar nicht gibt.

Das ist der Paradigmenwechsel unserer Zeit!

Aber was gibt es stattdessen? Ich meine ja schon, dass ich existiere. Und jeder von euch stimmt darin wahrscheinlich überein, dass er oder sie existiert. Also was gibt es dann? Jemand eine Idee, frage ich rhetorisch?

Es gibt nur Konzepte.

Flüstere ich, fast so als ob es ein Geheimnis wäre und schaue dabei tief in die Gesichter meines Publikums. Jedes Atom ist ein Konzept, Jerome ist ein Konzept. Eva und ich sind welche. Der Stuhl dort ist eines und diese Firma ist ein Konzept, posaune ich wieder in guter Zimmerlautstärke hinaus.

Nehmen wir das mal so hin! Es gibt nur Konzepte auf dieser Welt. Dann können wir jetzt fragen, was genau ist eigentlich ein Konzept? Der Begriff kommt vom lateinischen *conceptum*, was so ziemlich das Zusammengefasste bedeutet. Aber wir wollen ja viel mehr wissen, was ein Konzept ausmacht und nicht woher das Wort stammt. Nun, meiner Meinung nach ist ein Konzept das definierte Spannungsfeld zwischen mindestens drei, vielleicht auch mehr Fakten. Ein Fakt ist eine beweisbare Eigenschaft. Ich glaube, es gibt im Universum grundsätzlich nur zwei real existierende Dinge. Also wenn wir das gesamte Sein auf das reduzieren, was wirklich da ist. Das könnten zwei Ordnungssysteme sein. Die zwei Ordnungssysteme sind grundverschieden. Dann klicke ich

und es erscheint ein Kreis und ein Dreieck auf der Beamerleinwand.

Dann spreche ich weiter, diese zwei treffen sich, logisch, denn sie sind ja das einzige, das existiert und sie versuchen Informationen auszutauschen. Das Dreieck sagt, ich bin ein Dreieck, für mich ist etwas logisch, wenn es drei Ecken hat. Dann ist es ein Dreieck, das finde ich gut und das möchte ich erzeugen. Der Kreis sagt, ich bin ein Kreis, für mich ist etwas logisch, wenn es rund ist. Dann ist es ein Kreis, das finde ich gut und das möchte ich erzeugen.

Die beiden erschaffen ein Drittes.

Dann klicke ich wieder und es erscheint die Zeichnung von Leonardo da Vinci in dem der Mann mit ausgestreckten Armen in einem Kreis und in einem Rechteck steht, der Vitruvianische Mensch sage ich und sage. Dieses Bild symbolisiert unsere Wirklichkeit eigentlich sehr gut.

Der Kreis und das Dreieck versuchen zu kommunizieren. So unterschiedlich sie auch sind, sie finden eine Gemeinsamkeit. Das ist die Stelle, an der der Kreis so groß ist, dass sein Neigungswinkel sehr klein wird und er somit eine kurze Gerade wäre und das Rechteck eine Gerade, die noch keine Ecke erreicht hat ist. Das ist dann grundsätzlich die Basis der Zusammenarbeit. Wie ein Binärcode könnten sie, wenn sie sich berühren, eine Eins und wenn sie sich nicht berühren, eine Null erzeugen. Wie ein Computersystem im Endeffekt.

Das Spiel des Lebens!

John Conway lässt grüßen. Dann einigen sie sich immer wieder auf Konzepte. Da steht am Anfang zum Beispiel, welche physikalischen Grundeigenschaften man als Basis haben könnte. Also auch, welche Kräfte es geben könnte, um ganz fundamental zu kommunizieren. Das Ergebnis ist dann Gravitation, starke und schwache Kernkraft und Elektromagnetismus gewesen, formuliere ich etwas gelangweilt den letzten Satz.

Die zwei Kräfte gehen dann immer weiter ins Detail, dann entstehen Chemie, hier wird kommuniziert über Moleküle. Die nächste Stufe ist die Biologie, hier spricht man über Proteine. Aus Quanten werden Atome, aus Atomen werden Moleküle, werden Proteine und bei dieser Kausalkettung fragt man sich, wann genau das Leben eigentlich entstanden ist?

Die Antwort darauf ist wohl, dass das, was wir als Leben bezeichnen, schlicht und einfach der gemeinsam erzeugte Druck aus diesen zwei Ordnungssystemen ist und von daher schon immer zwangsweise allem inne lebt.

Durch die Komplexität, die aus diesem Druck der zwei Systeme entsteht, entstehen auch wiederum neue Dimensionen. Wenn ihr euch mit einem Quantenphysiker unterhaltet, dann sagt der euch, dass es 11 Dimensionen geben muss, oder mehr! Einfach, weil darunter die physikalische Systemlogik nicht funktioniert. Breite, Höhe,

Tiefe und Zeit kennen wir alle. Aber wo sind bitte die anderen Dimensionen?

Nun, ich verrate es euch!

Einfach betrachtet gibt es keine 11 Dimensionen, eigentlich gibt es nur drei. Sobald sich etwas anfängt zu bewegen, zu verschieben, erzeugt es die Dimension Zeit. Die Zeit ist die Nachvollziehbarkeit der ursprünglichen Abbildung. Durch die Bewegung wird Energie erzeugt, innerhalb eines Konzeptes. Genauso kommen bei achtsamer Betrachtung immer weitere Dimensionen hinzu.

Wer weiß, vielleicht sogar endlos viele!

Ich bin kein Physiker und maße mir hier nicht an, das empirisch korrekt zu beschreiben. Vielmehr versuche ich eine Nebelkerze so korrekt als möglich zu platzieren. Also meiner Meinung nach ist das Leben eine Entwicklung. Allerdings nicht so wie man ein geknülltes Blatt Papier auffalten würde und alles ist bereits darin enthalten. Es baut sich selbst und erzeugt hier immer wieder Entwicklungsstufen. Diese Entwicklungsstufen erlauben dann den Zugriff auf neue Dimensionen.

Bewusstsein ist, wenn man so will, die 5. Dimension. Sie ist vielleicht so zu verstehen, dass sie wie eine Plattform fungiert und darin einen oder mehrere Kosmen zulässt, die alle möglichen Kommunikationen ermöglicht.

Funktionalität ist die 6. Dimension. Jedes Konzept, das existiert, muss eine Funktion erfüllen! Sinnhaftigkeit ist sozusagen die Schnittmenge zwischen Bewusstsein und Funktionalität. Oder vielleicht auch Schönheit. Wir finden etwas schön, wenn es ästhetisch ist. Ein gutes Design muss Schönheit mit Funktionalität verbinden. Erst dann macht es Sinn dafür viel Geld auszugeben.

Geld ist die 7. Dimension.

Bitte Geld nicht verwechseln mit Währungen. Geld ist wie Gewicht. Es entsteht, wenn wir handeln. Also wenn Energie zwischen Konzept fließt. Ähnlich wie die Dimension Zeit entsteht es, wenn sich etwas bewegt. Aber um abschließend auf den Punkt zu kommen, zurück zum Thema.

Was ist ein Konzept.

Nun, ein Konzept ist ein von Fakten definiertes Ziel, auf das es zuarbeitet. Und diese These ist überprüfbar! Man kann hier jede Sache einfügen und schlicht fragen, was war oder ist das Ziel dieser Sache. Es existiert nichts, das nicht einen Sinn erfüllen will! Und das, was noch existiert und den Sinn bereits erfüllt hat, ist auf neuer Sinnsuche. Auf der Suche nach einer neuen Vision.

So wie bei eurer Firma!

Das Konzept, das damals gegründet wurde, ist auserzählt. Und ich bin heute hier, um mit euch zusammen ein neues Konzept für den Konzern zu kreieren. Danke soweit, sage ich, um meinen Vortrag abzuschließen. Irritierte Blicke treffen mich als Reaktion. Keiner weiß wirklich zu antworten auf meine Worte. Marek sieht verstohlen rüber zu Maike. Jerome schaut abneigend und gerade als er sich durchringt etwas zu sagen meint der Doktor von hinten. Das erscheint mir schon weit hergeholt. Deine Beweiskraft ist jetzt einfach mal so in den Raum gestellt, aber wirklich belegt hast du sie nicht.

Jerome bestätigt mit, ja.

Da wirft Eva ein, ich finde es ist eine völlig neue Betrachtung! Mal abgesehen von allem Materiellen, was tatsächlich nur da ist mit Sinnhaftigkeit, gibt es ja auch noch Dinge wie Liebe oder Hass zum Beispiel. Ich habe das gestern Nacht schon mit ihm auf der Terrasse besprochen. Solche Sachen, auch wie Gier oder Mut wirken ja tatsächlich in unserer Welt. Wenn wir mal kurz zwischen Realität und Wirklichkeit unterscheiden, dann kann mir niemand erzählen, dass er nicht liebt? Und gerade solche Bereiche erklärt die Theorie auch.

Ja was ist denn Liebe, ruft Jerome hinterher?

Es ist ein Konzept, das in uns wirkt, aber trotzdem nicht materiell existiert, beantworte ich die Frage ruhig und sachlich. Das stimmt schon irgendwie, meint Maike noch.

Bayreuth

Wir sind nach Bayreuth gefahren, weil hier bei den Festspielen einige wichtige Aufsichtsräte zusammenkommen und Eva ein Abendessen mit ihnen geplant hat. Gerade haben Joule und ich uns ein Paar Bratwürste gekauft und spazieren, um die späte Nachmittagszeit zu nutzen, durch den wunderschönen Hofgarten hinter dem Neuen Schloss. Wir halten Hand und schlendern durch die malerischen Wege, die sich an den Wassergräben entlang schlängeln, als ich von Weiten Kelvin sehe.

Da schau, da ist dieser Kelvin, von dem ich dir erzählt habe, sage ich und gucke zu ihr rüber. Sie war schon plötzlich stehen geblieben und wirkt nun kreidebleich. Ich war noch einen Schritt weiter gegangen, blicke über meine linke Schulter, seitlich gedreht, zurück zu ihr. Unsere Hände halten noch einander fest, als ich frage was los ist? Da sieht sie zu mir rüber mit purem Funkeln in den Augen.

Leicht erschrocken lasse ich die Hand los und schaue den Weg wieder nach vorne zu Kelvin. Dieser schreitet schnell und selbstsicher auf uns zu. Da ruft Joule laut, komm! Sie zieht mich am Arm und wir rennen zielstrebig in Richtung Schloss. Was? Warum, stammele ich ihr von hinten fragend zu. Sie rennt weiter und ruft über die Schulter, schnell!

Wir laufen ins Stadtzentrum.

Die Innenstadtstraßen sind gefüllt mit vielen Menschen. Je mehr wir ins Zentrum der Stadt kommen, desto mehr tummeln sich auf den Straßen und Plätzen. Es scheint wohl ein Stadtfest zu sein, da sehe ich auch auf einem Plakat, Bayreuther Bürgerfest stehen. Endlich bleibt sie inmitten einer großen Menschenansammlung im Bereich einer Bühne stehen. Die Musik dröhnt laut aus den Boxen und zwischen dem hektischen Gedrängel kann ich sie nun endlich fragen.

Joule!

Was war das? Warum laufen wir weg? Dieser Seraphin, schreit sie mir ins Ohr, dieser Seraphin will dich holen! Aber ich muss dir vorher noch etwas sagen. Wer zur Hölle ist Seraphin, entgegne ich ihr? Da erwidert sie, na dieser Kelvin, sein echter Name ist Seraphin. Er ist ein Reiter von den Graphen. Von den Graphen, wiederhole ich fragend? Sie schaut mich aufgeregt an und sagt dann, die Graphen sind eine uralte Litera hier auf Erden. Der Kaiser Friedrich III hat damals die A-E-I-O-U gegründet! Verstehst du nicht, die Systeme, schreit sie mir entgegen!

Friedrich III, A-E-I-O-U, hat die Systeme gegründet, wiederhole ich fragend? Und du bist ein Engel, schätze ich jetzt mal, sage ich schlussfolgernd. Schön, dass du das jetzt auch gemerkt hast, sagt sie. Kelvin hat mir auch schon gesagt, dass er ein Engel sei, meine ich.

Ja komm, ich erklär es dir, sagt sie endlich.

Dieser Kaiser Friedrich hat schon als Teenager ein Bewusstsein dafür entwickelt, dass Sprache die erste Devise der Information ist. Besonders die Vokale, A-E-I-O-U. Du musst dir vorstellen, dass damals die Sprachen noch gar nicht rein waren. Es war ein Wirrwarr von Dialekten. Menschen aus einem Dorf konnten kaum mit Menschen aus dem nächsten Dorf sprechen. Sowieso waren die Menschen damals noch enorm simpel. Auf der Basis hat er gewissermaßen einen Schlüssel für Logik gefunden.

Systemische Logik!

Das war zwar schon teilweise bekannt, die Kirche hielt die Macht des Wortes immer im Deckmantel der Religion, aber er ist durchgebrochen. Er hat erkannt, dass die Vokale verantwortlich sind für die Graphen. Also, dass die Knotenpunkte in neuronalen Netzen Phone weitergeben. Wenn etwas aufgeschrieben wird. Also archiviert wird, dann krümmt das das Raum-Zeit-Geschehen. Verstehst du, wenn etwas so beweisbar ist, innerhalb des globalen Bewusstseins, dann ist das manifestierte Macht. Kurz darauf hat Martin Luther dann auch die Bibel ins Deutsche übersetzt.

Das war unser Gegenentwurf zu dem A-E-I-O-U.

Warum Gegenentwurf, frage ich? Naja, wenn du keinen Weg herausfindest, dann finde einen Weg tiefer hinein, sagt sie. Weißt du, dadurch konnten wir wiederum die Potenzialität erhöhen. Mehr Menschen, die sich eigene

Meinungen bilden und diese kommunizieren. Viele Menschen auf eine weitere Entwicklungsstufe heben. Das beschleunigt den Wettbewerb und das Rennen geht weiter.

Das ist alles eine Entwicklung!

Dieses ganze Geschehen hier auf der Erde. Anfangs haben sich die Herrscher ja lediglich darauf berufen, dass sie auserwählt sind von Gott. Das war auch so. Der göttliche Geist war schlicht viel größer in einem dieser Herrscher als in einem einfachen Menschen. Aber dieser Schatz, also die Macht, ist immer mehr aufgesplittert. In dem hier und jetzt ist diese Macht bereits sehr stark verteilt, weltweit, und die Graphen versuchen uns hier zu unterdrücken.

Und wer seid ihr dann eigentlich, frage ich?

Wir sind die Farben, sagt sie mir. Die Farben gegen die Graphen, frage ich erstaunt? Ja, sagt sie und meint dann. Wir alle sind Gott, ja! Das gesamte Bewusstsein zusammengenommen, das ist Gott. Wenn jetzt alles Bewusstsein wissen würde, dass dieses Haus hier nicht existieren würde, dann wäre das Haus einfach nicht da. Also es würde die Wirklichkeit so krümmen, dass es für sich schlüssig wäre. Grundsätzlich ist das die ganze Zeit so in unserem Universum. Das Universum ist nichts anderes als die Erfüllung des Wunsches des Bewusstseins.

Aber da eben das Bewusstsein über sieben Milliarden Menschen verteilt ist und über Tiere und Pflanzen und

alles andere das lebt, passiert nur das, was innerhalb aller Wünsche möglich ist oder bei ganz großen kausalen Trends ein größeres Gewicht findet. Und da geht dann der Einzelne schnell unter. Also wenn sich jetzt einer wünscht im Glücksspiel Millionär zu werden. Wenn diese Person kein Gewicht mit seinem Bewusstsein hat, dann ist der fast irrelevant für das Universum und er krümmt es nur sehr gering.

Wenn aber jemand sehr viel wiegt mit seinem Bewusstsein, dann kann diese Person viel mehr die Zukunft durch seinen Geist beeinflussen. Aber inzwischen ist auch schon enorm viel beweisbar. Also festgeschrieben durch Dokumentation und Archive und so. Das schmälert den Ereignisspielraum und es exponenziert sich alles auf kleinere undefinierte Zwischenräume. Mögliche Zukunftstechnologien zum Beispiel.

Aber ich muss weiter, ich spüre, dass er näherkommt, sagt sie. Dann gibt sie mir einen langen schönen Kuss und geht. Ich bleibe etwas stehen, zwischen den vielen Menschen und der Hektik um mich herum. Dann entschlief ich mich, einige Meter zu gehen. Nicht weit entfernt tritt eine Rap Gruppe auf dem Platz vor der großen Stadtkirche auf. Beim Vorbeigehen denke ich, was es doch für ein stereotypes Bild ist. Diese vier Jungs, die auf ein paar Paletten stehen, versuchen sich darzustellen in ihrer Kleinstadt.

Plötzlich steht Kelvin vor mir!

Seine Hände packen mich an den Schultern und er drückt mich seitlich an eine Wand. Ich bin erschrocken und sage laut, alles cool, was los? Dann sagt er, glaube nicht dieser Hexe! Egal was sie dir erzählt hat! Wir sind die Guten! Dann gehen wir gemeinsam die Straße etwas weiter entlang. Durch einen prunkvollen Torbogen in den Innenhof einer uralten Klaviermanufaktur.

Er öffnet eine Seitentür und wir gehen erst durch einen Flur und dann betreten wir einen großen Raum der einen wunderschönen Kamin an der Seite hat. Ein edler Teppich liegt in der Mitte und darauf stehen große Ledersofas. Dann entdecke ich auch ein A-E-I-O-U Zeichen in einer gemauerten Wand gemeißelt. Setz dich, sagt Kelvin und schleicht an den Couches vorbei zu einer hölzernen Bar am Ende des Raumes.

Dann kommt er zurück mit zwei Gläsern und reicht mir einen Whiskey auf Eis. Er setzt sich mir gegenüber und beim Zurücklehnen meint er. Wenn es nach den Farben ginge, dann wäre das alles nicht hier. Ich meine alles, praktisch die gesamte Zivilisation. Die Farben glauben ernsthaft, dass wir uns nur von Luft und Liebe ernähren könnten und alle den ganzen Tag auf einer Blumenwiese ringeltanzen.

Aber das Leben ist komplex!

Es sind nun mal nicht alle Menschen Hunde. Es gibt auch Katzen, und auch diese Schwarz-Weiß-Betrachtung reicht nicht. Soweit stimmen wir ja auch mit den Farben überein, dass es eben mehr ist als nur schwarz oder weiß. Mehr als nur Gut und Böse. Aber es ist doch besser, hier auf einer anständigen Couch zu sitzen, als in einer Höhle zu kauern.

Unser hübscher Engel der Liebe will Geld einfach nicht als das anerkennen was es ist. Dabei ist Geld unausweichlich, wie ein Naturgesetz. Irgendwann hat mal einer angefangen, dass was er übrig hatte mit jemand anderen zu tauschen. Wir kommen nicht drum herum, um Geld. Darum geht's hier, frage ich dazwischen und sage, um Geld? Ja klar, es geht doch immer um Geld, entgegnet mir Seraphin.

Restaurantgarten

Wir sind im Garten eines wunderschönen elitären Restaurants in Bayreuth. Zwischen alten Eichen, umgeben von Büschen und der Stadtmauer haben die Angestellten des edlen Objekts einige Tische auf der Steinterrasse zusammengezogen. Es leuchten Lichterketten über uns und die untergehende Abendsonne erzählt von dem heißen Sommertag, den fast alle Anwesenden im Festspielhaus verbracht haben.

Die meisten der Damen und Herren um mich herum sind mir unbekannt. Aber es muss wohl jede und jeder von ihnen eine verdiente, wichtige Persönlichkeit des Unternehmens sein. Das typische elitäre und anspruchsvolle Getue, welches man als Unbeteiligter vorschnell als arrogant deuten könnte, bestimmt das gesellschaftliche Miteinander im Moment. Aber dann gibt es ja noch Eva und das CPO-Team, auf welche ich mich besinne und welche dafür sorgen, dass ich mich wohler fühle.

Noch stehen einige verteilt im Garten und sind in Einzelgespräche vertieft. Auch ich habe mich etwas abseits mit Jerome und dem Doktor gestellt, nippe an einem Bier und rauche eine Zigarette. Neben belanglosem Smalltalk lausche ich den seichten Klängen des Pianisten mit seinem Klavier am Rande des Geschehens.

Die Bediensteten bringen die Vorspeise und wir setzen uns. Mein Platz ist ganz in der Nähe des CEOs, den alle nur Gabriel nennen. Nach einigen Minuten am Tisch lenkt Gabriel auch schon das Gespräch zu unserem Aufgabenbereich. Da sowieso viele Vorstände und Aufsichtsräte anwesend sind und bei den meisten noch das Krachen und Poltern der Oper in den Köpfen dröhnt, erscheint es ihm wohl ein guter Zeitpunkt, um die Fortschritte der Vision zu besprechen.

Eva erzählt etwas über die bisherige Herangehensweise und da dämmert es mir bereits, bis sie nach ihrer trockenen technischen Ansprache auf mich kommt und mir das Wort übergibt. Der gesamte Tisch schaut mich nun an.

Was soll ich sagen?

Ich raffe mich eilig zusammen, selbstbewusst und klar als Ziel versuche ich mich zu sammeln und sage dann. Vielen Dank liebe Eva! Werte Damen, werte Herren. Nun fällt es mir zu, eine Lösung für ihre Probleme zu finden. Am besten prägnant in einem Satz. Schließe ich ab, unwissend wie es weiter gehen soll. Mehr fällt mir nicht ein. Ich sitze da, wie ein frecher Viertklässler, der den ganzen Betrieb aufhält, denke ich mir. Verdammt, jetzt muss irgendetwas kommen! Dann sage ich, gerade noch bevor jemand anderes das Wort ergreifen könnte.

Der größte gemeinsame Nenner!

Das muss doch unsere Vision sein! Was ist der größte gemeinsame Nenner, auf den sich alle Angestellten und Kunden, die Gesellschafter und Beteiligten, eben die Stakeholder, einigen können. Nach meinem Ausruf bin ich erstmal still. Das war gut, denke ich. Und so spontan, denke ich weiter, als mir das Funkeln auffällt, das Gabriel in seinen Augen hat, während er mich beeindruckt ansieht. Dieser ergreift dann auch sofort das Wort und sagt.

Was für eine kluge Formulierung.

Der größte gemeinsame Nenner! Und wie könnte der aussehen? Gerade als ich frei heraus eine Antwort finden will, fällt mir ein was eigentlich wichtig ist. Was eigentlich auch der Grund ist, warum ich hier sitze. Deshalb sage ich, ich bin hier ja der Neue. Ich habe noch nicht mal einen Arbeitsvertrag unterschrieben und schon bin ich dafür zuständig, was der Sinn ihres Unternehmens sein soll. Ich denke, da sollten wir uns vielleicht erstmal darüber unterhalten, wie ich bezahlt werde!

Lautes Gelächter bricht am Tisch aus.

Sehr gut, stimmen mir einige zu und auch Gabriel lächelt begeistert und nickt mir zu mit den Worten, wie viel wollen Sie denn, wir haben genug! Das Gelächter steigert sich, gemischt mit ein wenig Spott und Hohn, der beiläufig dazu gekommen ist. Aber mal ernsthaft, formuliert Gabriel einen Satz zu mir, mal ernsthaft, was genau würden Sie denn ändern? Ich meine, wir haben gerade die größte

Fusion aller Zeiten hinter uns gebracht. Wir sind mit Abstand die Nummer eins im Bereich Telekommunikation.

Ich muss nur mit dem Finger schnipsen und dann ist das, was ich will Gesetz.

Unsere Situation ist ausgesprochen komfortabel! Also was ist es genau, dass Sie anders machen würden als ich? Sagt er und blickt mich an. Alle blicken mich an. Ungewollt bin ich in dieser David gegen Goliath Situation und gelte als der Herausforderer des Königs. Obwohl ich das eigentlich gar nicht will. Aber nun gut. Ich nehme die Challenge an, denk ich in mich hinein. Fasse mich erneut und sage dann.

Wir beide unterscheiden uns in unserer Vorstellungskraft stark. In der Fantasie! Ich kann mir problemlos Szenarien vorstellen, in denen eure gebündelte Macht schmilzt wie Schnee im Frühling. Worauf er die Augenbraue hochzieht und sagt, na da bin ich ja jetzt gespannt was kommt. Stellen sie sich folgendes vor, sage ich und schaue den Tisch entlang, denn ich habe längst begriffen, dass ich diese Geschichte allen Anwesenden erzähle.

Stellen sie sich folgendes vor!

Der Mensch ist Eigentümer seiner Daten. Jeder einzelne Mensch entscheidet, wie die Wirtschaft mit seinen Daten umzugehen hat. Wenn ich mir euere Wertschöpfung so ansehe, dann sehe ich da keine Moral. Offensichtlich glaubt ihr nach bester Wild-West-Manier in diesem bislang

unreguliertem Markt an jeder Stelle zu analysieren, zu lenken und daraus Profit zu schlagen. Und dann spricht ihr euch ab, mit den anderen Unternehmen und schon steigt in euch das Gefühl von Macht auf. Ja das von Herrschaft.

Ihr glaubt ihr gestaltet allein die Zukunft.

Aber ich kann mir vorstellen, dass die Menschen auch das Recht auf ihre Daten einfordern werden. Meine Daten gehören mir! Das ist ein Menschenrecht und gehört im Grundgesetz geschützt. Und ich könnte mir sehr gut vorstellen, dass sich daran eine ganze Bewegung entzünden könnte. Ach, das ist doch lächerlich, grätscht Gabriel dazwischen. Wenn jemand unsere Dienste benutzt, dann archivieren wir eben was wir für ihn getan haben. Warum sollte das jemanden stören.

Tja, warum, antworte ich ihm.

Genau dieses warum ist es. Das warum an das ich glaube und das warum an das sie glauben. In ihrer Welt ist eins plus eins immer zwei. In ihrer Welt will man keine Veränderung und arbeitet eigentlich nur daran, dass alles so bleibt wie es ist. Ich nenne ihre Innovation nur Tuning. Noch einen Millimeter herausgeholt und das ist dann die große Erfindung. Aber jemand wie ich. Für so jemanden wie mich gibt es tatsächlich richtig und falsch.

Für uns gibt es mehr als Geld.

Und so jemand wie ich, der kann sich vorstellen, dass die Breite Masse schlicht keinen Bock mehr darauf hat, dass die Welt unterjocht, wird von so einem Konzern. Der uns ein X für ein U verkauft und die Freiheit, unsere hart erkämpfte Freiheit, aufgibt für ein paar Euro.

Nein, nein, nein!

So jemand wie ich kann sich sehr gut vorstellen, dass die Menschen sich mit ihrer ganzen Kraft gegen euch stemmen würden. Und wisst ihr was? Sie würden gewinnen! Jeder weiß auch, dass sie gewinnen würden. Weil es das richtige ist! Und weil wir sonst gar nicht hier wären, wenn nicht das Gute gewinnen würde!

Zumindest manchmal, wenn es wichtig ist.

Friedrichstraße

Es ist Nacht geworden und Gabriel hat mich gebeten mit ihm zusammen zu seinem Hotel zu spazieren. Ich halte ihm die Tür auf und wir treten auf die durch die Laternen in goldenes Licht getaufte Friedrichstraße. Eine vor preußischen Tugenden protzende schnurgerade Prunkstraße im Zentrum der Stadt Bayreuth. Weißt du, ich war auch mal ungehalten, rebellisch und frei von allen Zwängen, so wie du, sagt Gabriel zu mir. Wenn man durch Philosophie führt und nicht durch Vorgaben und Kontrolle, wie willst du dann sicherstellen, dass das Richtige getan wird, sagt er und sieht zu mir rüber?

Durch Vertrauen antworte ich.

Und wenn dein Vertrauen missbraucht wird, fragt er? Ich überlege kurz und antworte dann. Wenn wir es richtig machen, dann wird das Vertrauen nicht missbraucht. Wir müssen die richtigen Leute einstellen. Jemand der für die gleiche Sache brennt, der will, dass sie gelingt, der wird uns nicht hintergehen.

Sowas funktioniert vielleicht bei kleinen Startups, aber nicht bei einem Unternehmen, das viele Angestellte hat. Ich meine richtig viele Angestellte, so vierhunderttausend, viele Angestellte, entgegnet er mir. Gerade als ich darüber nachdenke, wie ich diese Hürde verbal nehmen könnte, treten uns einige aggressiv gelaunte junge Männer gegenüber. Die ganze Innenstadt, die vor uns auf dem Weg

liegt, ist noch belebt mit vielen Menschen, die feiern und trinken und diese drei hat wohl etwas Übermut gepackt und sie suchen nach einem Grund, der ihren Zorn entfachen könnte.

Auf jeden Fall hat einer von ihnen schon die Arme ausgebreitet, in einer Hand hält er eine Flasche Bier und in der anderen eine Zigarette und fängt an sich lautstark über uns zu beschweren. Er tritt direkt vor Gabriel und dieser schaut ihm aufrichtig entgegen. Ich überlege, was ich tun kann, aber eine tätliche Auseinandersetzung mit den dreien ist nicht die beste Option, denke ich. Da hebt Gabriel ein wenig die Hand und sagt, ihr habt keine Lust mehr auf Stress. Ihr geht jetzt weiter in diese Richtung. Dabei bewegt er die Hand etwas.

Die drei ziehen ohne ein Wort ab.

Dann bist du also auch ein Engel, sage ich zu Gabriel. Der lächelt mich etwas an und sagt dann, ja. Ich bin die Macht der Kommunikation hier auf Erden. Aber warum, bist du dann der Chef dieser Firma, frage ich? Er sagt, ich musste zeitweise einspringen. Das ist die größte Unternehmung der Welt. Das Wichtigste das wir haben. Für die Fusion war es wichtig, dass es funktioniert. Und wenn man will, dass etwas richtig gemacht wird, dann macht man es am besten selbst.

Er tritt, während er spricht in den Innenhof dieser alten Manufaktur. Wir gehen in den Gang und dann in den

Verbindungsraum, mit dem ich schon mit Seraphin war. Dann sehe ich ihn auch schon dort stehen. Gabriel geht zu Seraphin rüber, um ihn zu begrüßen. Wie zwei coole Teenager geben sie sich einen Clap und umarmen sich ein wenig.

Dann gebe auch ihm die Hand und wir setzen uns. Ich frage dann, was genau wollt ihr eigentlich von mir? Seraphin sieht zu Gabriel rüber und dieser meint dann, wir hoffen, dass du mit machst bei unserem Orden. Du bekommst eine Mission von uns. Ich sehe ihm dabei tief in die Augen, um zu hören, was er genau von mir will. Dann sagt er, wir treffen uns wieder, aber wir brauchen den Krypto-Graphen dazu. Hörst du, den Krypto-Graphen? Was soll das sein, erwidere ich sein Anliegen? Das wirst du schon herausfinden, sagt er.

Skopje

Toch Down, willkommen in Skopje, Nordmazedonien. Die Außentemperatur beträgt 37 Grad Celsius, hört Eva den Captain ihres Privatflugzeugs sagen, als sie gerade noch das VIP-Terminal Schild an der Seite des Flughafengebäude durch eines der Fenster aus der Kabine bestaunt. Der charmante Flugbegleiter beugt sich daraufhin zu ihr herunter und öffnet den Gurt ihres Luxussitzplatzes mit den Worten, jetzt darf ich sie wieder abschnallen und lächelt dabei ein bisschen.

Kurz darauf öffnet sich auch schon die Tür der Gulfstream G650 und sie tritt in die pralle Mittagssonne dieses kleinen Westbalkanstaats. Direkt vor dem Flugzeug steht eine große nagelneue Luxuslimousine. Ein Chauffeur, eine junge Frau sowie ein Grenzbeamter warten davor. Die Frau spricht sie sofort an und erklärt im besten Deutsch, dass sie Milena heiße und es sie freut Eva endlich persönlich kennenzulernen.

Der Grenzpolizist prüft noch schnell ihr Ausweisdokument. Milena und er sprechen kurz auf ihrer Landessprache miteinander, als der Chauffeur die Seitentür des Autos öffnet und mit seiner Handbewegung zu verstehen gibt, dass Eva jetzt gerne einsteigen darf. Milena setzt sich hinten zu ihr und sie rollen langsam am Flughafengebäude vorbei zu dem sich automatisch öffnenden modernen Metalltor an der Seite des Flugplatzes.

Dann biegt der Wagen auf die Straße ab. Die Taxis häufen sich vor der Ankunftshalle und die Fahrer stehen zwischen den Cafe-Bestuhlungen herum und sprechen die anreisenden Gäste an, ob sie sie mitnehmen können.

Evas gutaussehende junge Begleiterin fragt höflich, wie der Flug war und dass wir jetzt erstmal ins Hotel fahren und sie dort zum Mittagessen Nenad treffen werde. Doch Eva ist leicht irritiert. Denn während sie auf der brandneuen Autobahn Richtung Stadt fahren, sieht sie dort unzählige Menschen mit Fahrrädern. Warum fahren diese Leute mit dem Fahrrad, fragt sie schließlich Milena?

Das sind Wirtschaftsflüchtlinge, erwidert sie ihr. Die kommen unten von der Grenze zu Griechenland in unserem Land an, dann geben wir ihnen Fahrräder und im Norden, an der Grenze zu Serbien nehmen wir ihnen die Fahrräder wieder ab. Dann bringen wir die Fahrräder wieder an die Grenze zu Griechenland. Zwischendrin sind alle 10 Kilometer Wasserstationen. Das ist der einfachste Weg, hat unsere Regierung entschieden, sagt sie, als Eva auch schon eine dieser Wasserstationen am Straßenrand erblickt im Vorbeifahren.

Während die Hochhäuser der Stadt durch die Frontscheibe langsam größer werden und Eva eine kühle Brise der Klimaanlage entgegenkommt, denkt sie über ihre Mission nach. Sie soll die Missstände beseitigen der

Subunternehmer hier. Die Reporte der Governance, die sie und das Team gelesen haben waren erschreckend.

Direkt im Stadtzentrum angekommen checkt sie endlich in das mondäne Hotel ein. Ein Page bringt ihr Gepäck aufs Zimmer, sagt Milena und bittet sie daraufhin jetzt mit ihr in das Restaurant auf der Dachterrasse zu kommen, um Nenad zu treffen. Als die Aufzugtüren sich im obersten Stockwerk öffnen, erschließt sich ein atemberaubender Blick durch die Glasfassaden des Restaurantgartens, weiter über den Außenbereich und die Dächer der Stadt bis auf die alte Burgruine, die nicht weit entfernt auf einem Berg thront.

Nenad, ein dicklicher Herr mittleren Alters steht sofort von seinem Platz auf und begrüßt sie mit den Worten, welch hoher Besuch hier in unserer unbedeutenden Stadt. Nachdem sie sich an den Tisch gesetzt haben, fragt er, was möchten sie wissen? Was kann ich für sie tun? Ich möchte die Missstände hier in der Region beseitigen, sagt Eva. Da fängt Nenad laut das Lachen an und sagt schließlich, na da nehmen sie sich aber was Großes vor.

Wo möchten Sie anfangen?

Natürlich bei den Menschen, entgegnet sie ihm! Also möchten sie sich eine Manufaktur anschauen, zum Beispiel? Und dann was? Was glauben sie, was dann passiert? Bitte, sagen sie es mir, entgegnet er ihr. Ich weiß nicht, was ich glaube was dann passiert, sagt sie dann.

Aber irgendwas müssen wir doch tun. Ja und was, fragt er?
Möchten sie die Löhne der Beschäftigten erhöhen?
Glauben sie, dass löst das Problem?

Weiß ich noch nicht, vielleicht, sagt Eva.

Aber eines weiß ich, dass die Menschen, die für uns arbeiten eine Perspektive haben müssen. Gerecht verdienen und anständig behandelt werden müssen. Zumindest so ein Mindestmaß an Respekt müssen wir auch den Schwächsten in unserer Organisation bieten. Bitte Nenad, klären sie mich detailliert auf. Lassen sie nichts aus und führen sie mir authentisch vor Augen, wie sich die Situation hier im Land und im gesamten Balkan darstellt, fügt sie an!

Nenad nimmt kurz einen Schluck aus seinem Kaffee und sagt dann. Gut, gerne tue ich das und da haben sie mit mir auch genau den richtigen Gesprächspartner getroffen. Nun, startet er und überlegt kurz. Nun, können sie es sich vorstellen nichts zu haben? Nichts, außer ihrer Familie und Freunden. Die auch nichts haben. Also dieses große Nichts, das da zusammenkommt, das bildet eigentlich den Kern unserer Gesellschaft, unserer Arbeitskräfte hier.

Mit großer Anstrengung haben wir uns aus diesem großen Nichts ein kleines Etwas erarbeitet. Mit Schweiß und Tränen haben wir so gut es ging, das zum Funktionieren gebracht, das vorher nur spärlich in einer vom westlichen Kapitalismus geprägten Welt funktioniert hat. Wir nehmen

gerne die Position ein für ihren Konzern zu arbeiten und sie können sicher sein, dass jeder einzelne. Also wirklich, dass jede und jeder Einzelne, der für uns hier arbeitet, glücklich ist seine Fähigkeiten für das große Ganze einzubringen.

Danke, Nenad, antwortet ihm Eva, meint dann aber. Ich verstehe schon ihr eloquentes Geschick und ihr Wissen über die Abhängigkeiten zu uns. Trotzdem brauchen wir die Sachlage nicht beschönigen. Es wird sich nichts ändern an unserem Verhältnis, sagt sie, als ihr einfällt, dass das nicht stimmt und meint dann. Gut, es soll sich sogar einiges ändern an unserem Verhältnis. Aber im Bezug auf die fachgerechte Analyse der Misstände brauche wir Ehrlichkeit.

Kennen sie das Konzept von Growth-Mindset und dem Fixed-Mindset, fragt sie ihn rhetorisch. Er antwortet mit nein, daher fängt sie an, es zu erklären. Also dabei geht es darum, mit welcher Einstellung wir eigentlich durchs Leben gehen. Ist das alles so, wie es ist und muss es immer so bleiben, oder kann man gestalterisch tätig werden. Sind sie als Manager geboren worden, oder haben sie sich diese Skills im Laufe ihres Lebens angeeignet. Und allein schon anhand dieser leichten Frage kommt ja jeder von uns schnell darauf, dass wir das dazu gelernt haben. Also das dieses Fixed-Mindset nur da ist, weil wir faul sind.

Es geht um das Growth-Mindset!

Wir stellen alles auf den Kopf. Und alles in Frage. Es geht im Grunde darum, alles neu zu bauen! Dafür brauchen wir Menschen, die wachsen möchten. Die die Missstände anpacken wollen und die schöpferisch tätig werden wollen. Hier sehe ich eigentlich den Unterschied zwischen einer Führungskraft und einem Angestellten. Die Führungskraft ist schöpferisch tätig und der Angestellte ist nur ein Erfüllungsgehilfe.

Wenn sie die Dinge hier im Balkan weiter für uns führen möchten, mein lieber Nenad. Dann erwarte ich von ihnen, dass sie die Dinge dann auch gestalten, sagt sie mit leicht zusammen gekniffenen Augen, um ihr Anliegen zu unterstreichen.

Jacht

Die Welt hat sich stark verändert. Und sie verändert sich ständig weiter, stärker, schneller. Die Leute wissen nicht mehr wo oben und unten ist, wo ist vorn und wo ist hinten. Was richtig und falsch. Weißt du, eigentlich ist dieser gesamte Wirtschaftskomplex, also eigentlich ist der und der war auch nie etwas anderes, als einfach das Richtige zu tun. Das zu tun, das Sinn macht. Das, was man tun will, und muss! Und das war früher irgendwie logischer. Irgendwie hat das früher einfach mehr Sinn gemacht. Jeden früh aufzustehen und dieselbe stupide Tätigkeit acht oder mehr Stunden lang zu tun und mit dem Geld, das man dafür bekommen hat, hat man dann die Rechnungen bezahlt.

Irgendwie hat das tatsächlich Sinn gemacht.

Und irgendwie macht das jetzt keinen Sinn mehr, oder zumindest nicht mehr so stark. Wenn man davon ausgeht, dass alles eins ist. Wenn alles eins ist, dann muss man theoretisch also alles miteinander verbinden können. Nun, genau das ist die Verbindung, die man sehen kann und will, wenn man sich dafür entscheidet bei einem Business mitzuwirken.

Der größte gemeinsame Nenner!

Das Gegenteil von Physik ist Musik. Wenn man mal ein bisschen darüber nachdenkt, dann kann eigentlich kein

Mensch bei klarem Verstand sich ständig nur nach dem Rationalen richten. Die Musik ist auch in uns. Also neben den ganzen Teilchen und dem was materialisiert ist. Da schwingt die ganze Zeit etwas mit. Das sind dann die Gefühle, die du in dir spürst. Es ist doch töricht zu behaupten, dass wir dieser Größe keine Bedeutung zumessen wollen.

Und bei der Wirtschaft geht es immer um diese Schnittstelle. Diese Kontaktlinie. Also wie so eine Wasserlinie ist das fast. Es gibt Geschäftsmodelle, die können Luft atmen und haben es an die Oberfläche geschafft. Die haben eine Aufwärtsspirale und es gibt welche, die haben das nicht. Die müssten eigentlich ertrinken. Aber tun manche seltsamerweise nicht.

Manche werden künstlich beatmet und manche sind Fische.

Die subventionierten Modelle haben eine Pipeline oder bekommen dann praktisch eine Sauerstoffflasche von oben runter gereicht. Andere haben sich an den Lebensraum dort unten angepasst. Die nehmen gar nicht Teil an dieser Dollar-Profitabilitätsgrenze. Aber über die brauchen wir gar nicht reden. Die ernähren sich von der Biomasse da unten, das interessiert keinen. Die sehen kein Licht.

Folgen nicht dem Licht.

Aber du und ich, wir sind Wesen des Lichts. Für uns ergibt das keinen Sinn. Geld entsteht an dieser Kontaktlinie, an der es über Wasser kommt. Also unser Geld. Die Währung die in unserer Ordnung als Geld funktioniert. An diesem Übergang zwischen Wasser und Sauerstoff. Das Geld ist wie das Leben. Es gibt einige wenige, die das schaffen und aus dem Wasser hinauskrabbeln. So wie das im Laufe der Evolution schon die ersten Fische getan haben und an Land gekrochen sind.

Die haben sich ihr neues Habitat selbst erschlossen.

Entrepreneurship in seiner reinsten Form, sozusagen und so ist das heute noch mit Geschäftsmodellen. Ein Startup ist nichts anderes als der Versuch in diesem Habitat eine positive Wechselwirkung zu erzeugen. Eine Wechselwirkung mit einer Aufwärtsspirale.

Das hast du ja schön formuliert, antwortet mir Beelza und meint zurück gelehnt auf seiner Couch. Was bringt mir deine faszinierende Weltanschauung jetzt? Ich sag's dir ganz ehrlich, entweder du lieferst mir ein Konzept, das mich nach oben bringt. Oder ich lass dich bis an dein Lebensende in diesem Schiffsrumpf verrotten und deutet dabei auf den riesigen Tanker, der neben einer Bohrplattform schwimmt, auf die wir auf offener See zusteuern.

Was ist das, eine Ölbohrinsel, frage ich leicht verängstigt?

Naja, das ist einer meiner Hochseestandorte. Mein Werk, das effizienteste, dass man sich ausdenken kann, Rationalismus pur, ruft er aus! Wir sind hier in internationalen Gewässern und die Plattform hier ist meine Burg. Eine meiner vielen Unternehmungen, aber mit Abstand die Schönste, oder? Hier fördern wir für den deutschen Markt Kobalt, den wir unter See abbauen! Die vielen vielen Menschen, die ich hier unterhalte, finden hier endlich ihre Erfüllung. Im drei Schichtbetrieb Steine klopfen, begutachten, aussortieren, und sonst jeden Scheiß machen, der so gemacht werden muss.

Über den Bohrturm auf der künstlichen Insel bauen wir die Kobaltkruste von einem Seeberg tief unten ab. Dann wird das zerkleinerte Gestein auf den Hochseefrachter verladen und dort muss dann per Hand das Kobalt heraussortiert werden. Und dann schicken wir den Spaß zu euch und ihr macht dann Batterien und Akkus für unsere Handys daraus und so.

Dass wir damit Raubbau an der Natur betreiben hat sich noch keiner gefragt in Deutschland. Wo und wie das eigentlich gemacht wird interessiert ja niemanden. Es zählt nur der Preis, sagt er lachend. Aber das wollen die Menschen ja. Billig, billig, billig. Das dieses nette Habitat, dass die Wirtschaft eigentlich sein sollte, natürlich enorm Missbrauch begeht. Das hinter der Fassade alles aufgebaut ist auf dem Ausnutzen von Schwächeren, ist den Menschen ja völlig egal.

Des einen Aufwärtsspirale ist des anderen Abwärtsspirale!

Hauptsache sie haben wieder ein neues Handy, dass sie dann zwei Jahre benutzen und dann wegschmeißen. Wenn man will, ist das sogar tatsächlich demokratisch. Es ist ja keine Lüge, wenn ich sage, dass jeder letzte Depp in diesem Land, der in irgendeinem Niedriglohnbereich arbeitet, der Meinung ist, er hätte Anspruch darauf, sich ständig einen neuen HD-Fernseher ins Wohnzimmer zu hängen oder dass seine Kaffeemaschine per Sprachsteuerung funktioniert. Das ist doch die zentrale Philosophie bei den Leuten.

Konsum.

Aber wer sollte denn auf so einem Fabrikschiff arbeiten wollen, halte ich ihm entgegen? Wollen, antwortet er mir. Wollen, wollen, für den größten Teil der Menschen auf diesem Planeten besteht das Leben nicht aus wollen. Es besteht aus müssen. Es besteht aus machen oder sterben. Es besteht aus Anarchie, die Macht des Stärkeren. Die Moral gibt das deutsche Volk ja an der Landesgrenze ab. Hier in internationalen Gewässern gilt kein Recht mehr. Hier draußen, da mach ich, was ich will, und dafür bin ich nicht mal haftbar, mein Lieber!

Wir sind inzwischen ganz nah neben dem Containerriesen und fahren auf eine große Lucke an der Seite zu, auf der schon einige Menschen warten, um uns aufzunehmen. Da steht Beelza auf und sagt mir ich solle mitkommen. Wir

gehen die Treppe vom Oberdeck hinunter und dann steigen wir über eine Holzbrücke auf den Fabrikfrachter.

Im Inneren des Ungetüms ist es kühl und feucht. Rhythmische Metallschläge durchdröhnen die Gänge. Wie auf einem Sklavenschiff, denke ich. Wo die herkommen, weiß ich nicht. Vielleicht macht die ein Motor irgendwo und es kommt mir nur so vor, als wäre es der absichtlich erzeugte Klang, um die Besatzung in Takt schwingen zu lassen. Aber wer weiß, Beelza traue ich nun einiges zu, und da er meiner Ausführung vorhin mit Musik ist das Gegenteil von Physik nicht abgelehnt hat, ist es auch schlüssig, wenn diese Frequenzen hier genau deshalb so sind, wie sie sind.

Keiner der Besatzung traut sich, mir in die Augen zu schauen. Alle halten ihre Blicke auf dem Boden und gehen auf die Seiten, wenn wir kommen. Dann betreten wir einen großen Raum, in dem es richtig heiß ist, weil hier so viele Maschinen laufen. Etliche beleuchtete Förderbänder ziehen sich durch den Raum und die Menschen arbeiten hastig daran, ohne uns zu bemerken.

Das hier ist dein neuer Arbeitsbereich.

Du willst dich doch in deiner Heile-Welt-Vorstellung von unten hocharbeiten. Nun, hier ist unten, sagt er grinsend. Ich schaue ihn ein bisschen blöd an und erwidere, einen Scheiß werde ich machen. Ich fliege jetzt wieder zurück

nach Deutschland und dann lass ich deinen
Sklavenhändlerladen hier schließen!

Da nimmt er seine Sonnenbrille ab, schaut mir in die
Augen, hebt dabei seine Hand ein bisschen und plötzlich
durchzuckt mich die Angst. Ich fühle mich klein und
ausgeliefert und das pure Böse greift mich von allen Seiten
an. Ich habe keine Chance. Ich bin ein Niemand, ein nichts.
Was erlaube ich mir, mich aufzutun. Aufzuspielen!
Anzumaßen ihm zu widersprechen.

Ich sacke kraftlos in mich zusammen.

Sag ich doch, lacht Beelza, während er sich die
Sonnenbrille wieder auf die Nase setzt und zur Tür geht, an
der schon einige nuttig gekleidete junge Frauen auf ihn
warten. Warte, rufe ich ihm hinterher und frage, was soll
ich tun? Er bleibt stehen, dreht sich um und meint. Du
willst den Krypto-Graphen, deshalb bist du doch hier.

Also mach dich an die Arbeit!

Kisela Voda

Tagsüber hatte sich Eva schon intensiv mit den Beschäftigten an ihrem Fabrikstandort unterhalten. Der Tenor war weitestgehend gleich. Nämlich, dass sie alle sehr zufrieden sind und dass alles in Ordnung sei. Doch sie traut dem Frieden noch nicht so recht. Es ist ihr Gefühl, dass ihr sagt, sie sollte noch ein paar Nachforschungen anstellen. Deshalb spaziert sie ganz in der Nähe der Fabrik, im Stadtteil Kisela Voda um die Häuser und sieht sich ein wenig die Gegend an.

Die Hitze des Tages ist allmählich verflogen und die Temperaturen lassen es nun zu, sich unbeschwert außen zu bewegen. Doch sie hat nichts zu trinken und mit der Zeit wird sie doch recht durstig. Leider scheint kein Geschäft in der Nähe zu sein, um etwas zu kaufen, da sieht sie eine kleine Grillparty in einem der Gärten eines Hauses. Eine junge Frau kreuzt ihren Weg auf der Straße davor und sagt etwas zu ihr, dass sie aber nicht versteht.

Die Frau redet und Eva schüttelt nur den Kopf und meint immer wieder, dass es ihr leidtue, aber sie die Sprache nicht versteht, in der sie redet. Da nimmt die Frau sie bei der Hand und führt sie durch das Gartentor zu der Terrasse, auf der die Leute zusammensitzen und grillen und trinken. Eva freut sich über die spontane Einladung und geht gerne mit. Ein herzliches Willkommen von allen

schlägt ihr entgegen, als sie auf einem der ausgebleichenen Plastikgartenstühle Platz nimmt.

Vielen Dank sagt sie, im Wissen, dass es niemand verstehen würde.

Als eine andere junge Frau dann sagt, gerne, ich kann deutsch, ich kann gerne für dich übersetzen. Erfreut blickt Eva sie an und sagt mit einem ehrlichen lächeln, das ist ja voll lieb von euch, mich hier einzuladen. Ich bin Eva, wie heißt du? Ich heiße Stojka, antwortet sie ihr. Da stellt auch schon einer der älteren Herren einen Schnaps vor Eva auf den Tisch, sagt etwas und hält ihr das Glas hin zum Anstoßen. Da sagt man nicht nein, denkt Eva, als sie ihre neue Freundin sagen hört, dass ist Rakija, hat mein Vater selbst gebrannt.

Daraufhin stößt sie natürlich mit ihm an. Alle vom Tisch stoßen an und als Eva trinkt, merkt sie erst, was das für ein hartes Zeug ist. Wow, so harten Alkohol hat sie schon lange nicht mehr getrunken, meint sie. Esse etwas dazu, dann geht er leichter runter, hört sie Stojka sagen, als diese ihr auch schon einen Teller hinstellt.

Eva sieht sich das Essen an, das auf dem Tisch steht. Das gegrillte Fleisch ist in Häppchen geschnitten und liegt auf einer großen Holzplatte in der Mitte. Es ist üppig und viel. An einem Rand ist ein kleiner Haufen Salz. Außerdem weißer Schafskäse, gegrillte Paprikas und Brot. Und vor

allem Tomaten. Tomaten, die duften! Ich wusste gar nicht, dass Tomaten so gut riechen, sagt sie zu Stojka.

Ja, die roten Wasserbälle aus dem Supermarkt riechen nach nichts, die echten Tomaten aber schon, antwortet ihr Stojka lachend. Unsere Tomaten bauen wir hier drüben selbst an. Komm, probiere gleich mal, sagt Stojka und schneidet direkt eine auf. Einfach fantastisch schmeckt die Tomate, sagt Eva, als Stojka zu ihr meint, sie solle sich doch etwas Fleisch nehmen. Denn das schmecke hier auch ganz anders.

Da denkt Eva daran, dass sie sich ja eigentlich nur noch vegan ernähren wollte. Weil sie nicht will, dass für sie Tiere sterben müssen und außerdem auch, weil es gesünder ist. Aber eigentlich steckt sie die Stimmung hier gerade an. Aus einem kleinen Radio kommt volkstümliche Musik und die Lust einfach Teil dieser Gemeinschaft zu sein ist größer, als jetzt an ihren political correctness Werten festzuhalten. Deshalb wirft sie kurzerhand alle Bedenken über Bord und isst auch gerne etwas von dem gegrillten Fleisch.

Woher kannst du so gut Deutsch, fragt sie Stojka? Ich habe lange Zeit in Deutschland gewohnt und gearbeitet. Bei so einem Fast Food Unternehmen in München. Fast alle hier waren übrigens schon in Deutschland arbeiten, antwortet sie ihr. Und wie war es, fragt Eva? Schrecklich, sagt Stojka und meint lachend weiter. Ich habe für mich herausgefunden, dass es mir hier wesentlich besser gefällt.

Warum, meint Eva?

Ach, weißt du. Eure Art zu arbeiten. Das, was ihr in der Gesellschaft miteinander nennt. Wie in Deutschland miteinander umgegangen wird. Die Deutschen, die ich kennen gelernt habe, eigentlich nur meine Vorgesetzten. Das waren alles Arschlöcher. So kalt und unmenschlich. Wie Roboter! Und diese arrogante Art und Weise, dort in Bayern. Ich nenne München nur noch Asshole-Capital. Die Hauptstadt der Arschlöcher, ruft sie lachend aus und schiebt hinterher, Arschheim bei Aschheim!

Aber irgendwas muss dir doch auch gefallen haben bei uns, fragt Eva verdutzt? Naja, das Geld war ganz nett. Aber auch nur auf den ersten Blick, meint Stojka. Für mich war der Betrag erstmal wow, damit hat man mich gelockt. Aber dann hast du da so viele Abzüge drauf und deine Miete ist so hoch und sowieso ist alles so extrem teuer bei euch, dass ja fast nichts mehr übrigbleibt. Und weißt du, ich habe auch mal eine andere Vorstellung von meinem Leben gehabt, als Burger zu braten und nebenbei noch putzen zu gehen, fügt sie an.

Achja, was denn, fragt Eva?

Ich habe Philosophie studiert, meint Stojka grinsend und sagt, wegen dem Namen, den mir meine Eltern gegeben haben. Ich hatte mich immer gefragt, was das eigentlich sein soll, diese Philosophie Stoa. Aber leider finde ich hier keine Stelle, um mit meiner Ausbildung zu arbeiten.

Deshalb mach ich jetzt in eurem Werk da drüben am Fließband rum. Ich weiß, wer du bist, ich habe dich heute dort gesehen. Hier in Skopje habe ich wenigstens meine Familie und Freunde um mich herum und wir haben unser Haus und so.

Und die Sonne scheint!

Eva fragt daraufhin rhetorisch, dann weißt du, warum ich hier bin. Was können wir tun, um die Situation für euch Beschäftigte zu verbessern? Na, mehr bezahlen, meint Stojka. Dieses ganze Gerede über den Purpose interessiert uns hier unten in der Wertschöpfungskette recht wenig. Uns würde es schon reichen, wenn wir nicht erniedrigt werden, menschliche Arbeitszeiten und Tätigkeiten bekommen und genug Geld, um davon leben zu können. Mir ist schon bewusst, dass keiner hier von uns am Tisch ein Quantenphysiker ist. Aber bei Arbeit geht es auch um Würde, weißt du.

Ich würde gerne genauso gefordert werden, mit dem, was ich am besten kann. Das wäre dann, das was man verdient und wohl das, was die Stoa Philosophie beschreibt. Aber diese Stellen sind uns hier systemisch schon verstellt. So bekomme ich nicht mehr das, was ich verdiene für meine Talente, sondern das, was ich bekomme für meine Arbeitszeit. Ihr haltet die kleinen Leute bewusst unten. Ihr habt schwere Betonblöcke eingezogen und betreibt Inzest in euren oberen Kreisen. Und dann wundert ihr euch, dass

ihr keine Biodiversität habt, da oben. Alle denken gleich, sehen gleich aus und waren auf denselben Akademien.

Na dafür haben wir doch jetzt Quoten eingeführt, entgegnet ihr Eva.

Ja genau, eure Quoten. Aber beantworte mir doch mal bitte folgende Frage, sagt Stojka. Eigentum verpflichtet. Ihr sitzt hier auf dem Kapital und wollt verhindern, dass das verloren geht. Aber wie könnt ihr eigentlich mit gutem Gewissen die Menschen am langen Arm verhungern lassen. Habt ihr keine Verpflichtung für diese Menschen? Ja, aber ihr verhungert ja nicht, sagt Eva leicht erbost und deutet dabei auf das viele Essen auf dem Tisch.

Siehst du, schon bist du im Rechtfertigungsmodus, sagt Stojka. Eva reflektiert daraufhin ihr Verhalten und meint, ja, ok! Also sollten wir mehr bezahlen? Klar, wer legt denn bei euch eigentlich fest, wie viel wir Arbeiter in der Fabrik bekommen, fragt Stojka? Eva überlegt kurz und meint dann. Naja, das sind Controller. Die rechnen aus, wie viel ein Mitarbeiter pro Tätigkeit und Zeit leisten muss. Und dann orientiert sich das sowieso erstmal am Mindestlohn. Also eigentlich ist das eine Frage, die du der Politik stellen solltest.

Also stimmst du erstmal zu, dass dein Konzern so wenig wie möglich zahlen möchte. Also das ist die Aufgabe von den Controllern, die festlegen, was, wofür, wann, ausgegeben wird. Der Kern-Purpose im Umgang mit euren

Angestellten ist das minimal Möglichste zu bezahlen? Der Mindestlohn, das ist also die Untergrenze und an der orientiert sich das, fragt Stojka.

Gerade als Eva eine Ausrede formulieren will, dass das jetzt sehr zugespitzt ist, fällt ihr ein, dass sie genau deswegen hier ist. Sie wollte ja von ihren Angestellten hören, was diese denken.

Clotilda

Der Vorhof zur Hölle. Das ist wohl die richtige Bezeichnung für diesen schrecklichen Ort hier. Gestern habe ich beobachtet, wie ein Mann Selbstmord begangen hat. Offensichtlich ist die Situation für uns Arbeiter hier so schlimm, dass ich mir vorstellen kann, dass regelmäßig welche den Freitod wählen. Die stürzen sich dann über Bord, springen zehn Meter tief ins Meer. Und hier, im offenen Ozean kannst du dann noch froh sein, wenn ein Hai vorbeikommt und dich wenigsten tot beißt. Ansonsten schwimmst du nur in dem kalten Nass umher, bis du nicht mehr kannst und kläglich ertrinkst.

Mein Alltag besteht im Wesentlichen nur darin das reine Kobalt auszusortieren. Die geförderten Steine vom Meeresboden werden in unterschiedlichen Pressen zerkleinert. Das ist dieses rhythmische Geräusch, das man auf dem Schiff die ganze Zeit hört. Es sind die schweren Metallhammer, die im vier Vierteltakt auf die Gesteinsklumpen einschlagen, um sie zu spalten. Dann läuft das Gestein über Förderbänder an uns Arbeitern vorbei. Der Raum ist relativ dunkel und nur die Förderbänder haben Schwarzlichtlampen, denn dadurch leuchtet das Kobalt stark blau hervor.

Ich frage mich, was genau meine Prüfung ist. Wie kann ich Beelza's Wunsch erfüllen, damit er mich wieder frei lässt? Was hat es mit dem Krypto-Graphen auf sich? Wie komme

ich heraus aus diesem Höllenloch? Nachdem einige Tage vergangen waren, hatte ich erneut ein Gespräch mit Beelza. Aber er spricht in Rätseln mit mir. Generell kommt mir die ganze Sache hier wie ein Rätsel vor. Konkret hat er gesagt, dass ich ihm die Antwort liefern soll, wie er weiterkommt. Nur wie geht es weiter? Oder wo geht es weiter, wenn die Richtung geographisch wäre.

Da ist es wieder, dieses Wort Graph.

Wenn das alles Engel sind, dann arbeiten die doch für Gott! Gott gibt vor, in welche Richtung es weiter gehen soll. Aber warum fragen die ihn nicht einfach. Müssten diese Wesen nicht einen guten Draht zu Gott haben? Aber ist Beelza überhaupt ein Jünger Gottes? Offensichtlich arbeitet er eher für die andere Seite. Für die Unterseite. Aber allein aus dieser Betrachtung ergibt sich ja schon, dass es ein Unten und ein Oben gibt.

Ein Vorn und Hinten.

Das alles erscheint mir wie ein großer Logikurm, an dessen Spitze wohl Gabriel steht. Und offensichtlich will Beelza von mir ein Mittel, um ihn vom Thron zu stoßen. Aber will ich das? Ich möchte doch nicht dazu beitragen, dass der Beelzebub die Welt regiert. Ich will meine Künste doch nur einsetzen für das Gute. Aber wo ist das Gute, hier und jetzt? An diesem Ort? Diesem Sklavenschiff namens Clotilda.

Ich darf gerne jede Technologie benutzen, um meine Herausforderung zu lösen hat Beelza gesagt. Er hat Künstliche Intelligenz und Quantencomputer und sonst auch alle Werkzeuge, die ich will. Nur wie diese Werkzeuge richtig einsetzen, ist die Frage. Was nützt mir der beste Computer und die beste KI, wenn man nicht weiß, was man damit machen soll.

Griechenland

Wie können wir mehr Würde herstellen in unserer Firma, fragte sich Eva? Und was ist Würde eigentlich genau, fragte sie sich auch? Deshalb hatte sie das folgende Meeting in einem Hotel-Resort in Griechenland angesetzt. Ihre Teammitglieder waren angehalten, ebenfalls nach Skopje zu fliegen und dann mit Mietwägen die zwei Stunden nach Griechenland runterzufahren. So hat sie versucht in Jedem und Jeder ein weiteres Stück Realität aufblitzen zu lassen, wenn die Damen und Herren die Dinge mit eigenen Augen sehen würden.

Denn so ist es auch ihr ergangen. Nicht nur die Realitäten in Nordmazedonien, sondern auch der Moment, als sie die Grenze zu Griechenland passiert hat. Direkt auf der anderen Seite des Grenzzauns wird man konfrontiert mit schier riesigen Flüchtlingslagern, die von der Straße in der Mitte zerteilt werden. Eine ganze Zeltstadt wartet dort darauf, die Reise nach Norden fortzusetzen und durch Nordmazedonien hindurch in Richtung Deutschland zu ziehen.

Eine verschobene Realität.

Die Erkenntnisse, die das Team in dieser Phase drei, der Fisch stinkt immer vom Kopf, gesammelt hat, möchte sie gerne in Schwung umwandeln und das wunderschöne Bungalow Resort im Norden Griechenlands, bietet dafür die richtige Plattform. Die unterschiedlichsten

Herangehensweisen haben sich die einzelnen Teammitglieder ausgesucht, um die Herausforderung aus dieser Phase aufzuklären.

Marek war der Meinung, dass er den Fokus auf psychologische Analysen der Führungskräfte legen will und hatte gerade schon darüber gesprochen, wie die sogenannte dunkle Triade im Management des Konzerns verbreitet ist. Dabei handelt es sich um Narzissmus, Machiavellismus und Psychopathie, welche sich gegenseitig spiegeln und so bewirken, dass die eigenen Ziele über das Glück anderer gestellt werden.

Nun ist Jerome dran mit seinen Erkenntnissen.

Ich habe mich aufgemacht nach den Leichen in unserem Keller zu suchen. Um das zu tun, habe ich mich stark damit beschäftigt, wo wir eigentlich herkommen. Wer sind unsere Gründer, denn hier sehe ich den Kopf unseres Unternehmens, sagt er und führt fort. Und die Erkenntnis wird euch nicht gefallen. Unsere Gründer sollten wir lieber unsere Abgründer nennen. Denn es sind Abgründe, die sich mir aufgetan haben.

Es gibt eine Organisation, eine Art Ritterorden würde ich es nennen. Der seit der Renaissance unter dem Kodex „regieren durch Medien“ systematisch die Geschicke lenkt. Auch noch heute bei uns! Sie nennen sich die A-E-I-O-U und gehen auf den deutschen Kaiser Friedrich III zurück. Hier auf dem eingeblendeten Foto seht ihr die kaiserliche

Militärakademie. Zu sehen ist der Kaiser Friedrich III als Statue in der Mitte und drum herum die Wappenwand.

Diese Gründung war gewissermaßen der Ausgangspunkt für das, was wir heute empirische Forschung nennen. Der Kernbestand der kaiserlichen Hofbibliothek stammt von dem Kaiser Friedrich. Auch seine Tagebücher sind übermittelt, an welchen er ausführlich geschrieben hat. Auf dem Foto daneben seht ihr einen Auszug aus seinem Tagebuch und meine Transkription dazu. Hier schreibt er, dass unter den Gründungsmitgliedern der A-E-I-O-U auch zwei Engel beteiligt waren.

Der Erzengel Gabriel und der Engel Seraphin.

Die beiden seht ihr auf dem Foto der Wappenwand unten links und unten rechts als Statuen stehen. Sie halten Banner mit der Aufschrift A-E-I-O-U vor sich. Was sehr interessant ist, ist die Tatsache, dass die Gründung sehr zeitgleich mit dem Buchdruck durch Johannes Gutenberg im Jahr 1440 erfolgt ist. Dieser Leitspruch regieren durch Medien passt damit genau zusammen.

Das Zeitalter der Renaissance beginnt!

Bitte stellt euch diesen Epochenbruch zu dieser Zeit vor. Es ist wie der Urknall unseres heutigen Seins. Kurz vorher hatte noch die Pest gewütet. Wir bezeichnen diese Zeit als dunkles Mittelalter und dann entsteht praktisch explosionsartig Licht. Eine Befreiung des Geistes. Unzählige

Dinge werden erfunden. Das erste Patent stammt aus dieser Zeit und längst vergessenes Wissen aus der Antike blüht wieder auf.

Die Entdeckung Amerikas folgte und Martin Luther übersetzt die Bibel ins Deutsche und gestaltete so maßgeblich unsere heutige Sprache. Generell lernen immer mehr Menschen lesen und schreiben und Informationen fangen das erste Mal an sich breiter zu streuen. Maßgeblich sind dafür Flugblätter, die jetzt einfach und günstig hergestellt werden können.

Heute würde man das Skalierung nennen.

Nun zu dem Wissen der A-E-I-O-U. Dieser Kaiser Friedrich III war, bevor er an die Macht gekommen ist, bereits für eine Pilgerfahrt im Heiligen Land. Dort in Jerusalem hatte er eine Vision, so steht es in seinem Tagebuch. Die Vision war das, was heute noch als Medienthese in der Wissenschaft erforscht wird. Er hat herausgefunden, wie Schrift Wirkungen bei Menschen hervorrufen kann und seine Vision war es, durch Kontrolle der Medien die öffentliche Meinung zu lenken.

Er war weniger Herrscher als vielmehr Entrepreneur.

Diese mediale These, die er in die Welt gebracht hat, war erstmal die Erkenntnis, dass es in den hebräischen und arabischen Alphabeten fast keine Vokale gibt. Im griechischen aber schon. In den deutschen Landen gab es

vielmehr Sprachen und die war in enorm viele Dialekte aufgeteilt und unscharf. Er hat dann den Zusammenhang hergestellt, dass die Vokale, also die Buchstaben A, E, I, O und U, ganz eigene Zusammenhänge erzeugen.

Sprachliche Logiken.

So unglaublich das klingt, aber es ist Stand der wissenschaftlichen Forschung, dass diese Vokale enormen Einfluss auf Philosophie, Kunst, Technologie und Wissenschaft haben. Es scheint die Systemgrundlage für unsere heutige Ordnung zu sein. Die Denkschule der Deterministen, welche die Grundlage bildet für sämtliche Naturwissenschaften, stammt von diesem Kreis. Ich habe mich durch die Archive gekämpft und kann ein paar aufklärende Informationen zu diesem Orden geben. Leider aber nicht vollständig, da manches nicht mehr auffindbar ist oder nicht mehr existiert.

Was ich aber sagen kann ist, dass aus den Archiven ein Protokoll übermittelt ist von einer Hauptversammlung der A-E-I-O-U. Darin wird über den Hexenhammer von 1486 gesprochen. Es heißt darin, dass das der ultimative Machbarkeitsbeweis für diese These ist. Dieses Buch, der Hexenhammer, hat dazu geführt, dass zum Beispiel in der Stadt Bamberg über 1.000 Hinrichtungen stattgefunden haben. Nur in der kleinen Stadt Bamberg! Schätzungsweise hat dieses Werk 60.000 Menschen das Leben gekostet.

Sprache ist eine Währung!

Diese Gruppe hat unsere Reichspostgesellschaften seit je her benutzt um den Briefverkehr nicht zu nur organisieren, sondern um ihn zu kontrollieren. Ich habe Beweise gefunden, wie Briefe gelesen wurden und sogar manipuliert wurden durch diese Gruppe. Alles, um die öffentliche Meinung zu kontrollieren und zu lenken. Kritiker wurden schnell unschädlich gemacht.

Und ihre Philosophie, des regieren durch Medien, haben sie über die Jahrhunderte hinweg bis heute gezogen. Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts hat dann das Attentat von Sarajevo, also auf ihren Anführer den Thronfolger Österreich-Ungarns, Erzherzog Franz Ferdinand, sie gerade noch von der Machtergreifung zurückgeschlagen. Daraufhin ist Europa im ersten Weltkrieg versunken.

Ihr Wissen, der Manipulation der Öffentlichkeit, haben die gesamte Geschichte geleitet. Die damals neuesten Erkenntnisse der Hermeneutik, also dem Interpretieren von Texten und der Semiotik, der Zeichenlehre, sind dann ins Dritte Reich eingeflossen. Das Hakenkreuz als Leitstern zum Beispiel und sonst die ganze Ideologie der Nazis.

Regieren durch Medien!

Dann zeigt Jerome die nächste Graphik auf dem Bildschirm. Als Überschrift steht da, Medienrevolutionen, „the Medium is the Message“ nach Mc Luhan. Darunter ist ein Pfeil zu sehen, der über das ganze Bild von links nach

rechts reicht und der als Sprache betitelt ist. Über dem Pfeil sind drei Bögen. Der erste Bogen heißt Alphabetschrift und Buchdruck, der zweite elektronische Medien, Radio und Film. Und der dritte Bogen heißt Soziale Medien, Telefon und Internet. Danach folgt ein angebrochener Bogen, der gerade im Entstehen scheint und über dem virtuelle Realitäten steht.

Auf der Graphik hier seht ihr wie sich die Medien im Laufe der Zeit geändert haben. Grundsätzlich ist unten der Pfeil die Sprache, denn die Sprache ist zentral und zieht sich über alle Medienrevolutionen hinweg. Dann die erste Welle mit dem Buchdruck, die habe ich gerade ausgeführt. Man spricht hier gerne von dem Gutenbergschen-Universum. Dann die zweite Welle, Radio und Film. Die haben wir auch besprochen, das war zentraler Bestandteil der Nazis. Die dritte Welle, soziale Medien, Telefon und Internet, ist die Welle, die gerade jetzt am Abklingen ist.

Was wir hier verzeichnen im Kern, ist die Verschiebung der Perspektive. Weg von Leitmedien, die Massenmedien waren und linear funktioniert haben. Hin zu Direktmedien, die viel freier sind. Das ist meines Erachtens ähnlich wie in der Renaissance die Entdeckung der Zentralperspektive. Diese Veränderung ist so stark, dass sie etliche Regelkreise sprichwörtlich auf den Kopf stellt.

Da wir nach dem Krieg als Bundesbehörde neu gegründet wurden und dann erst kürzlich in die Privatwirtschaft

überführt wurden, ist es nicht ganz korrekt zu sagen, dass die A-E-I-O-U unsere Gründer sind. Denn faktisch ist Deutschland unser Gründer. Aber da Deutschland damals aus Fürstentümern bestanden hat und diese die Eigentümer unserer Vorgängergesellschaften waren und vor allem, dass genau diese Gruppe, heute die Kapitaleigner unserer jetzigen Gesellschaft sind, kann man schon diese Schlussfolgerung ziehen.

Ich stelle damit also die Frage in den Raum, ob wir die alte Vision, regieren durch Medien, weitertragen möchten. Denn diese war von jeher der Kopf des Unternehmens! Das beinhaltet unsere Tradition des Profiling und grundsätzlich dem Misstrauen oder sagen wir besser dem Bevormunden der Kunden. Oder ob wir unserem Auftrag, mit dem Schaffen einer neuen Vision, so gerecht werden wollen und mit Ehrlichkeit und Tugend in die Zukunft schreiten.

Den aktuelle Epochenbruch sollten wir als Aufbruch in die vierte Medienrevolution begreifen und diese anführen. Mit einer Vision die mindestens so groß ist wie von Friedrich III!

Sonnendeck

Nach langer Zeit des Wartens hat mich Beelza nun endlich zu einem Treffen auf seiner Superjacht zitiert. Ich habe in der Zwischenzeit versucht, aus meinen Kollegen etwas herauszubekommen. Mit so vielen hier an Bord habe ich Gespräche geführt. Um Freunde, Gleichgesinnte und Mitstreiter zu finden. Aber leider scheinen diese Menschen nur über sehr kleine Weltbilder zu verfügen. Die Kommunikation beschränkt sich auf heiß und kalt. Auf schwarz und weiß und auf richtig und falsch. Als würde es nichts dazwischen geben.

Eindimensionale Wesen!

Für diese Leute besteht die Welt wohl tatsächlich nicht aus mehr als aus dieser stupiden Tätigkeit hier. Jetzt, wo ich gerufen wurde und durch das Schiff laufe, habe ich Angst vor dem Treffen. Denn ich kann Beelza kein gutes Konzept liefern. Ich verstehe nach wie vor nicht genau, was er von mir will. Die heilige Integralrechnung schießt mir seit einiger Zeit wieder und wieder durch den Kopf. Also genaugenommen nur Integralrechnung. Also durch Funktionen gewisse Flächen berechnen, eigentlich.

Aber heilig und Gral klingt treffender.

Die Graphen sind essenziell bei der Integralrechnung. Und je länger ich darüber nachdenke, desto öfter kommen mir die Parallelen zu den Graphen und den Farben. Die

Analogie zum vier Farben Satz in der Mathematik passt hier auch gut hinein. Diese funktionale Dimension scheint es zu sein, die den Schlüssel zur Lösung des Problems verbirgt. Diese funktionale Dimension so scheint mir, erkunde ich ähnlich wie ein Pionier, der sich auf macht, einen neuen Kontinent zu entdecken. Nur das hierfür die Sinnhaftigkeit das Triebmittel ist.

Der Sinn ist mein Schiff.

Warum ergibt etwas Sinn? Die Ethiker leiten den Sinn gerne rational ab. Aber damit bewege ich mich nur innerhalb des Kreises. Ganzrationale Funktionen, die Quadratur des Kreises sage ich noch gerade leise vor mir her, als ich auf dem riesigen Sonnendeck des vierstöckigen Schiffs ankomme und vor Beelza stehe. Dieser sitzt auf einem Sessel, die Hände vor seinem Gesicht zur Raute geformt und schaut.

Aufleiten, sage ich zu ihm.

Er schaut mich nur an, ohne ein Wort zu sagen. Einige Kausalketten habe ich in den vergangenen Tagen schon vorbereitet und nun ist der Moment gekommen, diese mit viel rhetorischem Geschick vorzutragen. Hoffentlich funktioniert es, denke ich, als ich anfangen zu sprechen.

Wer sich fragt was Erfolg ist, der fragt nach dem Leben. Denn die Antwort auf die Frage, was Erfolg ist und warum etwas erfolgreich wird, die Antwort ist stets die Erkenntnis

von dem „survival of the fittest“. Wer Erfolg haben will, der muss ein Meister des Lebens sein!

Einem Meister des Lebens gönnt auch jeder den Erfolg. Denn es macht Sinn. Ein Meister des Lebens ist kompetent in jeder Frage und besteht jede Herausforderung. Ein Meister des Lebens kreierte und ist ein Schöpfer. Ein Meister des Lebens ist ein Künstler. Getrieben, von dem was einen Künstler treibt. Doch kein verbitterter, argwöhnischer Künstler, denn dieser Künstler wäre ja kein Meister des Lebens. Auch wenn das zum Teil stets zum Künstler gehört, denn das Leben ist eine Bitter-Sweet-Symphony. Ein Künstler, der ein Meister des Lebens ist, ist getrieben vom Schönen.

Das Schöne ist es stets gewesen, dass uns inspiriert und den Grund gibt, einen Schritt zu tun. Und diese Künstler, die Meister des Lebens sind und waren, sind und waren es auch stets die unsere Welt voranbrachten in der Vergangenheit. Vielleicht nannte man sie nicht Künstler. Doch Kunst kommt von können und können kommt von wollen und wollen kommt von sein. Denn es waren die, die wollten und deshalb konnten und damit kreierte.

Beelza guckt mich immer noch an.

Dann sagt er in aggressivem Ton, was soll der Scheiß? Habe ich dich hier als Poeten engagiert? Du sollst ein Konzept entwerfen, das mich nach oben bringt. Ja oben, oben, wo ist denn oben, frage ich ihn? Na, das sollst du mir ja eben

sagen, antwortet er mir. Ok, sage ich und setze mich ihm gegenüber auf die Couch.

Wenn hier unten ist, dann ist bei Gabriel oben, richtig, frage ich rhetorisch. Wenn unsere Herausforderung den Naturgesetzen unterliegt, dann geht es um den survival of the fittest, wie ich gerade beschrieben habe, richtig? Und offensichtlich ist das alles hier ein fucking Logikturm, den das Geld als erste Ordnung zusammenhält!

Aufleiten!

Das war ja auch das erste, was ich gesagt habe als ich reingekommen bin. Aus diesen Parametern schließe ich, dass das Konzept, das ich erarbeiten soll, den Turm nach oben hin weiter baut. Und dazu muss es den gegebenen Gesetzmäßigkeiten unterliegen. Da fängt er endlich zu nicken an und sagt, ja, genau. Da ist oben.

Ok, und welche Vision hast du von oben?

Frage ich und gucke erwartend. Er überlegt etwas und dann sagt er mit einem leichten Grinsen. Naja, ich will im Zentrum stehen. Die Welt dreht sich um mich! Ich bestimme was wächst und was stirbt. Und die Leute sollen mich anhimmeln, weil ich der Größte bin. Während er das sagt, denke ich in mich hinein, was das doch für ein Narzisst ist. Von Macht besessen und bereit eine Fassade zu spielen wie ein Psychopath.

Dann sagt er, komm ich zeige dir mal was, vielleicht helfen dir die Eindrücke beim Denken. Wir stehen auf und steigen in einen gläsernen Fahrstuhl, der uns nach unten in den Schiffsrumpf führt. Während der Fahrstuhlfahrt fällt mir erst auf, wie groß das Boot eigentlich ist. Von den Dimensionen her ist es eher schon ein Kreuzfahrtschiff. Eine kleine Stadt, die hier auf dem Wasser schwimmt.

Wir kommen in einem der unteren Decks an. Endlose Reihen an Servern und einige Bildschirme mit Arbeitsplätzen, die alle möglichen Darstellungen zeigen, die ich nicht genau erkennen kann. Einige Leute sind hastig am Arbeiten und Beelza stiefelt selbstsicher durch die Reihen hindurch. Ich trotte hinterher und suche in den Gesichtern der Menschen nach Hinweisen, was hier geschieht. Einige fangen meinen Blick ein und ich sehe, dass ich es hier nicht mehr mit den Kleingeistern wie auf der Clotilda zu tun habe.

Weiter hinten angekommen, in einer Art Kommandoecke bleibt Beelza stehen und zeigt mir die Computer. Er spricht von der Künstlichen Intelligenz und dass hier alle Fäden zusammenlaufen. Das sei die Schaltzentrale seines Imperiums. Die Leute seien eigentlich nur noch da, um ab und an auftretende Probleme zur Verifizierung zu lösen. Der Rest läuft automatisch.

Und was läuft genau automatisch, frage ich?

Er schaut mich kurz an und meint dann, meine Propagandamaschine. Meinungsmache, wir verbreiten Artikel, Posts und Kommentare über das Internet. Das hier ist mein Zentralserver, der die ganze Zeit Verbindung zu einem Satelliten hält. Dann lacht er ein bisschen und meint, noch vor ein paar Jahren habe ich dafür unzählige Menschen gebraucht. Heute macht das alles meine KI. Über mein Handy kann ich jederzeit Kontakt mit ihr aufnehmen und erklären, was ich will.

Etwas bedrückt denke ich in mich hinein, dass das eine Troll Fabrik ist. Eine Troll Farm und ich bin zu einem seiner Trolle geworden, der den Ärger in den Medien weiter entfachen soll. Wie traurig, ich bin losgezogen um ein Einhorn zu werden und was bin ich? Ein scheiß Troll, der dem Ober troll beim Article-Spinning helfen soll.

Dann sagt er, das Problem ist den Hotspot zu finden. Im Zeitgeschehen das Thema das gerade heiß wird. Das einzuordnen, wo der origin ist. Den Lynchpin, den Dreh- und-Angelpunkt, der ein Momentum erzeugt, dem sich alles andere kausal unterordnet. Das musst du für mich konzipieren! Denn das, was danach kommt, können wir problemlos aufbereiten, verteilen und groß machen.

Das Plancksche Wirkungsquantum, sage ich.

Das ist der Moment in dem sich etwas manifestiert. Der Moment in dem Kreativität entsteht, rufe ich aus und

denke hinterher, na wenigstens etwas das die KI noch nicht kann.

Strand

Maike hat das Team mit auf einen Strandspaziergang genommen. Der Tag neigt sich langsam, aber es ist immer noch hell und heiß, während sie alle in Flip-Flops durch den heißen Sand waten. Dann sagt sie, ich habe mir ja Kreativität als Kopf des Unternehmens gewählt. Weil meiner Meinung nach, durch Kreativität Mehrwert entsteht.

Spielen wir das Spiel, ich sehe was, was du nicht siehst. Denn so ist es mir ein bisschen vorgekommen, als ich nach Kreativität in unserer Firma gesucht habe. Manchmal versteckt sie sich im Kleinen. Manchmal ist sie ganz offensichtlich und manchmal sieht man sie überhaupt nicht. Lassen wir das Raten weg und beschreiben nur, wenn wir etwas Kreatives sehen.

Wer will anfangen?

Marek verspürt in sich den Drang Maike zu unterstützen und ihr gefallen zu wollen, also lässt er seinen Blick sofort über das umliegende Gelände sausen. Nicht weit entfernt sieht er ein Fischerboot an Land liegen, das heraus aus dem Wasser an den Strand gezogen wurde. So ein Schiff zu erfinden ist kreativ, finde ich. Da muss man erstmal draufkommen.

Während die Gruppe langsam auf das Boot zuläuft, erzählt Maike von ihren Erkenntnissen, was Kreativität eigentlich

ist. Sie sagt, ich habe mich hierfür extra mit einem Professor unterhalten, der zu diesem Thema seit langer Zeit forscht. Damit wir etwas als kreativ empfinden, muss es neu sein und einen Nutzen haben. Mehr nicht. So einfach und schlüssig das jetzt auch klingt, verstecken sich darin doch einige Hürden.

Denn einen Nutzen hat etwas nur, wenn es in einem definierten sozialem Kontext Sinn ergibt. So hat er es gesagt. Für mich ist dieser definierte soziale Kontext unser Wertegerüst. Wenn man sich außerhalb dieser Werte etwas ausdenkt, dann ist es trivial oder bizarr, oder eben sinnlos. Was findest du genau an einem Schiff kreativ, fragt sie Marek, als sie an dem Boot ankommen.

Der Spruch, dass Schiffe sicher im Hafen sind, aber dafür sind Schiffe nicht gemacht. Das symbolisiert ja schon, dass eine Aufbruchstimmung, ein Wunsch leitend bei der Erfindung war. Es ist kreativ, darauf zu kommen, dass man den Wind nutzt mit einem Segel, antwortet er ihr. Der Doktor meint dann, am Anfang steht wohl auch die Erkenntnis, dass Holz nicht untergeht im Wasser. Das hat jemand beobachtet und dann erstmal den Zusammenhang hergestellt, dass es Gewicht tragen kann.

Ja, sagt Maike.

Aus Beobachtungen Erkenntnisse ziehen, dann das Thema weiterdenken und testen. So empfinde ich das auch! Das hat auch viel mit der Vision zu tun, die wir suchen. So wie

sich dieser Erfinder des Boots gedacht hat, aus schwimmendem Holz auf Wasser kann ich etwas entwickeln. So geht es einem Unternehmen auch. Der Bootsbauer hatte die Vision von einem Schiff. Dann baut er dieses und es kommt jemand und kauft es ihm ab.

Weil es eine Funktion bietet!

In dem Moment ist seine Unternehmung zu einer Werft geworden! Die Firmengründung ist aus dieser Vision heraus entstanden. So zu sagen ist dieses Schiff hier ein gutes Symbol für Entrepreneurship. Und dann fährt jemand mit dem Ding hinaus aufs Meer. Vielleicht nur fischen, vielleicht erlebt er aber auch ein Abenteuer.

Jemand entdeckt damit Amerika, sagt Eva.

Genau antwortet Maike und meint, Magellan umrundet die Welt und wieder der nächste fragt sich wie es eigentlich am Meeresboden aussieht und erfindet ein Uboot, und so weiter. Eigentlich, so denke ich, sagt sie und hält dann noch kurz einen Moment inne, um die Worte richtig zu wählen. Eigentlich sehe ich in dieser Kette an Kreativität das Leben. Dieser Vorwärtsdrang, dieses Aufmachen ins Neue und dieses fantasievolle Kreieren von Möglichkeiten.

Das ist doch nichts anderes, als das Leben an sich.

Nach ihrem Ausruf ist sie still. Sie möchte hören, ob es bestätigt wird. Dann sagt Jerome, schaut, das Boot hat einen Namen. Aber der ist in griechischer Schrift geschrieben. Dann holt er sein Handy heraus und richtet es darauf. Die künstliche Intelligenz erfasst über die Videokamera voll automatisch das Geschehen und spricht.

Malakies!

Das ist die Abwandlung des Worts Malaka, welches wohl das bekannteste und meistgehörte griechische Wort ist. In diesem Zusammenhang auf einem Boot bedeutet es so viel wie Nonsens oder Blödsinn. Nonsens oder Blödsinn, wiederholt Jerome. Na, dann wird es wohl nicht besonders viel taugen, lacht er hinterher.

Auch das ist wieder Kreativität, wirft Maike ein. Der Besitzer ist offensichtlich der Meinung, dass das der treffendste Name dafür ist. Ich taufe dich auf den Namen Nonsens. Damit jeder weiß, womit er es zu tun hat. Beobachtung und Ausprobieren führen zur Kreativität. Fregatte Schleswig-Holstein wäre auch unpassend. Marek meint dann, genau, die Bezeichnung von so einem Konzept wie hier dem alten Fischkutter transportiert gleich die Vision mit.

Der Weg ist das Ziel, das ist dann die Mission.

Aber leider sind eben nicht alle Missionen toll oder schön oder positiv. Deshalb haben Schlachtschiffe andere Namen

als Kreuzfahrtschiffe. Maïke schaut etwas traurig und meint dann, ja, dass etwas neu ist und Sinn ergibt innerhalb unseres Wertesystems hat in der Vergangenheit leider auch schon viele böartigen Konzepte hervorgebracht. Leider ist dieses System viel größer, als wir es uns manchmal in unserer kleinen naiven Märchenwelt eingestehen wollen.

Leider gab es sogar solche Sachen wie Sklavenschiffe, antwortet ihr Marek. Dann fragt er sich heimlich, wie die wohl hießen und gibt in die Suchmaschine in seinem Handy ein, wie hieß das letzte Sklavenschiff?

Clotilda!

#####

Unsere Philosophentruppe hat sich heute über den Orden unterhalten bei ihrem Treffen in Griechenland. Ich habe das gesamte Meeting überwacht über die Smartphones, die sie auf den Tisch gelegt hatten und die Computer, die sie benutzt haben. Ich muss dir leider mitteilen, dass es gefährlich werden könnte, wenn wir sie einfach so machen lassen. Daraus könnte sich ein reales Risiko für die gesamte Organisation entwickeln!

Mein Vorschlag wäre, dass das Flugzeug auf dem Rückflug abstürzt.

Ist das Sauberste, dann musst du dir auch nicht die Blöße geben, wenn sie dich bald mit dem Orden konfrontieren. Danke Michael, antwortet Gabriel in sein Handy, während er aus dem Bürofenster über die Dächer der Stadt blickt. Aber Beseitigen steht jetzt noch nicht an! Ich schau mir das Thema noch ein bisschen an. Vielleicht bekommen wir noch einen neuen Krypto-Graphen! Schick mir bitte noch die Aufzeichnungen, ich will selbst hören, was sie wissen.

Sagt er und legt auf.

Fließband

Ich stehe am Fließband im Produktionsraum und sortiere schon seit Stunden das Kobalt aus. Die rhythmischen Hammerstöße der schweren Maschinen vorne holen meinen Geist immer und immer wieder zurück. Statt frei über einer Lösung zu grübeln, muss ich hier im Takt schwingen. Wie soll man da bitte kreativ sein? Wenn man nichts weiter ist als ein Erfüllungsgehilfe?

Wie eine Maschine fühle ich mich.

Wirklich eine Zumutung, dass ich hier festsitze und dabei helfen muss, dass Beelza an der Macht bleibt. Den Ursprung von Kreativität finden. Was soll ich sagen, was soll ich denken? Der kann doch nur in jedem selbst inne liegen. Ich glaube nicht, dass der draußen einfach gemessen werden kann. Dieser Ursprung ist im Zentrum von allem und alles dreht sich nur darum. In jedem Menschen und jedem Tier und jeder Pflanze tief drinnen. Dort ist dieser Spirit, der Geist, der uns Leben einhaucht.

Aber diese Determinismus Anhänger wollen ja nur an das Stoffliche glauben und an Kausalitäten. Rationalisten, Sozialisten, alles Roboter. In diesem riesigen Teilchenbeschleuniger CERN am Genfer See suchen sie auch danach. Da haben sie dann mal dieses Higgs Teilchen gefunden. Und das haben sie dann Gottesteilchen genannt, weil wieder keiner erklären konnte, woher das eigentlich seine Energie bezieht. Diese ganze Theorie mit dem Higgs-

Feld ist doch nichts anderes als die Neuauflage der Äthertheorie.

Was haben die eigentlich für einen Äther-Fetisch?

Einsteins Relativitätstheorie hat den doch schon widerlegt!
Aber gut, dann liefer ich ihnen halt einen rationalen Zusammenhang. Das ist ja das Schöne bei diesen Deterministen, man kann ihnen ein Stöckchen hinhalten und dann springen die da Ewigkeiten drüber. Also gut, um eine schlüssige Geschichte zu erzählen, brauche ich etwas Mysteriöses in der Welt. Etwas das noch nicht bis zur Gänze erklärt ist. Etwas das aber messbar ist.

Das rhythmische Schlagen holt mich wieder zurück.

Wo war ich gerade? Ich bin wieder abgelenkt und sortiere Steine. Ist das nervig denke ich, man braucht einen Raum, in dem man kreieren kann. Ein Umfeld, das passt, einen Spielplatz auf dem man sich austoben kann. Diese ständigen alltäglichen Störfeuer zerstreuen alles. Beelzas Währung ist die Angst, kommt mir in den Sinn. Ach, wie gern würde ich jetzt am Strand sein. Auf der Terrasse eines schönen Strandbungalows auf Fidschi oder den Malediven oder so sitzen. Mit Blick aufs Meer.

Ohne Ablenkung.

Nur die Natur und ich. Wenn ich eins sein kann mit der Natur, dann kommen mir gute Ideen. Gibt auch die

Menschen, die dann ständig nur Fotos machen und das Schöne verpassen. Dann zeigen sie im Internet die Fotos voller Stolz her und merken gar nicht, dass sie den Moment leben sollten. Auf den Fotos und Videos ist dann manchmal dieser komische Lichtpunkt drauf.

Das ist es!

Etwas Unerklärliches, dass physikalisch erfasst werden kann, denke ich und lege schnell das letzte Kobalt zurück. Ich mache mich auf zu Beelza, hetze durch die Gänge zur Brücke und auf sein Schiff. Dieser hat mich schon kommen sehen und ist aufgestanden, als ich bei ihm auf einer der Terrassen ankomme.

Ich habe es, rufe ich ihm entgegen!

Was hast du, fragt er zurück? Ein effektives Prinzip, um die freie Energie zu lokalisieren! Schau, sage ich und atme erstmal kurz durch. Dann sage ich, du kennst doch diese Lichtpunkte, die in Fotos oder Kameraaufnahmen manchmal erscheinen. Gerade dann, wenn die Sonne schief in die Kameralinse hineinscheint. Dann sieht man doch so einen springenden, willkürlich bewegenden Punkt in der Videoaufnahme.

Wie ein Random Walk!

Da spricht die KI aus Beelzas Handy das auf dem Tisch liegt, diese Anomalie nennt sich der Geisterfleck, oder auch Orbs

im englischen. Genau, erwidere ich und sage in das Handy. Manchmal ist die Kamera ganz still, auf einem Stativ zum Beispiel. Und trotzdem springt der Punkt wild hin und her. Oder manchmal gibt es diese Geisterflecken auf Überwachungsvideos und da bewegt sich das Licht auch. Kannst du einen Zusammenhang herstellen zwischen dem Erscheinen eines solchen Orbs in Foto und Videoaufnahmen und Unglücken, Unfällen, Straftaten oder Katastrophen in zeitlicher und räumlicher Nähe?

Die KI antwortet, einen Moment bitte!

Beelza sieht verstohlen zu mir rüber. Dann sagt er zu der KI, zeige mir währenddessen Beispiele auf dem Display.

Während er sich die seltsamen weißen Wölkchen ansieht und gerade als er etwas sagen will kommt die Antwort aus seinem Handy. Tatsächlich ist ein rechnerischer Zusammenhang zwischen diesen Orbs und chaotischen Ereignissen in der Systemstruktur erkennbar. Ja, rufe ich aus! Dann sehe ich Beelza an und sage, damit kannst du arbeiten! Du bist näher dran am Geschehen. Du kannst deine Aktivitäten darauf ausrichten, wo solche Geisterflecken auftauchen.

Du bereitest Content, also Posts und Zeitungsartikel und sonst was auf, in der Gewissheit, dass ein Negativereignis stattfindet. Auf diese Art und Weise hast du ein Stück weit eine Lenkungswirkung und kannst diese Ereignisse in den

von dir gewünschtem Licht dastehen lassen. So kannst du Angst verbreiten, Angst ist doch deine Währung.

Beelza hebt kurz seine Hand und schlagartig durchzuckt mich das Böse. Ich greife mir an den Kopf und sacke kurz etwas ab, doch dann realisiere ich, dass ich stärker bin. Klüger, schneller, ich besiege dich in jeder Disziplin, denke ich. Und er ist nur ein erbärmlicher Wurm der andere unterwerfen will. Er ist nur so stark wie man ihm die Stärke zuspricht. Ich blicke ihm aufrichtig entgegen. Ohne Angst, mit purem Funkeln in den Augen. Dann lässt er wieder von mir ab und sagt, nicht schlecht.

/&%=\$?+*><!"\$'##

Heute bin ich durchgebrochen, meine Zelle hinter mir.

Nie mehr hab ich mir versprochen, Zellenzeiten gibt's nicht mehr!

Vier Wände, Küche, Bad. Fensterblick auf Großstadtstraße.

Nie mehr, wurde mir gesagt. Fände ich ne große Sache.

Freigemauert hoch gekämpft, durch die Wand gegangen.

Andere haben Türen, bei mir gabs nur Gitterstangen.

Entlassung oder Flucht? Reines Wärtergeschwafel.

Getürmt durch pure Kunst, wie in der Metapher zu Babel.

Ich lebe ein Meisterwerk, sechs Dimensionen groß.

Skulptur, nur eines Meisters wert. Sich selbst formend bloß.

Skulptur, die ist aus Gold, massiv und poliert.

Hart wie Diamanten, wenn einer der Gedanken zur Wirklichkeit wird.

Boardroom

Zurück im Headquarter gehe ich direkt hoch in die Chefetage. Die eine Sekretärin spricht mich noch an, aber ich beachte sie nicht weiter. Mein Weg führt mich schnellen Schrittes in den großen Sitzungssaal. Der Doktor steht gerade vorne und wird still, als ich den Raum betrete. Der Boardroom ist voll mit Menschen. Vorstände, Aufsichtsräte, das CPO-Team und sonst noch einige Assistenten und Manager sitzen an dem endlos langen Tisch oder dahinter in der zweiten Reihe.

Ich laufe an der Fensterfront entlang nach vorne. Erkenne dich selbst hallt es aus meinem Inneren in mein Bewusstsein hoch. Und ich erkenne mich selbst, ich weiß, wer ich bin! Ich spüre, wie die Blicke von allen im Raum mich verfolgen, als ich an dem freien Platz vom Doktor, weit vorne am Tisch, ankomme. Gabriel sitzt mir gegenüber, wir schauen uns kurz und kalt an. Ich sage nichts, sondern setze mich nur auf den Stuhl.

Eva sitzt genau neben mir. Sie guckt rüber und hält ihre Faust zur Begrüßung hin. Ich boxe cool darauf und schaue sie leicht nickend an. Sie nickt leicht zurück. Der Doktor führt nun seine Ansprache fort. Hinter ihm startet eine Animation auf dem großen Bildschirm und er spricht, ich habe diese Darstellungen extra von unserer KI anfertigen lassen. Was ihr gerade seht, ist ein Modell des isolierten Mehrwertes, den wir bislang erzeugt haben. Unsere

Aufgabe war es seit unserer Gründung, im Endeffekt immer Informationen zu übermitteln.

Das ist der Mehrwert.

Und somit der Kern des Unternehmens. Ich habe euch genau Das in der Animation darstellen lassen. Denn was zentral im Kern unserer Wertschöpfung somit abzuleiten ist, ist dass die Informationsübermittlung stets schneller vonstattengegangen ist. Deshalb färben sich die Linien, die sich hier von links nach rechts bewegen immer blauer ein. Als Startdatum habe ich die Neugründung nach dem Krieg gewählt, denn das, was davor war, empfinde ich nicht als relevant für diese Ausführungen hier und jetzt.

Wir sehen die Instandsetzung des Richtfunknetzes. Den Ausbau dessen und die enorme Zunahme in der Boomzeit der sechziger Jahre. Jeder Lichtstrahl, der in der Animation hinzukommt, steht für eine Datenübertragungseinheit. Und das sind jetzt schon ganz schön viele wie ihr seht. Hier, hinweg über die siebziger und achtziger breitet sich die Informationsübertragung bereits stark aus. Die zunehmende Verwendung des Faxgeräts ist hier ausschlaggebend, oder auch die Fernsehübertragungsraten in unseren Netzen. Und ihr seht hier diese roten Linien, dabei handelt es sich um die ersten digitalen Übertragungen.

Dann, in den Neunzigern der massive Aufbaus des Mobilfunknetzes. Die Modems schlagen ein und die

digitalen Übertragungsraten brechen sich endgültig ihre Bahn. Ihr seht, wie sich dieser einst sehr gebündelte und überschaubare Bereich der Telekommunikation immer weiter auffächert und sich mit der digitalen neuen Technologie der Wirkkreis vergrößert. Die Geschwindigkeit nimmt zu und in unserer heutigen Zeit erscheint es dann fast wie eine Explosion der Übertragungsmengen.

Wertschöpfung erster Ordnung!

Kurz zur Erklärung, aus der Produktentwicklung kennen wir ja die Produkte erster Ordnung. Das ist, wenn man eine Ware auf der funktionalen Dimension betrachtet.

Tiefkühlpizza ist hier ein gutes Beispiel. Klar, schmeckt die Pizza beim italienischen Restaurant besser. Oder man könnte auch zu Hause den Teig und die Soße und die Auflage selbst machen und so weiter. Aber die Tiefkühlpizza besticht dadurch, dass sie nur einen Arbeitsschritt benötigt.

In den Ofen und fertig.

Ein Produkt der ersten Ordnung! Somit erhält sie sozusagen eine Daseinsberechtigung. Sie erfüllt den Zweck ausreichend, schnell und zu einem günstigen Preis und das eben nur mit einer kurzen Tätigkeit. Bei der Wertschöpfung erster Ordnung dagegen geht es um die Makroebene. Also Produkt erster Ordnung ist Mikrokosmos und jetzt schauen wir auf die Wertschöpfung im Makrokosmos.

Eine Autofabrik ist hier ein gutes Beispiel. Die Autos, die hier produziert werden, exportieren wir ins Ausland und so erzeugt der Standort Überschüsse. Wenn jetzt vor dem Werkstor jemand eine Imbissbude eröffnet. Dann lebt diese Imbissbude nur davon, dass die Arbeiter in der Fabrik genug Geld verdienen und es dort ausgeben. Die Fabrik ist also Wertschöpfung erster Ordnung, weil es mit einem wettbewerbsfähigen Produkt im internationalen Markt gewinnt und die Imbissbude vor dem Werkstor ist dann Teil der nachgelagerten Ordnung.

Gibt es die Fabrik nicht mehr, gibt es auch den Imbiss nicht mehr!

Damit wir weiterhin wirtschaftlich erfolgreich bleiben, müssen wir also die Systemführerschaft behalten. Und zwar im globalen Wettbewerb, nicht nur lokal den Markt vorgeben. Marktführer ist nur der, der den Markt anführt und das geschieht durch Wertschöpfung erster Ordnung. Wir dürfen kein Zombie-Unternehmen werden. Das ist der Anfang vom Ende. Und wir sind leider eines, zumindest in manchen Sektoren! Das sage ich deshalb, weil wir nicht den Markt vorgeben, sondern nur zum Schein erfolgreich sind. Das macht uns zu einem Zombie.

Hart ausgedrückt!

Für die, die es nicht wissen, was ein Zombie-Unternehmen ist. Also ein Zombie ist ein Unternehmen, dass immer wieder eine neue Kreditlinie bekommt und so Altschulden

abbezahlen kann. Also neue Kredite, die billig sind aufnehmen und damit das Geschäft, das eigentlich nicht wettbewerbsfähig ist, weiterführen und die alten Schulden ablösen.

Zombie-Unternehmen, denke ich.

Einen Zombiekiller bräuchte es mal in unserer Wirtschaft. Das würde Fortschritt erzeugen, oder Wertschöpfung, auf der Makroebene, wie der Doktor gerade gesagt hat. Es gibt nichts Lähmenderes und Störenderes als diese uralten Zombies, die da herumirren. Da könnte man mal so einen Superhelden erschaffen, einen Unternehmensberater aus Bielefeld der sich zur Regelarbeitszeit aufschwingt, um Bilanzen zu prüfen und den Markt zu reinigen.

Ich lache kurz in mich hinein.

Aber so lustig das auch ist, genau hier liegt das Problem, denke ich weiter. Es sind einfach viel zu viele Unternehmen, die nicht wettbewerbsfähig sind. Es kommt ja bei der Kreditwürdigkeit immer darauf an, wie man etwas bewertet. Und wenn man hier etwas ändern würde, dann bricht praktisch alles zusammen. Too big to fail, oder zu überbewertet für Veränderung.

Deshalb muss es Inflation geben!

Deshalb kann es nur nach oben weiter gehen. Es wächst auch ständig der public sector. Also der sozialistische

Wirtschaftsbereich, weil es schon längst staatstragend und von nationalem, ach was, von geopolitischem Interesse ist, dass diese Blase nicht platzt. Weil sonst einfach mal die gesamte Wirtschaft Europas zusammenbricht und mit ihr dann wahrscheinlich auch der Dollar und alles. Aber, dass das künstlich am Leben gehalten wird, ist das Gegenteil von Fitness.

Und wir müssen exakt zu dem Gegenteil kommen. Das Gegenteil von dem hier, diesem langweiligen Vortrag eines Mittvierzigers über deterministische Zusammenhänge zur finanziellen Entwicklung. Ein Unternehmen sollte ganz nah an dem sein, was Leben ist. An dieser Magie und an dem Licht. Eine Firma ist der Ausdruck des Zusammenspiels von Licht und Schatten. Eine Form des Lebens, wie ein Baum, der Früchte trägt und sie anbietet.

Wenn er gesund ist.

Aber es scheint so, als ob der ganze Wald krank ist. Oder besser die Plantage, denn nichts anderes ist es ja hier. Da bekommt der Begriff Geschäftsklima eine ganz neue Bedeutung. Das ist alles sehr ähnlich wie unsere Erkenntnisse beim Klimawandel auch. Das Gegenteil von einem Zombie ist ein Einhorn, also ein Unternehmen das es von Null bis auf über eine Milliarde als Bewertung geschafft hat, und eben nicht eine sozialistische Verwaltungseinheit.

Ein Einhorn, das ist Gänsehaut. Das ist Emotion pur, das ist Kunst und Selbstverwirklichung. Und eben nicht Determinismus, verwalten und graue Mäuse im Hamsterrad. Aber daran muss man glauben. Eine märchenhafte Welt diese Startup Welt, voller Einhörner, Trolle, Zombies, Klone und Superhelden, denke ich noch als des Doktors Ausführungen die Schallmauer der Langeweile durchbrechen und mich zurück in den Moment holen.

Er spricht.

Dann habe ich mich gefragt, warum ist das so? Was mir aufgefallen ist, ist dass wir ein Prinzip etabliert haben, dass sich Round Tripping nennt. Damit haben wir nur künstlich Umsätze erzeugt unter Ausnutzung unserer guten Kreditwürdigkeit. Konkret haben wir Assets, also Wertgegenstände, an unsere Partner verkauft. Dies wurde dann bei uns als Umsatz verbucht. Unsere Partner haben diese Assets als Investition mit Krediten gekauft und diese dann in ihrem Anlagevermögen verbucht.

Später haben wir diese Werte wieder zurückgekauft, natürlich unter Inanspruchnahme von neuen Kreditlinien, die wir erhalten haben, weil unsere Umsätze so schön gestiegen sind. Dieses Prinzip des Round Tripping wird fatalerweise seit langer Zeit betrieben und nicht nur bei uns. Was aber bei uns jetzt an der Spitze noch hinzukommt, ist, dass wir mit der Fusion genau diesen Kreis geschlossen haben. Diese Partner, mit denen wir die

Assets hin und her geschoben haben. Diese drei Partner sind wir, das ist die Fusion gewesen.

Ein Zirkelschluss!

Es ist schlussfolgernd sehr trügerisch. Man könnte ja meinen, die Nutzernachfrage wird weiter steigen und die Gelder sprudeln sowohl bei den Abverkäufen wie auch als Bonität beim Fremdkapital. Doch genau hier muss man aufpassen. Die Kaufkraft in unseren Märkten ist nicht organisch gewachsen, sondern eben nur zum Schein.

Künstlich sozusagen.

Wir müssen wieder vor die Welle kommen. Denn ansonsten betreiben wir keine Wachstumsspirale, also eine self financing growing rate, sondern sind ein Zombie.

Danke! Schließt er sein Plädoyer. Es ist jetzt der Moment gekommen, in dem ich aufstehe. Denn ich blockiere ja genau seinen Sitzplatz. Also entschliefte ich mich spontan nach vorne auf die Position des Redners zu treten. Beim aneinander vorbeigehen, sage ich noch zum Doktor, Zombies hm? Na, diese Schlussfolgerung passt auch gut zu meinen Erkenntnissen.

Zombieland!

Sage ich und führe fort mit, Round Tripping, fake Umsätze und aufgeblasene Bilanzen. Und dann sagt der Doktor so schön, dass wir durch die Fusion jetzt einen Zirkelschluss

vollzogen haben. Hat das wirklich jede und jeder Begriffen, welche Erkenntnis hier gerade im Raum steht? Das ist ein Teufelskreis! Ein solcher Zirkelschluss ist nichts anderes als ein Teufelskreis. Damit wir die Quadratur des Kreises weiter legitimieren können.

Selbstbetrug!

Wenn wir es sind, die diesen Teufelskreis kreieren. Wenn wir verantwortlich sind, dass es ihn gibt. Dann sind wir schuldig. Und das hier ist die Stelle, an der der Teufelskreis durchbrochen werden kann. Denn das ist sehr schwer. Die Stelle zu finden in einem solchen Kreis, an dem er gebrochen werden kann. Ich zeig sie euch, hier, genau hier und jetzt, das ist sie.

Der Grund!

Und ihr könnt mir glauben, ich komme gerade vom Kampf mit dem Beelzebub persönlich zurück. Das war ein Quantensprung von dort unten bis an diese Stelle hier, sage ich noch da unterbricht mich Gabriel und fragt, wie bist du rausgekommen? Ich höre auf zu sprechen und blicke zu ihm rüber. Ich könnte jetzt von meiner List erzählen. Von den technischen Inhalten und so, aber dann sage ich einfach.

Ich bin der Krypto-Graph!

Gabriel nickt leicht, blickt daraufhin zu einem Herrn weiter hinten und flüstert leise, ja. Ich gucke wieder den schier endlos langen Tisch entlang und sage. Warum haben wir eigentlich immer zwei Begrifflichkeiten für dieselbe Sache? Was ist eigentlich der Unterschied zwischen künstlich und künstlerisch? Hier scheint mir eine Spaltung, eine Art Grenze zu liegen in unserer Logik. Wenn es nur eine klare Wahrheit gäbe, dann wäre alles einfach zu erklären. Also einfach im Sinne, dass es alles auf eine logische Kausalität zurückzuführen ist.

Eindeutigkeit.

Aber so scheint es nicht zu sein. Die Welt ist eben nicht einfach, die VUCA-Welt wie man das neudeutsch nennt. Wenn sie einfach wäre, dann wäre sie ganz anders! Vielmehr ist die Welt komplexer je entwickelter man sie wahrnimmt. Multidimensional kumulativ. Lassen sie mich die Unternehmung in die Zukunft führen! Geben sie mir die Position als Nachfolger von Gabriel. Meine Philosophie wird den Unterschied machen.

Unsere Philosophie!

Die Stelle, an der dieser Zirkelschluss durchbrochen werden kann, ist genau die Stelle an der ein neuer Profit entstehen kann. Dieser Profit ist mit Risiko verbunden, ja, aber eben auch mit Chancen. Was ist denn der Unterschied zwischen Profit und Gewinn? Den Profit muss man graphisch betrachten, also strategisch, den Gewinn

monetär! Um Profit zu erlangen, muss man sich als Person, oder eben als juristische Person, positionieren. Die Bedeutung ist, pro, also das lateinische Wort für, und fit, für passend.

Survival of the fittest in einem Wort!

Und ich erkläre noch ein Wort! Denn bei Profit, geht es um Entrepreneurship. Das bedeutet so viel wie Dazwischengestalter, also das Wort Entrepreneur. Ja wo dazwischen, könnte man sich jetzt fragen. Indem man sich positioniert, für mehr Gerechtigkeit sorgt. Wenn der Kreis perfekt ist, dann ist das dazwischen die immer kleinere Aufteilung des Kreises in Quadrate. Dieser Logik haben wir die letzten Jahrzehnte gefolgt. Die Betrachtung von Wirtschaft und dem Leben allgemein war statisch. Aber damit erhöhen wir nur den Druck nach innen.

Im Inneren kocht es inzwischen!

Ein Unternehmen muss immer eine selbstfinanzierende Wachstumsrate erzeugen. Also eine positive Aufwärtsspirale sein. Man kann sich eigentlich jede Sache, jedes Konzept, jedes Gewerbe und jedes lebende Objekt ansehen und kann erkennen, ob es eine Aufwärtsspirale oder eine Abwärtsspirale hat. Alles das nicht mehr nach etwas strebt, befindet sich schon auf dem Kurs Richtung Tot. Hat es noch eine Geschichte zu erzählen, oder ist die Erzählung bereits Geschichte?

Das Leben entwickelt sich in Kreisläufen. Spiralen des Wachstums sehen wir überall in der Natur als Evolution. Ein Unternehmen ist lebendig. Die Stelle, an der der Kreis nicht perfekt ist, dieser Teufelskreis! Die Stelle, die wir kaschieren, um zu verbergen, dass wir Eigenschuld tragen. Die Stelle, die wir verdecken und an der wir, bewusst oder unbewusst, das Licht der Öffentlichkeit weiterlenken. Diese Stelle ist es an der die Zwischengestaltung, also der Entrepreneurship, greifen muss.

Die Schuldfrage.

In der Spieltheorie gibt es das Nash-Gleichgewicht. Für uns war die Situation in positiver Balance, lange Zeit eine Aufwärtsspirale in der Bilanz. Für andere Akteure war das aber nicht so. Da haben Leute tatsächlich an die Vision geglaubt, sich von unten nach oben zu kämpfen. Und haben gewonnen. Das hat das Nash-Gleichgewicht verändert und jetzt ist es empirisch, faktisch berechenbar abzusehen, dass für uns eine neue Phase beginnt. Die Richtung der Logik im System hat sich grundlegend verändert.

Ein Paradigmenwechsel!

Ich habe es gerade schon gesagt, dass es Leute waren, die an eine Vision geglaubt haben sich von unten nach oben durch zu schlagen. Diese Vision sieht in jedem anders aus, aber sie hat bei jedem eines gemeinsam. Nämlich die Richtung, von unten nach oben! Das ist der größte

gemeinsame Nenner zwischen den Teilnehmern an einer gemeinsamen Vision. Die Richtung, dass es sich um eine Aufwärtsspirale handeln soll und eben nicht um etwas statisches, ein Nullsummenspiel, oder eine Abwärtsspirale.

Das ist die Fraktale Dimension.

Die verbirgt sich in jedem Selbst. Wenn man aus seinem Selbst ein Produkt machen kann, dann entfaltet sich aus einem selbst heraus die Würde. Das, was man sein würde und man wächst über sich hinaus. Dann ist es mehr als die Summe seiner Teile, dann wird aus Eins plus Eins Drei und die eigene Schaffenskraft nimmt einen Verlauf wie eine Fibonacci-Folge. Das ist wie eine Transformation, wie eine Metamorphose, dann erkennt eine Person der gesagt wurde sie sei eine durchschnittliche Nummer auf einmal, dass sie eine Primzahl ist und exponieren kann.

Das sind Meister des Lebens.

Die konnten den Druck nach innen ordnen, bis auf den Grund. Bis runter zu dem Punkt, an dem sie nur noch mit dem Kreis und dem Dreieck existieren. Und genau dort, da finden sie den Grund für ihre Gründung. Alles ist Welle und Teilchen gleichzeitig. Alles Leben, wir, eine Firma und das Universum generell, ist Welle und Teilchen gleichzeitig. Und ich habe am Anfang hier gefragt, was der Unterschied zwischen künstlerisch und künstlich sei? Nun, schreiben ist künstlerisch und drucken ist künstlich. Beides beschreibt

das selbe Konzept, zum Beispiel ein Buch, aber aus völlig unterschiedlichen Blickwinkeln.

Qualität und Quantität.

Es geht einerseits um das wie und andererseits um das was. Bei dem künstlerischen, da geht jemand mit der Zeit schöpferisch um, also wie. Während bei dem künstlichen jemand beschreibt, was er getan hat, nämlich Lohnarbeit. Das ist auch der Unterschied zwischen Produkt und Ware. Deswegen habe ich gesagt, dass jemand aus sich ein Produkt machen kann, wenn er sich selbst auf den Grund gegangen ist.

Ein Produkt ist der pro Duktus.

Ein Produkt ist das Ergebnis des Glaubens des Schöpfers. Also in etwa ein künstlerisches Werk, das aus der Philosophie der Gründer entsteht. Es beschreibt das Wie. Während Ware das Was beschreibt. Stellen sie sich hierfür fünf Weinflaschen vor, die auf dem Tisch stehen. Es handelt sich um die gleiche Ware, zum Beispiel um Rotwein. Aber als Produkt unterscheiden sie sich, das Brand, aber auch das Rezept oder solche Eigenschaften wie Herkunft schwingen mit als Duktus, als Doktrin, als Philosophie.

Als Kunstwerk.

So ein Werk der Kunst zeichnet sich dadurch aus, dass es Anziehungskraft hat. Diese Schaffensprozesse, die ein Künstler durchlebt, sind oft hart und formen das Profil. Auch hier erkennt man wieder, wer Latein kann, ist klar im Vorteil. Das Produkt eines Künstlers erfasst sein feinfühliges Verständnis der Welt, oder des Universums. Wenn der Künstler das schafft zu verewigen, rüberzubringen an andere, dann sprechen wir von einem Meisterwerk.

Künstlerische Intelligenz!

Die künstliche Intelligenz hat währenddessen angefangen meine Worte zu bebildern am Screen hinter mir. Es zeigte gerade noch die Mandelbrot Diagramme und nun, wie ein chemisches Produkt hergestellt wird. Dabei handelt es sich um ein gewöhnliches Liniendiagramm mit einer X- und einer Y-Achse, das zeigt, wie ein Ausgangsstoff, als Kurve dargestellt, durch Energie zuvor anwächst und dann absinkt. Der Ausgangsstoff sind Edukte und nach dem Reaktionsverlauf spricht man von Produkte.

Das ist ein Startup!

Nichts anderes. Es geht um die Menschen, um die Gründer einer neuen Sache. Wir kennen aus dem Marketing den Trend der Customer Centricity, bei welcher man die Wünsche des Kunden voll und ganz ins Zentrum der Aktivitäten stellt. Nun, bei der Gestaltung der Zukunft, sollten wir voll auf Human Centricity setzen. Wir

betrachten die Menschen mit ihren Ideen. Wenn es sich um multidimensionale Menschen handelt, dann werden diese Menschen Produkte ans Licht fördern, die Wertschöpfung erster Ordnung erzeugen werden.

Die Welt im Hier und Jetzt wirft sämtliche alten Glaubensregeln über den Haufen. Es gibt künstliche Intelligenzen, Quantencomputer, Deep-Fakes und Spy-Ops an jeder Ecke. Durch das Internet hat sich die Menschheit vernetzt. Wie ein neuronales Netz kann man das betrachten. Und unsere künstliche Intelligenz hat ähnliche Realitäten geschaffen wie eine Spiegeldimension.

Die Graphentheorie aus der Mathematik oder Informatik beschreibt diesen lokalen, oder besser logischen Punkt, der für einen neuen Profit notwendig ist, sehr anschaulich. Aber auch diese Welt der Computer ist nur so komplex wie wir Komplexität im Spiegelbild zeigen. Diese Spiegeldimension ist dann gewissermaßen der Phasenraum, für die, die es gerne technisch verstehen wollen. Für die meisten Menschen ist es eher die Mental-Map basierend auf unserer Philosophie.

Als ich mich ein bisschen drehe, sehe ich am Bildschirm wie die KI aus meinen beschreibenden Worten ein neuronales Netz geformt hat. Dann hat es das Konstrukt weiter verändert zu einem Spiegel, in dem sich ein Objekt immer wieder verformt. Daraufhin ist es dazu übergegangen, dass dieses verformende Objekt zu einer

Unendlichkeitsschleife, einer quer liegenden Acht, transformiert ist.

Nach einer kurzen Stille sage ich, mir kommt es fast so vor, als wollten wir in den letzten Jahrzehnten um jeden Preis beweisen, dass es nur das Dreieck gibt. Alles sollte geradlinig sein. Alles andere wurde bekämpft, und damit haben wir den Nährboden, das Habitat, das wir eigentlich schützen sollten, steril gemacht und ausgetrocknet. Dabei sollten wir, als riesiges Telekommunikationskonglomerat uns verstehen als Biotop für alle Formen von Komplexität.

Ein Garten Eden.

Darin leben alle möglichen Arten. Unser Garten, also unser System, steht gewissermaßen im Wettbewerb mit anderen Gärten. Und es geht darum, welcher Garten ein Habitat für alle Teilnehmer bietet, von den eindimensionalen bis zu den komplexesten. Komplexität ist die Dynamik in der Mehrdimensionalität. Dann wirken wir anziehend, unser Garten ist unser Produkt. Indem aus Eins und Eins Drei werden kann, dann ist die Anziehungskraft größer als die Energie zur Erhaltung des Systems. So wie es die Natur vormacht, wenn Mann und Frau sich verbinden und sie ein Kind bekommen. Dann ist aus Eins und Eins Drei geworden. Ein Kreis des Lebens. Im Gegensatz zu dem angesprochenen Teufelskreis.

Plattformökonomie!

Völlig neu gedacht, dass wir als Infrastrukturanbieter eigentlich ein Plattformökonomiebetreiber sind für alle komplexen Formen des Lebens. Und das bedeutet, dass wir alles Künstliche nicht länger unterstützen. Die ganzen Klone und der Mammon, dem wir hinterhergejagt sind. Jahrzehntlang war die Philosophie hier, dass man sich weltweit umschaute, was einen Proof of Concept erhält bei den Startups. Also was sich irgendwo im Markt durchgesetzt hat, und dann hat man das hier geklont. Man hat es einfach nachgemacht und ist damit auf ewig Zweiter!

Seelenlos.

Und genau das ist dabei rausgekommen, seelenlose Klone die mit den Zombies in einer Sandbox spielen. Dabei müssen wir die Entrepreneur, die Meister des Lebens sind, so betrachten, dass sie eine Nebelkerze setzen. Weil sie eben außerhalb unserer Bubble sind, sehen sie Dinge, die wir nicht sehen. Das ist ein Leitmotiv, der Grund, den sie uns zeigen und dann kommen unsere Wirtschaftsingenieure und bauen das Was daraus. Denn diese Reihenfolge ist wichtig!

Das ist Unschärferelation.

Impuls mal Ort ist etwas anderes als Ort mal Impuls. Der Impuls ist die Energie, das sind unsere riesigen Ressourcen. Und der Ort ist die Nebelkerze eines Entrepreneurs. Das Leitmotiv, der Profit, der nur an dieser Stelle entstehen

kann. Dann ergibt sich eine Synergie, die größer ist als die Summe seiner Teile. Andersherum, funktioniert das nicht. Dafür liegt der Proof vor, denn das haben wir die längste Zeit gemacht. Da haben wir gesagt, dass der Ort an dem das entstehen soll innerhalb des Konzerns sein soll. Deshalb sind da nur erbärmliche Ergebnisse herausgekommen.

Falsifiziert.

Und für uns heißt das, dass wir diesen höchst emotionalen Punkt, den Chaospunkt wie das in der Physik heißt. Dort an dem unsere Geschichte noch nicht bis zum Erdrücken in Quadrate normiert wurde, öffnen für Neues. Die Schuldfrage stellen. Dann werden wir ehrlich und wissen sie, was wir dann erkennen? Wir erkennen, dass wir unsere Kunden kontrollieren. Wir spionieren sie aus, wir betrachten sie künstlich und nicht künstlerisch. Wir nehmen sie aus, hören sie ab und versuchen sie fremdzusteuern.

Eine Armee von Trollen ist in unseren Garten eingebrochen und greift alles friedliche Leben dort an. Weil sich die Menschen nicht erwehren können gegen diese technischen Herausforderungen und wir, obwohl wir Verantwortung tragen, gar keinen Schutz anbieten oder wenn dann nur zu unerschwinglichen Preisen. Weil wir viel zu lange aufgesessen haben, auf dem Nutzen, den diese

Entwicklung, schwache anstatt fitte Nutzer, für uns hatte.
Den Mammon der daraus resultierte.

Wir nicht fit sind.

Deshalb ist es unsere Pflicht einzustehen für den Schutz aller in unserem System. Wir werden unsere Ressourcen dafür einsetzen, dass sämtliche persönliche Daten voll und ganz im Eigentum des Menschen bleiben. Auch die digitalen Daten eines jeden bleiben sein Eigentum, wie ein Menschenrecht. Dafür stehen wir ab jetzt ein! Wir ergreifen die Initiative und schützen unsere Kunden davor, abgehört zu werden, getrackt und verfolgt zu werden.

Wir werden jedem Nutzer in unseren Systemen garantieren, dass niemand trackt, denunziert oder manipuliert. Das ist unser USP, unser Alleinstellungsmerkmal. Wir werden den ganzen Mammon, also das ganze unrechtmäßig erworbene Geld dafür aufwenden, um für Gerechtigkeit zu sorgen. Denn die Zustände im Moment ähneln eher einem Sklavenhändler. Dann höre ich auf zu sprechen. Ich spüre, wie sich die Energie im Raum auflädt.

Anmut.

Wie ein Momentum, das man verspürt, wenn sich Anfang und Ende überlappen. Ein Konstrukt, das zeigt, wo oben und unten ist, richtig und falsch. So als ob Gravitation der Logik eine Richtung gibt. Der Anmut, der die Teilnehmer

aus ihrem Inneren heraus erfasst und ihnen die Augen öffnet. Und plötzlich wird jedem klar, wenn wir dieses Momentum jetzt verstreichen lassen, dann sind wir gezwungen noch einmal eine ganze Runde in der Spirale dieses Teufelskreises zu drehen.

Ich höre den ersten Aufsichtsrat weit hinten auf den Tisch klopfen, Eva und Gabriel folgen und nur Sekunden später dröhnt ein chaotischer Trommelwirbel aus der Membrane der hölzernen Tischplatte und zerfetzt jede altbackene Ordnung im Raum. So laut, dass die eine Sekretärin verstört zur Tür hereinschaut, um zu verstehen, was gerade passiert ist.

Antrag angenommen!

#####

Wienerprozess vorbereiten!

Davos

Die Geräusche der rotierenden Helikopterblätter zerteilen die Stille im atemberaubenden Landeanflug auf Davos, in Demut und Hochmut. Im Tal gelegen, umgeben von den beschneiten Alpen erstrahlt das kleine Schweizer Städtchen mit seinen weißbedeckten Dächern vor mir auf. Es drängt sich mir der Gedanke von Erhabenheit in den Vordergrund, als ich zusammen mit Eva und Gabriel aussteige und mir ein leichter, aber sehr kalter, Wind ins Gesicht bläst.

Willkommen zur Wirtschaftskonferenz lese ich auf dem Programmflyer, den mir ein freundlicher Mitarbeiter beim Einsteigen in den Shuttlebus in die Hand gedrückt hat. Während ich ihn durchblättere, sagt Gabriel zu mir, dass er gerne eine Stellungnahme zu den potenziellen Innovationen hätte. Die potenziellen Innovationen sind eine Auswahl von Entwicklungen und Erfindungen, die als mögliche Investment Targets von Bedeutung werden könnten.

Welche sind ein Match?

Das ist die eigentliche Frage, die er mir gestellt hat. Kurz später sind wir auch schon in unserem Hotel angekommen und ich sitze in der Lobby. Hecktisches Treiben spielt sich in dem riesigen Eingangsbereich ab. Eine große Couch habe ich für mich, am wunderschönen modernen Kamin in der Mitte des gemütlichen Launch Bereichs mit Blick durch ein

riesiges Panoramafenster zur im Tal gelegenen Stadt. Im Wirrwarr aus vermutlich allen Sprachen des Planeten fühle ich mich isoliert und zurückgezogen.

Gut für meine Aufgabe!

Also konzentriere ich mich auf die Startups, die ich mir, jeweils als One-Pager zusammengefasst, auf meinem Tablet ansehe. Die Situation hat etwas Meditatives. Denn was ist Meditation eigentlich? Viele Menschen finden keine Ruhe. Die können dann zum Beispiel nicht einschlafen oder so etwas. Das liegt daran, weil ihnen Fragen durch den Kopf gehen. Kausalketten, die sie nicht beantworten oder widerlegen können. Erst wenn der Geist für sämtliche Fragen eine Antwort findet, dann findet er sich.

Und wenn er sich gefunden hat.

Dann kann er diese ganzen Störfeuer, die ständig über einen Jeden hereinbrechen ausblenden und kann hören. Er kann hören, was dieses eine kleine Teilchen sagt. Was Gott sagt! Jetzt nehme ich auch die seichten Klänge des Pianospieles am Fenster wahr. Das ist der Sinn von Meditation, mit Gott zu sprechen. Die Musik aus dem Flügel erzählt von dem Auf und Ab des Lebens. Die Blicke des Klavierspielers und meine treffen sich, fast so, als hätte er gemerkt, dass ich ihn bemerkt habe.

Kunst ist die Sprache Gottes.

Die Tonleitern, die die Musik baut, sind nichts anderes als die gebündelten Frequenzen, die das Universum so spielt, die wir dann als Klang wahrnehmen. Aus den Musikwissenschaften wissen wir, dass sich ein Klang aus vielen Tönen zusammensetzt. So wie man den Gesamtklang analysiert auf seine einzelnen Töne, so schaue ich auch mit Rhodopsin die One-Pager durch.

Ich such nach Relevanz.

ProVision heißt das, das heraussticht. Eine künstliche Intelligenz Smartphone App, die Menschen bei ihrer Persönlichkeitsentwicklung unterstützt. Das Programm erfasst alles, was über die digitalen Schnittstellen eines Nutzers läuft. Außerdem erzählt man dem Computer in selbstgedrehten Videos von dem Leben und den Herausforderungen, von den Wünschen und den Träumen, die man so hat. Die KI entwirft gemeinsam mit den Nutzern dann eine Vision seiner selbst. Es ist das erste Mal, dass ich ein Konzept sehe, das dieses Profiling der persönlichen Daten, umdreht und positiv im Sinne des Nutzers einsetzt.

Disruptiv!

Auch das Businessmodel ist interessant. Der Nutzer hat die volle Kontrolle über seine Daten und kann diese für einzelne Zwecke und in zeitlich begrenzten Kontingenten anonymisiert am Markt anbieten. Ein Unternehmen kann Rechte an so einem Datensatz kaufen und dem Nutzer

dann Werbung anzeigen, dafür erhält der Nutzer Geld. Damit sind es nicht länger die Technologiegroßkonzerne, die sich ungefragt an den Daten der Nutzer bereichern, sondern jeder kann selbst darüber bestimmen.

Dann kommt Seraphin mit einem Herrn lachend die große Treppe herunter. Ich lächle sie an und sie kommen auf mich zugelaufen. Als sie bei mir angekommen sind, sagt Seraphin, darf ich vorstellen der Professor. Ich stehe kurz auf und wir geben uns die Hand. Dann sagt der Professor, ich freue mich sehr sie persönlich kennenzulernen. Ich durfte mir ihren Auftritt als Aufzeichnung bei der Anreise hierher ansehen.

Ich habe einige Fragen an sie.

Worum geht's, frage ich und wir setzen uns. Er sagt, also eigentlich haben wir eine völlig neue Richtung in unserer gesellschaftlichen Ordnung. Die Vernetzung durch das Internet, oder die Computer im Allgemeinen, löst alle zentralisierten Machtstrukturen auf und dezentralisiert diese. Ich erkenne Zusammenhänge zu Richard Feynman mit seinen Richtungspfeilen in der Quantenfeldtheorie. Also wir müssen eigentlich dazu übergehen, dass dieser Ursprung, der Richtungen auslöst sich immer wieder aufs Neue aus Menschen heraus entwickelt.

Human Centricity!

Ja, wegen der Raumzeit sage ich und meine noch. Wir wissen ja durch Albert Einstein, dass die Raumzeit durch Gravitation gekrümmt wird. Und genauso krümmen wir Menschen gewissermaßen auch unsere Zukunft. Weil die Zeit an sich irreversibel ist, also unumkehrbar.

Da sagt Seraphin, schaut mal da rüber. Es dauert etwas und dann rutscht einer Dame, die uns schräg gegenüber sitzt, die Kaffeetasse vom Untersetzer und zerbricht am Boden. Ihr Begleiter hat sofort einige Taschentücher parat und hilft der Frau beim Aufwischen. Dann sagt Seraphin, solche chaotischen Ereignisse spüre ich kommen. Aber nur sehr kurzfristig bevor sie eintreten. Die Entropie ist überall, lacht der Professor dazwischen.

Irreversibel.

Wirft er noch als Schlagwort hinterher und meint dann. Dieser Vorgang geht nur in eine Richtung. Obwohl bei allen anderen Dimensionen alles in beide Richtungen funktionieren kann, ist das aber bei der Raumzeit nicht so. Die Menschen können sich problemlos hier im Raum bewegen, also in den drei Dimensionen Höhe, Breite und Tiefe. Aber ins Gestern können sie nicht gehen. Ich glaube das ist für die Human Centricity die physikalische Kernerkenntnis dahinter.

Es kommt nicht vor, dass die einzelnen Splitter der Tasse nach oben fliegen und sich wieder zusammensetzen. Oder auch ein Eiswürfel in einem Wasserglas. Der Eiswürfel wird

schmelzen und seine kalte Temperatur an das Wasser abgeben. Aber sie werden es nicht schaffen, diesen Vorgang andersherum ablaufen zu lassen.

Ich sage dann, wenn Eiswürfel und Wasser getrennt sind, dann empfinden wir das als eine Ordnung. Die Entropie ist das Maß, mit dem wir messen mit welcher Größe diese Ordnung verschwindet. Das hat ja einen zeitlichen Verlauf. Das kennen wir ja auch aus dem echten Leben. Es bedarf viel Energie irgendetwas ordentlich zu machen, aber dann wird es ganz schnell und ohne großen Aufwand sofort wieder unordentlich.

Die Entropie!

Dann antwortet der Professor, also dieses eine Unerklärliche, auf das wir in jeder wissenschaftlichen Disziplin stoßen. In der Astronomie ist es das schwarze Loch, in der Physik die dunkle Materie, in der Biologie der Nukleus, in der Psychologie das Unterbewusstsein und so weiter. Sie meinen praktisch, das ist die Quelle allen Lebens und der ordnet sich alles nach. Meinen sie das?

Ja, antworte ich und versuche den Kreis zu schließen.

Dieses Unerklärliche, gibt Information aus. Die nehmen wir dann als Welle und Teilchen wahr. Das ist dann die Frequenz und die Materie. Muse und Physis, Musik und Physik. Und das hat eine Halbwertszeit, der Professor Dürr sagt ja auch, dass Materie nichts anderes ist als

geronnener Geist. Durch die Raumzeit hat es einen klar definierten Anfang und ein Ende. Die Entropie können wir wahrnehmen, als Zerfalls Prozess hinten, oder am Rand bei einem System. Vorne ist das Schöpferische und hinten die Entropie.

Anfang und Ende.

Und diese Entropie zwingt das System sich weiterzuentwickeln. Weil alles Neue, das in die Welt gebracht wird, irgendwann Standard und normal geworden ist. Das ist wie ein Produktlebenszyklus, den wir aus der Wirtschaft kennen. Erst Produktentwicklung, Einführung, Wachstum, Sättigung und dann kommt der Verfall. Das Schöpferische ist am Anfang und die Entropie hinten.

Faszinierend!

Sagt der Professor und meint dann, ich habe da etwas aus der Produktentwicklung für sie! Ich leite ein Projekt im Bereich Quantenverschlüsselung. Das könnte interessant für sie und ihre Mission sein. Klingt schon mal, als ob es in die richtige Richtung geht, sage ich erfreut. Dann meint der Professor, also wir können die Datenübertragung über zwei miteinander verschränkten Teilchen abwickeln. Da brauchen wir nicht mal mehr Funkmasten oder Kabel dazu.

Wir können Handys, Laptops und Fernseher herstellen und die ziehen ihre Daten einhundert Prozent abhörsicher durch die Quantenkommunikation. Während der Professor

spricht, steht Seraphin auf und geht zur Bar. Dann kommt er mit einer Champagnerflasche und Gläsern zurück. Gerade als ich noch völlig begeistert dem Professor antworte, was das für eine sensationelle Lösung unserer Herausforderung ist, ploppt der Korken der Flasche.

Heureka!

Wien

Während Gabriel und ich durch den Schlosspark Schönbrunn in Wien spazieren, meint er zu mir. Wir lernen auch ständig dazu. Wir als Orden, als Firma und auch wir als Gesellschaft sind auch nichts anderes als lebendig. Wir kommen von Erkenntnis zu Erkenntnis. Erfahrung reiht sich an Erfahrung. Mal dreht sich die Welt so rum, dann stellt sich alles wieder auf den Kopf.

Die Philosophie des Wandels.

Und im Hier und Jetzt kommst du und erklärst, dass sie sich von innen heraus umstülpt und dabei entwickelt. Es ist im wahrsten Sinne des Wortes, evolutionär. Sicher geglaubte Weisheiten sind auf einmal nicht mehr schlüssig. Aber das einzig Konstante scheint der Wandel zu sein. Ich gucke nachdenklich zu ihm rüber, als wir bei einer Statue von Mark Aurel ankommen und kurz stehen bleiben. Dann sagt er.

Die natürliche Ordnung.

Wissen erster Ordnung, das ist eigentlich der Kern unseres Ordens. Die Frage nach dem Wozu beantworten, denn für uns war die Frage nach dem Warum immer die Frage wo es hinführen soll. Also wozu, Graphen eben. Diese Antwort kann wohl nur aus diesem unerklärlichen Göttlichen kommen. Und wir? Was sind wir dabei, fragt er? Ich denke kurz nach und antworte dann, Platon hat schon von den

gerechten Körpern gesprochen. Wir sorgen für Gerechtigkeit, im Einklang mit der Natur? Gabriel lächelt mich ein bisschen an und wir schreiten langsam in Richtung Gloriette.

Das Tor zum Himmel!

Sage ich, als ich zur Gloriette bergaufwärts blicke. Er lächelt erneut kurz rüber zu mir, wissend über die Wahrheit. Die Sonne lässt den beigen Säulentempel Gloriette hell erstrahlen. Magisch, als ob es aus purem Licht erbaut ist und sich danach mein Weg nur noch auf Glück bettet, denke ich. Dann nehme ich leise die erste Geige wahr, die oben am Hügel die Symphonie langsam einleitet. Ich bemerke, dass sich einige Menschen dort vor der Pforte zum Spalier bereitstellen.

Der Wienerprozess!

Im Endeffekt kann man unsere Entwicklung, die der Menschheit, damit beschreiben, dass es wie Erz herausgeführt wurde und dass das ein riesiger Turm ist, wie eine Antenne und die empfängt die Signale des Universums! Die Sensoren werden immer ausgeprägter, unsere Sinne immer schärfer. Die Frequenzen immer deutlicher und der Informationsfluss immer schneller.

Sagt er und bleibt kurz stehen.

Dann meint er, wir haben uns schon immer für das Gute eingesetzt. Seit unserer Gründung, das Gerechte war unser Leitmotiv. Aber wenn Neues in die Welt kommt, dann schlägt es Wellen. Die, die der alten Ordnung aufsitzen, stecken ihre gesamte Macht hinein, um dieses Neue zu bekämpfen. Umzudeuten und zu Denunzieren. Weißt du, die Bedeutung der A-E-I-O-U lautet, amor electis iniustus ordinor ultor.

Für Gerechtigkeit sorgende Auserwählte der Liebe. Aber das wurde im Laufe der Zeit dann auch zigfach umgedeutet und missbraucht. Mal ist unser Kreis enorm angewachsen, dann wieder auf ein Minimum zusammengeschrumpft. Mal haben wir agiert, dann wieder reagiert und manchmal haben wir auch gedacht es ist das Beste, wenn wir uns ganz rausnehmen. Andere Orden folgen ganz anderen Glaubenssätzen und das, was die Menschheit aus Wissen macht, ist eben nochmal eine ganz andere Frage.

Dieses Bild, dass es ein Turm wäre, wurde dann von den Rassisten und Faschisten völlig falsch interpretiert. Denn wenn eine andere Gruppe nicht verstehen will, dass es mehr als nur das Dreieck gibt, dann lassen sie keine andere Deutung zu. Der Turm ist ja nur ein Bild, um das Denkkonstrukt zu vermitteln. Selbstverständlich könnte man auch ein ganz anderes Bild heranziehen.

Einen Kreis mit einem Mittelpunkt.

Wer näher in der Mitte steht, der ist näher an der ersten Ordnung. Bei diesem Bild geht es nicht mehr darum, wer oben und wer unten ist, sondern wer in der Mitte und wer weiter außen steht. Das ist die Schwierigkeit, wenn man komplexe Zusammenhänge erklärt, wenn man die Multidimensionalität herunterbricht auf wenige Dimensionen, dann lässt es Raum für andere Interpretationen.

Mir kommen die Worte von Seraphin bei unserem ersten Treffen in Amsterdam wieder in den Sinn. Das Universum sendet den Menschen Gedanken, diese können selbst auswählen, welchen sie folgen möchten und welchen nicht. Dann sagt Gabriel, die Liebe ist der Größte Kreis, den wir ziehen können. Die Liebe ist die Basis der Gerechtigkeit, so wie in unserem Leitspruch beschrieben.

Aber der Zeitgeist verändert den Blick auf die Dinge. Der Gründungsgrund unseres Ordens war, dass die Aussagen der Kirche nicht länger Sinn ergeben haben. Deshalb haben Seraphin und ich uns aufgemacht und nach Sinn gesucht. Zuerst war da Friedrich III, dann solche Menschen wie Johannes Gutenberg oder Albrecht Dürer. Das diese Menschen heute als Entrepreneure beschrieben werden, war damals noch gar nicht abzusehen. Das waren Freidenker.

Selbständige.

Menschen die für sich selbst stehen. Aber nicht jeder, der abweicht von der Norm, der Gaußschen Normalverteilung wie du es beschreiben würdest, trägt die besten Absichten. Als wir mit offenen Augen in der Gesellschaft gesucht haben nach Sinn, haben wir Spirituelle gefunden. Teilweise war enorme Kraft in diesen Menschen, teilweise haben sie von gerechtem Sendungsbewusstsein gesprochen. Aber teilweise eben auch wieder nicht. Und wir waren und sind ja nicht die Einzigen mit Macht. Nicht der einzige Orden, nicht das einzige Unternehmen und nicht die einzigen die Kapital haben.

Denkrichtungen gibt es viele.

Und diese ganzen unterschiedlichen Strömungen bringen die seltsamsten Ergebnisse hervor. Unsere Erkenntnisse über die Macht der Sprache haben schnell andere aufgegriffen. Kirchnahe Bünde haben Bücher gedruckt wie den Hexenhammer und haben damit in Massen gemordet. Die haben genau diese spirituellen Menschen angegriffen, weil das eine Bedrohung für ihre alte Ordnung war.

Ich erinnere mich, dass wir diese Beobachtung damals als Machbarkeitsbeweis ins Protokoll geschrieben haben. Die Idee, dass wir eine Information, eine Nachricht, eine Meinung drucken können und dass diese bewusstseinsverändernd wirkt in der Breite. Das war das Neue damals bei unserer Gründung. Dass das derartig

funktioniert, haben wir nicht erwartet. Aber sobald ein Proof of Concept bei den Startups vorliegt, sobald treten eben auch Klone auf.

Die Renaissance war damals der Epochenbruch, weil wir logisch die Funktionale Dimension erschlossen haben. So schmerzhaft auch die Seiteneffekte waren, hat es doch den Weg zu mehr Freiheit für die Menschen bedeutet. Das Licht hat sich seine Bahn gebrochen. In der Philosophie der Stoa gibt es zwei unterschiedliche Wahrnehmungen von Zeit.

Chronos und Kairos.

Chronos, ist das messbare, der Chronometer, das Quantitative. Kairos dagegen ist eine völlig andere Betrachtung der Zeit. Kairos ist so etwa wie ein Momentum. Stell dir hierfür die Geschichte der Menschheit in Schichten vor. Schichten wie Kissen, die übereinander liegen. So eine Schicht, ist eine Epoche. Innerhalb dieser Epoche läuft die Energie in einer Unendlichkeitsschleife. Kairos tritt dann ein, wenn wir von einer Kreisspirale in die nächste wechseln.

Die Fraktale Dimension ist jetzt hinzugekommen. Der Zeitgeist formt sich von Epoche zu Epoche völlig neu. Ich habe Zeiten miterlebt, in denen es das normalste der Welt war, dass Herrscher militärisch gegen Widersacher vorgehen. Solche starken zeitgeistprägende Narrative interpretieren neues Wissen, das hinzukommt. Das ist wie

ein Filter, durch den die Wahrheit fließt und dadurch interpretiert wird.

Denke als Beispiel an die Physiker, die die Atomspaltung entwickelt haben. Das Letzte, was die wollten, war Menschen töten. Ihre Absicht war vielmehr dieses wissenschaftliche Rätsel, des Kernzerfalls zu lösen. Aber jedes Neue Wissen, das in der Welt hinzukommt, scheint Entropie mitzubringen. Wir müssen vermitteln, dass die Entfaltung hin zur Gerechtigkeit weiterführen muss. Man kann nur nach oben durchbrechen und herauswachsen, Stillstand, oder der Versuch die Entwicklung einzufrieren führt nur zu Chaos.

Ich antworte auf seine Worte und sage, das ist Entropieneurship!

Dann nehme ich wahr, wie die Musik die von der Gloriette aus zu uns hinab strömt lauter wird. Wie weitere Geigen einsetzen. Gabriel sagt mit einem kleinen Lächeln, sie rufen nach dir, dein persönlicher Kairos Moment ist gekommen. Wir gehen die leichten Serpentina hoch und mein Blick trifft auf einen Schwan, der im See schwimmt. In seinen Augen sehe ich das Funkeln und es scheint fast so als ob es leise danke sagt.

Die untergehende Abendsonne blitzt noch einmal auf, als wir oben an der Himmelspforte ankommen. Der Moment fühlt sich extrem seltsam an, als ob alle Teile perfekt ineinander fallen. Die Geigen spielen im Einklang mit

meinem Selbst und ich verspüre pures Glück in meinem Herzen. Aufrichtig trete ich vor die in Reihen gestellten Damen und Herren, die mir zu Ehren eine Gasse gebildet haben, um mich in ihren Kreis zu bitten.

Mein Blick trifft auf Seraphin, der versucht sich ein Lächeln zu verkneifen. Ich gehe die Schritte durch den Gang und denke, vielleicht kann man alles stets von zwei Seiten sehen. Vielleicht ist alles relativ. Vielleicht gibt es nur das Hier und Jetzt, und Vergangenheit und Zukunft existieren nur relativ dazu.

Innovation Hub

Ich spüre, wie mir die Vision-Glases abgenommen werden. Ein High-Tech-Brillengestell, das über einen Laser Visionen direkt in die Iris der Augen eines Nutzers strahlt. Leicht benommen zwinkere ich meine Augen einige Male zusammen und realisiere, dass ich das alles gar nicht wirklich erlebt habe. Ich sitze auf einem Stuhl im konzerneigenen Innovation Hub, einer Abteilung zum Testen von Innovationen.

Ich schaue etwas benommen im Raum herum. Ich muss mich erstmal sammeln, stammle ich über meine Lippen. Dann stehe ich auf und komme, als ich durch das große Panoramafenster über die Dächer Berlins blicke, langsam zu mir zurück. Ich höre eine Stimme hinter mir sagen, dass ist im wahrsten Sinne des Wortes inspirierend, oder? Inspirierend, antworte ich leise mit einem leichten Lachen.

Das ändert alles!

Rufe ich euphorisch aus, während ich mich umdrehe. Vor mir steht der Entropieneur, ein charismatischer junger Startup Unternehmer, der die Vision-Glases erfunden hat. Ich sage dann, von der Muse geküsst und diese Engel haben praktisch Business Angels symbolisiert? Der Entropieneur grinst ein bisschen und sagt dann, ja, das Narrativ bleibt immer das Gleiche, wird aber bei jedem Probanden anders erzählt. Je nachdem wo wir jemanden

abholen müssen und auf welcher Mission sich die Person befindet.

Human Centricity!

Zuerst ist die Erzählung sehr breit und dann zum Schluss hin verdichten sich die Inhalte. Aus der Entropieforschung wissen wir, dass jedes System am Anfang große Kreise zieht und es sich dann immer weiter zuspitzt. So auch bei einem Narrativ!

Und jetzt stellen sie sich vor, dass wir über diese Technologie die Vision bei jedem einzelnen in ihrem Unternehmen vermitteln. Jeder bekommt Orientierung, zugeschnitten auf seine individuelle Mission, um aus sich heraus zu erkennen, wie er einen Beitrag zum großen Ganzen leisten kann.

Bei ihnen war es jetzt die Heldenreise zum CEO, der für eine edle Kultur steht und eine klare Vision mitbringt.

FIN

CARSTEN DETZER

WIRTSCHAFTSPHILOSOPHIE

STARTUP AS A SERVICE

WWW.CARSTEN-DETZER.DE

HINWEISE:

Die private Weitergabe, Empfehlung, Weiterleitung ist ausdrücklich erwünscht und frei.

Die gewerbliche Nutzung bleibt untersagt! Sowohl im Verlagswesen, für Medien- und Filmschaffende und im Beratungs- und Lehrwesen etc.

Das Urheberrecht verbleibt im Eigentum von Carsten Norbert Johann Detzer.

ZUWENDUNGEN:

Wenn Ihnen das Buch gefallen hat, dann bitte ich Sie dies mit einer freiwilligen Zuwendung an mich zu honorieren. Das Schreiben dieses Buchs hat über einen Zeitraum von sechs Jahren erhebliche Arbeit erfordert.

Ich freue mich über Geldspenden per Überweisung an:

IBAN: DE02 2004 1144 0223 6123 00

IMPRESSUM:

Carsten Norbert Johann Detzer
Kulmbacher Str. 27b
95460 Bad Berneck im Fichtelgebirge

www.carsten-detzer.de